Montag, den 5. Januar 1931 — Einzelnummer 10 Pfennige — 42. Jahrgang — Nr. 3

Volkswacht
für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, durch die Ausgabestellen der „Volkswacht", Neue Graupenstraße 5 und Friedrichheim-Str. 105, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.42 Rmk. + 8 Pf. Trägerlohn = 0.50 Rmk., monatlich 1.75 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 2.10 Rmk. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2.40 Rmk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21731, Redaktion 21738
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Gegen die Mordpolitik der Nationalsozialisten

Sozialdemokratische Große Anfrage im Preußischen Landtag
Die preußische Regierung soll durchgreifen

Die sozialdemokratische preußische Landtagsfraktion hat folgende Große Anfrage eingebracht:

Schon wieder sind in Berlin zwei Menschenleben der nationalsozialistischen Mordpolitik zum Opfer gefallen. In der Silvesternacht wurde im Hause Hufelandstraße 31 der Angestellte Willi Schneider **in der elterlichen Wohnung von den Nationalsozialisten erschossen.** Desgleichen mußte der Bankbeamte Herbert Graf bei demselben Vorgang durch einen Schuß sein Leben lassen. Die Tätlichkeiten der Nationalsozialisten gingen von ihrem Stamm- und Verkehrslokal in der Hufelandstraße aus. Die Verkehrslokale der Nationalsozialisten sind wiederholt Ausgangspunkte politischer Bluttaten gewesen. **Meldungen ähnlicher Art können aus zahlreichen anderen Orten des Freistaates Preußen bewiesen werden.** Ueberall bilden die Verkehrslokale Sammelpunkte der Nationalsozialisten, von denen die Angriffe auf politisch Andersdenkende ausgehen.

Die nationalsozialistische Bluttat in der Silvesternacht hat unter der republikanischen Bevölkerung Berlins und weit darüber hinaus eine ungeheuere Erregung hervorgerufen. **Nur der vorbildlichen Disziplin und Ordnungsliebe in republikanischen Kreisen ist es zu verdanken, wenn nicht schon zu Mitteln der Selbsthilfe gegriffen worden ist.** Angesichts des haarsträubenden Verhaltens der Hakenkreuzler fragen wir daher:

1. Sind alle Maßnahmen zur Erfassung des Täters getroffen?
2. Ist die Staatsregierung bereit, in Zukunft für ein recht enges Zusammenarbeiten von Polizei und Justiz einzutreten, damit nicht nur die an politischen Morden und sonstigen Gewalttätigkeiten beteiligten Personen gefaßt, sondern auch schnell abgeurteilt und der Strafverbüßung umgehend zugeführt werden?
3. Ist sie weiterhin bereit, die Hakenkreuzlerlokale mehr als bisher unter polizeiliche Beobachtung zu stellen?

Der Vater des Ermordeten über die Mordtat

Der Mord an zwei jungen Berliner Reichsbannerleuten in der Silvesternacht veranlaßte die Berliner Republikaner am Sonntag zu einer großen Protestversammlung, an der Zehntausende teilnahmen und in deren Verlauf als Hauptredner der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Crispien sprach. Während der Versammlung nahm u. a. der Vater eines der Ermordeten das Wort. Erschüttert trat er vor und gab eine Schilderung der Bluttat der Hitlerbestien. **Die Schilderung über den Verlauf des Zusammenstoßes, wie er in der nationalsozialistischen Presse gegeben wird, sei erstunken und erlogen. Es stehe fest, daß der Mörder seines Sohnes in seine Wohnung eingedrungen sei und auch sein Kind kaltblütig erschossen habe.**

Kaas über die Nazis

Der Vorsitzende der Zentrumspartei, Reichstagsabgeordneter Dr. Kaas sprach am Sonntag auf einer Tagung der Reichsparteibeamten der Zentrumspartei u. a. auch über das Verhältnis der Beamtenschaft zur Politik. Kaas beschäftigte sich bei dieser Gelegenheit mit der Frage der Entstehung des „Dritten Reiches", zu der er gegen einen Zwischenrufer gewandt u. a. ausführte:

„Wenn ich den Nationalsozialisten raten soll, dann so: Nehmen Sie Urlaub von der Politik, aber möglichst ohne Retourbillets; denn nur so können Sie dem deutschen Volk einen Dienst erweisen. (Stürmischer Beifall.) ... **Wenn uns nicht die Verantwortung obläge, dann würden wir aus pädagogischen Gründen den Nationalsozialisten Platz machen, damit das deutsche Volk ihre blutige Ignoranz erkennt;** aber das Experiment scheint uns zu gewagt, weil ich nicht glaube, daß es nachher noch etwas zu retten geben würde."

Im Verlauf seiner Rede wurde Dr. Kaas nochmals veranlaßt, über die Nationalsozialisten zu sprechen. Er führte bei dieser Gelegenheit aus:

„Wir sind im Verlangen bescheidener, obwohl wir selbst mehr Wert auf den Schädelinhalt legen als Sie (die Nazis) auf die Schädelform. **Ueberschätzung der eigenen Kraft hat das deutsche Volk zweimal ins Unglück geführt: in den Weltkrieg und in den Ruhrkampf.** Diese Spuren sollten schrecken und zu anderer Kenntnis leiten."

Eine sozialistische internationale Abrüstungskonferenz beantragt

Amsterdam, 3. Januar. (Eig. Drahtb.)

Die Vorstände der niederländischen Sozialdemokratie und des niederländischen Gewerkschaftsbundes haben beschlossen, an die Vorstände der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und des Internationalen Gewerkschaftsbundes das Ansuchen zu richten, zum Herbst dieses Jahres einen internationalen Kongreß für Abrüstung und Weltfrieden einzuberufen. Dieser Kongreß soll alsdann die Internationale Abrüstungskonferenz, die im Jahre 1932 in Genf stattfindet, weitgehend zu beeinflussen trachten.

Korruptions-Drewitz bleibt

Der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei bekundete am Sonntag dem Reichstagsabgeordneten Drewitz sein Vertrauen. Das Verhalten des Abg. Colosser, der in letzter Zeit wiederholt gegen Drewitz öffentlich hervorgetreten ist, wurde mißbilligt. Colosser wird aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Parteigericht einstimmig aus der Wirtschaftspartei ausgeschlossen werden.

Mit Tränengas gegen die Wahrheit

Wien, 5. Januar. (Eig. Funkbericht.)

Nationalsozialisten versuchten am Sonnabend abend die Aufführung des Remarque-Films im Apollo-Kino zu stören. Sie arbeiteten mit Tränengas und Salmiak, ohne daß es ihnen gelang, ihre Absicht durchzusetzen. Der Film lief programmäßig ab.

In der Umgebung des Kinos hatten sich ebenfalls zahlreiche Nazis angesammelt. Davon wurden 24 zwecks Feststellung ihrer Personalien verhaftet, später jedoch wieder freigelassen.

Das Zentrum gegen das Mordtreiben der Nazis

Der Pressedienst der Zentrumspartei schreibt über das Mordtreiben der Hakenkreuzler:

„Mit erschreckender Deutlichkeit nehmen wir täglich wahr, zu welchem Grade der Verwilderung unser politisches Leben gekommen ist. Die Verwilderung unserer Jugend, die besonders rücksichtslos von den Nationalsozialisten und Kommunisten in den politischen Straßenkampf hineingerissen wird, ist schon sehr weit gediehen. Totschläger, Dolche und Revolver sitzen locker in der Tasche. Eine Jagd auf Menschenleben hat eingesetzt. **Die politische Verhetzung ist eines der „legalen Mittel", dessen die Nationalsozialisten mit besonderer Sorgfalt bedienen, um das „Dritte Reich" auf „legalem Wege" zu schaffen.**

Soll das so weitergehen? **Soll die Straße weiter sicher gemacht werden dürfen von derartigen Mordbanden? Soll das noch politische Ueberzeugung?** Wir fordern ein rücksichtsloses und energisches Eingreifen der Regierungen, um diesen Verbrechen schnellstens Einhalt zu gebieten, ganz gleich von welcher Seite sie begangen werden. Wir fordern schärfste Bestrafung aller derer, die im unerlaubten Besitz von Waffen betroffen werden. Durch Milde ist keine Besserung zu erzielen. Hier helfen nur schärfste Strafen, und es ist höchste Zeit, soll es nicht zu einem Bürgerkrieg schlimmster Ausbreitung kommen. Denn Druck erzeugt Gegendruck.

Wo führen wir hin, wenn jeder, der den Nationalsozialisten oder den Kommunisten politisch nicht genehm ist, einfach im Dunkel der Nacht hingemordet werden kann, wenn in der nationalsozialistischen Presse, wie in dem „Hessen-Hammer" Artikel bereitet werden mit der Ueberschrift „Leute, laßt Brüning!" Gesetzen für die öffentliche Sicherheit, Ruhe und Ordnung und auf das höchste gestiegen. Der freie Bürger fordert von der Regierung Schutz und Hilfe. Noch ist es Zeit, aber es darf nicht länger gezögert werden."

Das nennen sie Einheitsfront
Wüster Terror der Kommunisten im Ruhrgebiet

Mißhandlungen der Bergarbeiter durch die RGO-Leute — Mörder Margies-Bochum deckt die Karten auf — Es soll ein roter Bergarbeiterverband gegründet werden — Husemann und Imbusch will man „erledigen" — Entschlossene Abwehr der Gewerkschaften

Bochum, 5. Januar. (Eig. Funkbericht.)

Die beiden großen Konferenzen in Bochum, die Ruhrrevierkonferenz des Bergarbeiter-Verbandes und die Schachtdelegierten-Konferenz der R.G.O. haben über die Lage im Ruhrbergbau die wünschenswerte Klarheit gebracht. Die Vorgänge auf den Ruhrzechen in den letzten Tagen lassen sich nicht mehr als Streik bezeichnen. Es geht bei diesen Kämpfen nicht um die Lohnfrage im Bergbau, eigentlich überhaupt nicht um die Interessen der Bergarbeiter, deren Lage in dieser tariflosen Zeit gewiß nicht rosig ist. **Der R.G.O. kommt es, wie es von langer Hand geplant ist, nur auf eine Zertrümmerung und Diskreditierung der Gewerkschaften und auf die Gründung eines roten Bergarbeiter-Verbandes an.** Dieser Zweck wird mit allen Mitteln des Terrors verfolgt, mit der Abriegelung der Zechen durch Frauen- und Kinderkolonnen, durch Erwerbslosen-Stoßtrupps, die vielleicht gar keine Bergarbeiter sind, durch Mißhandlungen, angefangen vom Schlagen bis zum Schießen und durch eine

schamlose Lügenpropaganda in Flugblättern

und in der Presse. Wenn daher auf einzelnen Zechen über 50 Prozent der Belegschaften nicht einfahren, und wenn heute auf 30 bis 32 Zechen 30 000 bis 35 000 Bergarbeiter nicht zur Schicht gehen, so sind das noch lange keine streikbereiten Arbeiter.

Am Montag wird der entscheidende Tag für diese wilde Bewegung sein,

denn die Bergarbeiter-Verbände sind entschlossen, das Vorgehen der R.G.O. sich nicht länger gefallen zu lassen.

Die Bergarbeiterschaft wird schon am Montag Morgen bei der Frühschicht geschlossen und gerüstet den Weg zur Arbeit nehmen, da die R.G.O. am Sonntag in Bochum beschlossen hat, am Montag mit aller Gewalt die Wege zu den Zechen zu verriegeln, weiter sollen die Bergarbeiterführer Husemann und Imbusch „erledigt" werden. Man wird also für die Zukunft nicht mit einer Zunahme der „Streikbewegung", sondern mit einer Zunahme der Terrorakte zu rechnen haben. Aufgabe der Polizei wird es sein, die organisierten und arbeitswilligen Bergarbeiter **vor Meuchelmorden und Ueberfällen zu schützen.**

Die R.G.O.-Konferenz, die von 700 angeblichen Schachtdelegierten und 400 Gästen besucht war, und in der **der berüchtigte Verbrecher und Mörder Margies-Bochum sprach, erklärt in einer Entschließung ausdrücklich, als Ziel einen roten Bergarbeiter-Verband zu gründen und sprach sich offen aus, daß in dem jetzigen Terror die einzige Möglichkeit dazu liege.** In den nächsten Tagen würden im Ruhrgebiet Massenspeisungen von der I.A.H. durchgeführt werden.

* * *

Die Konferenz des Bergbauindustriearbeiterverbandes befaßte sich mit den Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau. Das Vorstandsmitglied Martmöller gab einen eingehenden Bericht über die Lohnverhandlungen. Er wies daraufhin, daß die Unternehmer einen Lohnabbau von 12 Prozent gefordert hätten mit dem Bemerken, daß nach ihrer Meinung eine Lohnsenkung von 20 Prozent notwendig wäre. Sie begründeten das mit dem Produktionsrückgang und der vorgenommenen Kohlenpreissenkung, die eine Erlösminderung von 1,80 Mark pro Tonne nach ihrer Auffassung bringe. Außerdem verwiesen sie auf die rückläufige Bewegung des Lebenshaltungsindex. **Die Bergarbeiter-Vertreter lehnten in den erwähnten Verhandlungen den geforderten Lohnabbau mit dem Hinweis auf die gesunkenen Lohnkosten entschieden ab.**

Am Ende der zweitägigen Schlichtungsverhandlungen Ende Dezember waren die Unternehmer bereit, sich mit einem achtprozentigen Lohnabbau abzufinden. Die Bergarbeiter-Vertreter waren bereit, unter den gegebenen Verhältnissen für 4 Prozent zu stimmen. Zu diesem Entgegenkommen veranlaßte sie nicht die Ueberzeugung, daß die wirtschaftliche Lage des Ruhrbergbaues dieses Angebot erfordere, sondern die Erwägung, auf diese Weise zu einer Lösung des Lohn-

konfliktes zu kommen. Da der Schlichter auch nicht mit den Arbeitnehmern stimmte, mußten die Verhandlungen scheitern. **Es ist also nicht so, wie die Kommunisten behaupten, daß die Gewerkschaftsvertreter für einen siebenprozentigen Lohnabbau waren.** „Nachdem wir", so schloß Martmöller, „auf diese Weise einen tariflosen Zustand erreicht haben, muß es zunächst die Hauptaufgabe der Belegschaften sein, **einen neuen Abschluß von Arbeitsverträgen mit niedrigeren Löhnen abzuwehren.** Wenn die Grubenunternehmer es dann auf eine Aussperrung ankommen lassen, dann werden wir den uns aufgezwungenen Abwehrkampf mit Entschlossenheit führen. **Dieser Kampf wird eine andere Note tragen als der unsinnige Putsch der Kommunisten, der nur den Unternehmern nützt."**

In der Aussprache wurde die Haltung der Verbandsleitung einmütig für richtig anerkannt. Ganz entschieden wurde die kommunistische Putscherei verurteilt. „Die Armut der Bergarbeiter", so führte ein Bergmann aus, „verträgt keine wilden Streiks".

Mit scharfen Worten wurde auch das Verhalten der Grubenunternehmer gebrandmarkt. Die Notlage in den Bergarbeiterfamilien sei infolge der Millionen von Feierschichten ungeheuer groß. Es sei ein sehr gefährliches Spiel, durch rigorose Lohnabbauforderungen die Bergarbeiter in eine Verzweiflungsstimmung hineinzutreiben. Nachdrücklich wurde noch betont, daß sich die Bergarbeiter auch weiterhin vertrauensvoll hinter die Organisationsleitung stellen werden und bereit sind, ihren Anweisungen zu folgen.

Als Ergebnis der Beratungen wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die maßlosen Lohnabbauforderungen der Zechenbesitzer als ein wirtschaftliches und soziales Unrecht mit Entschiedenheit abgewiesen wurde. Die Bergarbeiter werden aufgefordert, keine neuen Arbeitsverträge zu niedrigeren Löhnen abzuschließen. Die Konferenz verurteilt aufs schärfste die unsinnigen arbeiterfeindlichen Putschversuche der Kommunisten, die die Interessen der Bergarbeiter schädigen und nur Wasser auf die Mühlen der Unternehmer sind. **Mit Entrüstung wendet sich die Konferenz gegen die groben Lügen der kommunistischen Presse und Redner über die Führer des Verbandes und spricht der Organisationsleitung das Vertrauen aus.**

Am Sonntag nachmittag fanden im Ruhrgebiet zahlreiche Versammlungen statt, in deren Verlauf sich die Bergarbeiter mit den Beschlüssen und dem Verlauf der Konferenz einverstanden erklärten.

Welch großes Interesse Moskau an den Vorgängen im Ruhrgebiet nimmt, zeigt die Anwesenheit zweier Vertreter der „Prawda", die versuchten, in die Revierkonferenz des Bergarbeiter-Verbandes zu gelangen.

* * *

Dortmund, 5. Januar. (Eig. Funkbericht.)

In Dortmund-Mengede verübten Kommunisten am Sonnabend abend einen planmäßigen Ueberfall auf zur Nachtschicht gehende Arbeiter, die von einem Garten der Kolonie in der Dönn-Straße aus beschossen wurden. Zwei Söhne eines Bergmannes, die ihren Vater begleiteten, wurden von Pistolenkugeln getroffen. Der eine wurde durch einen Brustschuß getötet, der zweite durch einen Oberschenkelschuß schwer verletzt. Als die Täter kommen der Mengeder Kommunistenführer Kirch und ein gewisser Josef Eckert in Frage. Eckert wurde am Sonntag morgen verhaftet, Kirch ist noch flüchtig. Die Polizei beschlagnahmte kurz nach der Tat zahlreiche Schuß- und Schlagwaffen, die zum Teil wahrscheinlich als Schutzwaffen geführt wurden.

Moers a. Rh., 5. Januar. (Eig. Funkbericht.)

Im Lintfort bei Moers versuchten am Sonnabend in später Abendstunde etwa 2000 streikende Bergarbeiter die Polizeiwache zu stürmen und zwei verhaftete Rädelsführer zu befreien. Als die Polizei schließlich gezwungen wurde, nach dem mißlungenen Sturm einzugreifen, wurde auf der Seite der Streikenden eine Person getötet. Zwei Personen wurden schwer und zehn leicht verletzt. Von den Leichtverletzten sind kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus zwei geflüchtet.

Bochum, 5. Januar. (Eigener Funkbericht.)

Die Bochumer Polizei hat in der vergangenen Nacht das Parteibüro der KPD. ausgehoben, das einer Erwerbslosen-Staffel als Nachtlager diente, die die Aufgabe hatte, am Montag morgen auf den Bochumer Zechen, insbesondere auf der Zeche „Präsident", gegen die Arbeitswilligen vorzugehen. Ueber hundert Mann konnten überraschend festgenommen werden. Unter den Verhafteten befinden sich fast sämtliche Führer der örtlichen Kommunistischen Partei.

Die Nationalsozialisten gegen die Betriebsrä

Fortsetzung der Rundfunkdebatte zwischen Feder und Nölting

Am Sonnabend abend wurde die Rundfunkdiskussion zwischen unserem Genossen Nölting und dem Hitler-Finanztheoretiker Feder fortgesetzt.

Nach einigen Worten Feders erinnerte Nölting an die noch ausstehende Beantwortung seiner Frage nach der Stellung der Hitlerpartei zur Wirtschaftsdemokratie. Dabei verwies Nölting auch gleich auf ein Buch des Herrn Feder, worin dieser den Wirtschaftsaufbau im kaiserlichen Deutschland als den nationalsozialistischen Ideen entsprechend bezeichnet hat. So festgenagelt, hielt es Feder für angebracht, bei der Wahrheit zu bleiben, die Wirtschaftsdemokratie und auch gleich die Betriebsräte abzulehnen! Eine parlamentarische Betriebsform würde zum Schaden des Arbeitsertrages und damit auch der Arbeiterschaft selbst sein, der Ertrag sinke, wenn das Geschwätz anfange!

Nach diesen wertvollen Geständnissen konnte Nölting mit Recht sagen, daß Feder gar kein Gegner des Kapitalismus, sondern höchstens ein Savonarola sei, der Bußpredigten halte. Feder schwang sich darauf graziös wieder auf sein Steckenpferd „Brechung der Zinsknechtschaft", von welcher Formel er bescheiden sagt, daß er — Feder — sie geprägt habe. Darauf mußte er sich von Nölting berichtigen lassen, daß schon Proudhon, später Marx, schließlich auch Hilferding in seinem „Finanzkapital" vor 30 Jahren gegen die Zinsknechtschaft geschrieben haben, aber freilich sei es eine mittelalterliche Vorstellung, daß jeder Gläubiger ein Shylock und jeder Schuldner ein armer Schuldner sei. Lebt doch heutzutage die Staatswirtschaft und die Privatwirtschaft auf Kredit.

Dann belehrte Nölting Herrn Feder, wie die Rolle der Banken sich in den Zeiten der Inflation und der Stabilisierung gewandelt hat. Selbstverständlich konnte Feder das alles nicht so schnell verstehen, welches Unvermögen er aber gleich auch den zuhörenden Arbeitern anhesen wollte. Nölting konnte mit vollem Recht diese Unterstellung für die marxistisch geschulten sozialistischen Arbeiter dankend ablehnen.

Während Feder vorher behauptet hatte, die Lage der Arbeiter sei zum Beispiel durch die Lohnsteuer in der Republik viel schlechter als im Kaisertum, verlangte er jetzt, daß alle öffentlichen Ausgaben nach friderizianischem Rezept durch Steuern zugedeckt würden; darüber hinaus soll allerdings auch das inflationistische „Feder-Geld" von Staatskassenscheinen dem deutschen Volke beschert werden. Im gleichen Atemzug kündigt Feder eine neue Aufwertung im Dritten Reich an, sowie die Verstaatlichung der Reichsbank, deren Entstaatlichung er — den Marxisten aufs Schuldkonto schreibt, obgleich sie doch nur durch den rücksichtslosen Zwang der Siegermächte des Weltkrieges im Londoner Ultimatum 1923 erzwungen worden ist.

Dem Aufwertungsversprechen hielt Nölting sofort entgegen, **daß die Reichstagsfraktion der Nazis soeben für Zinserhöhung der Aufwertungshypotheken auf 7½ Prozent zu Gunsten der Gläubiger gestimmt habe.** Die Sozialisierung der Banken kann nur zusammen mit weitgehenden Sozialisierungsmaßnahmen in der Produktion erfolgen und nur als Ergebnis sozialistischer Erkenntnis, nicht aber als Nachstellung gegen das „jüdische" Bankkapital.

Das Dritte Reich des Herrn Hitler wird nach den Plänen Feders ein toller Inflationsladen werden, dessen Zahlungsmittel mangels der Edelmetallgrundlage keinen internationalen Wert hätten. Inflationsgeld für das Volk — Devisen für Großindustrie und Großhandel, das wäre des Dritten Reiches Finanzwirtschaft.

Der peinlichen Frage Nöltings, ob es denn in Ländern mit niedrigerem Zinsfuß oder mit Diktatur den Arbeitern besser gehe als in Deutschland, wich Feder glatt aus.

Da Feder selbstverständlich auch wieder mit der Behauptung kam, der Youngplan lege uns größere Zahlungen auf, als die früheren Reparationsverpflichtungen, hielt sich Nölting mit dieser alten Kamelle nicht im einzelnen auf, sondern stellte einfach fest, daß Deutschland durch den Verlust des Krieges unter den Zwang gekommen ist, zahlen zu müssen. Wenn man diejenigen, die das anerkennen, unnational nenne, so fragt Nölting, ob Feder auch Hindenburg so ansehe, der doch den Youngplan unterzeichnet hat. Darauf antwortete Feder nicht, sondern fing vom Kettensprengen zu reden an und von der Revision, für die auch Mussolini so dankenswert eintrete.

Dies gab Nölting den Anlaß zu der Feststellung, daß es weder national würdevoll, noch friedensfördernd sei, kriegswillige Bündnispolitik anzustreben und hinter Mussolini mit erhobenem Zeigefinger nachzulaufen.

Deutschland würde bei einem Revanchekrieg, den Hitler vielleicht mit Stalin gemeinsam führen wolle, das Aufmarschgelände werden. Die Folgen brauche man nicht auszumalen, aber schon jetzt muß jede Unklarheit über die Zurückzahlung deutscher Auslandsschulden die deutsche Wirtschaft aufs schwerste schädigen, die ausländische Rohstoffe braucht und in der 6 bis 7 Milliarden kurzfristige Auslandskredite arbeiten. Wenn auf diese Zinssätze ungeheure Risikoprämien aufgeschlagen werden, so deshalb, weil die Nazis Deutschland mit dem Bürgerkrieg bedrohen und darum Ausland um sein Geld fürchten lassen.

Daraufhin lenkte Feder opportunistisch ein, und sprach den ausländischen Kapitalisten, daß das Dritte Reich die Zurückzahlung sol Schulden nicht hindern werde, bei denen sich Lei und Gegenleistung gegenüberstehen. Das sei aber bei den rationsschulden nicht der Fall; ob man ganz von ihnen loskom sei allerdings eine Machtfrage und darüber könne man jetzt weiterreden.

So zog sich Feder Schritt für Schritt zurück schließlich wieder beim Klassenkampf zu landen, den als schichtlich bedingte Tatsache zu begreifen er eben nicht fähig und den er als Ausgeburt marxistischer Bosheit an Nölting hielt seinem Partner noch entgegen, daß erst die hebung der Klassengegensätze durch die Ueberwindung des talistischen Systems die Volksgemeinschaft herstellen kann und die Affekte und motorischen Kräfte, die der Klassenkampf in arbeitenden Massen erzeugt, keineswegs nur zerstörend wi sondern die Hebung und den Fortschritt der eigenen Klasse

Nöltings Hinweis darauf, daß die Ausschließung Sozialdemokratie von der Verwaltung im Vorkriegsdeutsch ebenso ein Akt des Klassenkampfes war wie es jede Aussperr von Arbeitern durch Unternehmer ist, machte Feder sprac Stammelnd fand er nur die Schlußphrase: „Das ist die Roma eines sterbenden Systems"; worauf Nölting treffend schloß: „ war ihre letzte Ausrede."

Franzen „arbeitet" weiter

Braunschweig, 3. Januar. (Eig. Drahtb

Der vom sozialdemokratischen Volksbildungsminister Sie eingesetzte Referent für das Volksschulwesen, Regierungsrat Vogelsang, ist von Franzen vom Amt entfernt und seine Stelle der Nazilehrer Klagge, der wegen se gehässigen Einstellung zur Republik vom preußischen Schuld verabschiedet wurde, gesetzt worden.

Amnestiemaßnahmen des Kabinetts Steeg

Paris, 5. Janua

Der französische Postminister Bonnet hat größten Teil der im Mai 1930 und im Juni 1929 wegen St gemaßregelten Postbeamten und Briefträger nunmehr wie eingestellt. Damit hat sich das linksgerichtete Kabin Steeg in Widerspruch gesetzt zu den voraufgegange Ministerien Tardieu, die beharrlich diese von den Gewerksch geforderte Wiedereinstellung verweigert haben.

Der „Umsturz" in Panama

Panama City, 3. Januar. (Eigener Drahtbericht

Der gestürzte Präsident Arosemena trat Zureden des amerikanischen Gesandten freiwillig zu und siedelte unbelästigt in die amerikanische Kanalzone Der Aufstandsführer Harmodio Arias wurde zur Uebernahme der ordentlichen Präsidentschaft durch den ge wärtigen Gesandten Panamas in Washington Ricar Alfaro, der bereits zugesagt hat, zum provisori Präsidenten ernannt. Die Revolution glich bis auf 10 To opfer einem tragikomischen Theatercoup, die durch amerikan Machenschaften unzweifelhaft inszeniert und gefördert w Arosemena hatte sich erst kürzlich durch eine Entscheidung g die unbegrenzte Ueberlassung der panamaischen Radiostation Amerika in amerikanischen Regierungskreisen mißliebig gem Die Auswahl Alfaros zum künftigen Staatspräsidenten be gleichzeitig, daß in erster Linie amerikanische Interessen gebend sind.

Fort mit den USA.-Truppen aus Nicaragua

Washington, 3. Januar. (Eigener Drahtbericht

Die blutigen Zwischenfälle in Nicarag lassen die Forderungen nach Zurückziehung amerikanischen Besatzung aus Nicaragua wi aufleben. Die amerikanische Regierungspoliti Latein-Amerika wird von den fortschrittlichen Gru scharf kritisiert, die gemeinsam mit einer kleinen Senatsmin heit unter Bundessenator Borah auf die Abberu der Marinekräfte aus Nicaragua und die Einschlagung e interventionsfeindlichen amerikanischen Regierungskurses drän Bundessenator King plant für nächste Woche die bringung einer entsprechenden Resolution in den Bundes was erneute Zusammenstöße mit der Bundesregierung erwa läßt.

Die hölzernen Kreuze

von Roland Dorgelès

Berechtigte Uebersetzung von „Les Croix de bois"

durch Tony Kellen und Erhard Wittek

Copyright by Montana-Verlag A.-G., Horw-Luzern

67] (Nachdruck verboten.)

Dieses schauerliche Loch mit den bläulichgrauen Wänden glich einer Kelter, und um nicht auf die Körper der Kameraden zu treten, die den Estrich füllten, mußten wir uns an den Rändern der Leichengrube festhalten und die Finger in den bröckelnden Boden krallen. Gilbert glaubte, er müsse ohnmächtig werden, nicht vor Schmerz oder Aufregung, sondern nur vor Müdigkeit. Der Offizier, der immer noch hinter seinem Erdaufwurf auf den Knien lag, bemerkte ihn und rief ihn an.

„Hallo, da unten, wie gehts?"

Gilbert sah ihn an, blickte die Toten an. Er wischte mit dem Handrücken das Blut von der Wange und stammelte dann:

„Gut ..."

Der Tag neigt sich seinem Ende zu, auf der Ebene wallt der Nebel. Zur Linken knattert das Gewehrfeuer noch, aber nur wie ein Flämmchen, das im Erlöschen ist.

Was ist seit Mittag geschehen? Mit schwerem Kopf und trockener Kehle haben wir in der sengenden Sonne geschlafen. Endlich fiel Regen, und dieser Gewitterregen hat das Fieber fortgeschwemmt, das in uns allen brannte. In immer neuen Feuerüberfällen fegte die Artillerie mit verbissener Wut den Kamm ab, weil immer noch ein paar Menschen dort am Leben waren. Dann glaubten wir, die Boches aufstürmen zu sehen. Und wir schossen, wir schossen ...

Ganz nahe vor uns sind einige Deutsche in ihren eigenen Drahtverhau gestürzt, sie hängen dort mit zusammengekrümmten Gliedern wie Perlen eines schauerlichen Rosenkranzes. Einen sehe ich, der, seinen Handgranatenbeutel auf dem Magen, gewaltsam den Kopf erhebt und mit einer letzten Anstrengung einen Augenblick in die Luft schaut.

In der schwer sinkenden Dunkelheit röchelte der kleine Mann immer noch. Es ist schrecklich, diesen Jungen zu hören, der nicht sterben will.

Ist das die Ablösung? Da kommen keuchend ein paar Gruppen an, sie eilen gebückt von Trichter zu Trichter.

„Hallo, Kameraden, ist's so weit? Hauen wir ab? Welches Regiment?"

Nein, es sind nur unsere Meldeläufer.

„Na also, was is los, können wir zurück? ..."

„Nein ... Diese Nacht müßt ihr noch hier bleiben. Die Ersatzkompagnien werden mit Schanzgerät anrücken. Hier auf dem Kamm graben wir uns ein."

Von allen Seiten tauchen Menschen auf, kriechen auf allen vieren heran.

„Was! Wir sollen hier bleiben? Im Graß?... Wir sind knapp zwanzig Mann in der Kompagnie."

„Immer dieselben, natürlich... Ich scheiß drauf, ich bin verwundet, ich geh los..."

„Es ist befohlen," wiederholen die Ordonnanzen. „Wir müssen aushalten. Morgen werden wir abgelöst."

Auch der kleine Verwundete ist nicht mehr zu hören... Gilbert fühlt sich schwach, sein Kopf ist leer. Er möchte ganz ruhig liegen und schlafen, schlafen. Seine Hand klebt ihm auf dem Rücken ... vom Regen? Vom Schweiß?

Die Batterie ist am Ende ihrer Kräfte und schweigt, die Stimme ist ihr gebrochen ... Jetzt hört man das Klagen besser... Schnell, Brüder, Schnell, schreit nicht mehr, gleich kommen die Krankenträger.

Die Nacht kommt herauf.

Und bald zieht der schweigende Abend den Nebel, ein einziges großes, graues Leinentuch, über soviel Tote, die keines haben.

*

Eine graue elende Herde, ein Regiment aus getrocknetem Lehm steigt dort aus den Laufgräben und zieht ungeleitet über die Felder davon. Wir haben übernächtige, schmutzige Gesichter, und der Regen hat sie gewaschen. Mit schleppenden Schritten, mit gebeugtem Rücken und eingesunkenem Hals — so marschieren wir alle.

Auf der Höhe bleibe ich einen Augenblick stehen und blicke zurück, um zum letztenmal in meiner Seele das Bild dieses grausigen Feldes zu sehen, mit mir fortzutragen; es ist von Schützengräben zerrissen, von Granaten aufgewühlt, und dort liegen die drei Dörfer, die wir genommen haben: drei graue Schutthaufen.

Wie ist das Bild eines Sieges traurig! Der Nebel verhüllt mit seinem Schleier noch ein paar Stellen, und ich kann auf dieser weiten Karte eingerissenen Bodens nichts mehr erkennen.

Der Dreiweg, die Ferm, der Weiße Graben — alles ist verw und undeutlich; es ist dieselbe Ebene, aber sie ist abgenutzt auf ihren weißen Mergelgrund, eine verödete Heide; kein So kein Dach, nichts Lebendiges auf ihr; nur winzige, dunkle T überall: Tote, Tote...

„Hier liegen zwanzigtausend deutsche Leichen," hat Oberst voll Stolz auf uns ausgerufen.

Und wieviel Franzosen?

Wir haben zehn Tage auf dieser düsteren Walstatt halten müssen, haben uns bataillonsweise zerstampfen l müssen, um unserem Sieg einen Feldzipfel, ein eingeeb Grabenstück, irgendeine elende Ruine hinzuzufügen. Aber ich auch suche, ich kann nichts erkennen. Die Orte, an denen so viel erduldet haben, gleichen sich alle aufs Haar, sie sind loren in dem allgemeinen Grau des Feldes, als könne es für gleichen Qualen auch nur den gleichen Anblick geben. irgendwo, dort ist es... Der süßliche Geruch der Leichen schw wir riechen nicht mehr den Chlor, der um die Wassert ausgeschüttet ist. Ich aber, ich nehme in meinem Kopfe, in m Haut den schrecklichen Atem der Toten mit mir fort. Er ist alle Ewigkeit in mir; jetzt weiß ich, wie das Mitleid riecht.

Je weiter wir uns von der Stellung entfernen, um so sammeln sich die Trümmer der Züge wieder, nehmen Kompagnien wieder militärische Gestalt an. Wir sehen gegenseitig an und haben Furcht voreinander.

Auf einer Wiese lagen auf dem fleckigen Grase Sold sie erhoben sich und kamen auf uns zu. Am selben Abend sie nach vorn gehen.

„Ist's schlimm, Kameraden?"

„Die Hölle..."

Broual zeigte mit einer Bewegung seines Kinns auf trübe Herde und sagte nur:

„Eine Kompagnie."

Wir zogen mit hängendem Kopf durch ein Land: Fenster ohne Scheiben, Dächer ohne Ziegel. Schli ließ man uns auf einem Felde am Rande der Landstraße machen, dort warteten die Lastautos auf uns. Wir aßen Reis, der uns den Bauch füllte und von dem wir garnicht in uns hineinschlingen konnten, gierig schlürften wir dazu Becher glühend heißen Kaffee, weniger aus echtem Hunger, um die entbehrungsvollen letzten Tage nachzuholen; wir und stopften, nur um uns voll zu fühlen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Krise in USA.

Washington, Ende Dezember. (Eigener Bericht.)

Ueber der dreimonatlichen Wintertagung des 71. Bundes-
resses steht das Motto „Busineß darf nicht gestört
rden". Nur so erklärt sich das angstvolle Schielen der
rikanischen Volksvertreter nach dem Stirnrunzeln der führen-
Wirtschaftsinteressen, nur so der Wunsch, nur das parlamen-
ch Notwendigste zu tun und sich — soweit es die Staats-
wendigkeiten und die Handvoll fortschrittlicher Senatoren er-
en — um die gefürchtete Sondertagung im Frühjahr herum-
ücken. Nur so erklärt sich auch die beschleunigte Erledigung
Krisenprogramms der Regierung und die An-
ne der Hilfsvorlagen, deren Verzögerung und Ausgestaltung
t der von gelegentlichem Feuerwerk und indianischem An-
sgeiste gegen den Präsidenten erfüllte Bundessenat um
ineß willen" nicht auf sich laden wollte.

Die Arbeiten des Bundeskongresses eröffneten einen Ein-
in die Intrigen des amerikanischen Parlamentarismus, der
hierzulande oft verspöttelten Regierungssystemen europäischer
der in nichts nachgibt. Richtig, das Krisenprogramm mit
en 116 Millionen Dollar für Notstandsarbeiten, seinen
Millionen Dollar für notleidende Agrardistrikte und seinen
Millionen Dollar für die Farmbehörden zur Stopfung des
rgründlichen Weizenpreisloches ist erledigt und seiner In-
riffnahme steht gesetzlich nichts im Wege. Dabei darf aber
t übersehen werden, daß diese Krisenhilfe völlig un-
reichend ist und in keiner Weise den Möglichkeiten
erikas entspricht. Wo Millionen und Abermillionen jährlich
Prohibition und wilde Spielereien herausgeworfen werden,
in vergangenen Jahren Hunderte von Millionen zur Linde-
g der Not im Auslande gegeben worden sind, sollte wohl
r vorhanden sein als kärgliche 116 Millionen zur Linderung
industriellen Arbeitsnot im eigenen Hause! Selbst diese Be-
igungen kommen den amerikanischen Erwerbslosen beileibe
t als Unterstützung zugute, sondern in der Form von Not-
dsarbeiten, deren Beginn bei der Schwerfälligkeit der be-
lichen Maschinerie sich noch manche Wochen hinauszögern
d.

Zugegeben, daß die Regierungsstellen und der Bundes-
greß sich des Ernstes der Lage völlig bewußt sind. Was jedoch
z unentschuldbar anmutet, ist die praktische Hilflosigkeit der
ndesregierung und ihre Bemühungen, den Kopf nach der Ver-
eichung von harmlosen Hausarzneien einfach im Sande zu ver-
en. Um sich ein Alibi zu verschaffen, verbirgt man sich hinter
mpetenzerwägungen und bezieht sich darauf, daß Krisenhilfe
Notstandsmaßnahmen nicht Sache der Bundesregierung,
dern der Einzelstaaten und der Kommunen sind. Die eigent-
e Verantwortung für die örtlichen Uebelstände liege bei diesen
ein allzu weitgehendes Krisenprogramm der Bundesbehörden
de daher ein unentschuldbarer Eingriff in das freie Ver-
ltungsrecht der Ortsbehörden sein. Derartige Einwände sind
t ungeschickt und finden den Beifall aller derjenigen, die in
Verteidigung lokaler Krähwinkeleien das A und O moderner
litik sehen. Aber selbst das geschickteste Jonglieren mit Rechts-
riffen kann die Tatsache nicht verwischen, daß das Leben der
erikanischen Union aufs engste mit der Lösung dieser Krisen-
bleme verknüpft ist.

Das ist kein leeres Wort. Wann hat man jemals am Times
uare, im Herzen der Newyorker Weltmetropole, lange Er-
rbslosenschlangen in den späten Nacht-
nden gesehen, die auf die Verteilung von Brot und Kaffee
ch die Autobusse großer privater Hilfsorganisationen warten?
nn nicht das Werk dieser privaten Organisationen wäre, würde
amerikanische Arbeitslose schon längst vor die Hunde ge-
gen sein, würden Hungerkrawalle zu den alltäglichen Er-
einungen der amerikanischen Städte gehören. Die ameri-
ischen Kapitalisten haben Millionen von Dollars an die
vate Wohlfahrt abgeführt. Tatsache ist, daß nur durch diese
vaten Hilfsaktionen ein allgemeiner Zusammenbruch verhindert
rden ist. Die Mildtätigkeit der amerikanischen Kapitalisten
t im übrigen nicht aus der eigenen Tasche. Die großen In-
striewerke pflegen ihren Anteil am Unterstützungswerk mit
hr oder weniger deutlichem Druck auf Arbeiter und Angestellte
zuwälzen. Die Arbeiter zahlen, und der Unternehmer spielt
Wohltäter der Arbeitslosen. Die Zahl von über 8 Millionen
beitslosen ist bei einem Lande wie den Vereinigten Staaten
t ihrer auch heute noch fühlbaren Ungebundenheit von ungleich
ßerer Bedeutung als etwa in Europa, wo Tradition und Ver-
ndenheit mit der heimatlichen Scholle auch bei den Arbeits-
en eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Um so mehr
t die innerhalb weniger Wochen in Newyork durchgeführte
vate Hilfsaktion in Höhe von acht Millionen Dollar ins
wicht, die im ganzen Lande ähnliche Gegenstücke gefunden hat.
ngegen aber haben sich die angekündigten Hilfsmaßnahmen der
wyorker städtischen Behörden nur auf Redensarten
chränkt und außer beschränkten Lebensmittelverteilungen durch
Polizeibehörden keine Leistungen gezeitigt.

Aber diese Hilfsmaßnahmen sind Tropfen auf einen heißen
ein. Es mag sein, daß mit einem Aufhören der Weltwirtschafts-
e den heute in Amerika so fühlbaren Krisenerscheinungen
nhalt geboten wird. Aber die Lösung der einmal aufgeworfenen
agen wird damit nur aufgeschoben, nicht aufgehoben. Neue
rtschaftskrisen werden das Uebel noch stärker machen und den
f nach einer radikalen Kur unaufhaltsam fördern. Das erklärt
h, warum die Lehre von der Arbeitslosen-Versicherung in den
ten Monaten eine so ungeheure Verbreitung gefunden hat.
lreiche einzelstaatliche Behörden und hohe Beamte haben sich
Förderung einer derartigen Sozialgesetzgebung angenommen
d sind sich heute bewußt, daß nur durch sie der unverschuldeten
tlage der arbeitenden Massen Einhalt geboten werden kann. Die
tschrittliche Arbeiterschaft Amerikas hat unter der Führung der
ialistischen Partei und anderer fortschrittlicher Gruppen eine
ße Aufklärungsarbeit geleistet, die jetzt endlich Früchte zu
gen beginnt. Auch in den Kreisen des amerikanischen Ge-
rkschaftsbundes, die bisher einer Arbeitslosenversicherung un-
chütt ablehnend gegenüber gestanden haben, beginnt sich
ngsam ein Meinungswechsel zu vollziehen und eine kompakte
erikanische Arbeitermasse zur Eroberung wirtschaftlicher und
ialer Lebensrechte zu schaffen.

Werbt ständig für unsere Zeitung!

Wie ein Naziheld vor seinen Gegnern kriecht

Und was die nationalsozialistische Presse daraus macht

Bekanntlich hat die Zentrumsfraktion des Reichstags sich geweigert, im Rechtsausschuß des Reichstags sachlich zu verhandeln, so lange der nationalsozialistische Abgeordnete Frank II den Vorsitz in diesem Ausschuß führt. Der Abgeordnete Frank II hat nämlich im Plenum des Reichstages die Zentrumsfraktion schwer beleidigt.

Im Rechtsausschuß hat der Abgeordnete Frank der Zentrumsfraktion beinahe die Stiefel abgeleckt, um sie dazu zu bringen, ihm zu gestatten, Vorsitzender zu bleiben. Nach dem Protokoll der 3. Sitzung des 13. Ausschusses des Reichstags hat Herr Frank folgendes gesagt:

„Zwar habe er bereits in der letzten Sitzung Gelegenheit genommen, ausdrücklich und ohne jede Einschränkung zu erklären, daß er die Mitglieder der Zentrumsfraktion, sei es im Plenum, sei es im Rechtsausschuß, auch nicht beziehungsweise mit seinen Aeußerungen über die Zentrumspartei in Verbindung brachte. Es sei ihm vollkommen ferngelegen, Mitglieder des Reichstages im allgemeinen und des Rechtsausschusses im besonderen zu beleidigen ... Der Vorsitzende (Frank II) betrachtet im übrigen die Angelegenheit als erledigt, zumal er in der letzten Sitzung erklärt habe, die Mitglieder der Zentrumsfraktion könnten sich durch seine Aeußerungen nicht getroffen fühlen, und er sein Bedauern darüber ausgesprochen habe, wenn dies doch geschehen sei."

Trauriger kann man kaum vor dem Ausschuß kriechen, als Herr Frank das hier versucht. Erstaunlich ist es nun, wie die Nazis in ihrer Presse das Verhalten von Herrn Frank im Rechtsausschuß darstellen. Ueber die dritte Sitzung des Rechtsausschusses vom 13. Dezember 1930 finden wir in der Korrespondenz der NSDAP. folgenden Bericht:

„PG. Dr. Frank II lehnt es nach wie vor ab, auf die unerhörte Art des Zentrums, Vorgänge im Plenum, die lediglich parteipolitisch bedingt sind, in die sachliche Arbeit des Ausschusses zu übertragen. Er erklärt unter lebhafter Zustimmung von allen Seiten das Vorhaben des Zentrums als aussichtslos und nur geeignet, die sachliche Arbeit im Ausschuß zu sabotieren. Die Nationalsozialisten seien es nicht gewohnt, sich von irgend jemandem Richtlinien für ihr Vorgehen geben zu lassen. Die Zeit der parlamentarischen Diktatur des Zentrums sei vorüber, infolge Anwachsens der nationalsozialistischen Bewegung. Frank stellt außerdem fest, daß das Zentrum nichts getan habe, um die falsche Darstellung seiner Aussagen im Plenum in der Zentrumspresse zu berichtigen."

Dieser Bericht gibt vielleicht das wieder, was Herr Frank gern gesagt hätte, wenn er es nicht vorgezogen hätte, de- und wehmütig Buße zu tun, um den Vorsitz im Ausschuß zu behalten. **Aber mit der Wahrheit hat der Bericht nichts zu tun.**

Einen Eisbeutel her!

Nazi-Franzens Weisheiten über das Dritte Reich und die Rettung des deutschen Volkes

Braunschweig, 3. Januar. (Eigener Bericht.)

Wider seinen Willen hat der Naziminister Dr. Franzen dem „Volksfreund" ein Interview gegeben. Unserem Parteiblatt gelang es, einen Mitarbeiter zu dem Naziminister zu schicken, der sich in fast einstündiger Rede über seine politischen Auffassungen und Ziele ausfragen ließ.

Auf die Frage, wie er sich zu den Prozessen gegen ihn stelle, erwiderte Franzen: „Ich weiß, daß man mich mit allen Mitteln hier fortbringen will. Aber solange ich das Vertrauen von Hitler habe, weiche ich niemanden. Vergessen Sie auch nicht, daß wir Nazis Götz von Berlichingen als Schutzheiligen haben. Außerdem bin ich selber Jurist; der Prozeß ist eine lächerliche, tendenziös aufgeplusterte Bagatelle, die sich von selber totlaufen wird. Und wenn nicht, erübrigt er sich recht bald durch andere Ereignisse." Auf die Zwischenbemerkung: „Sie meinen das Dritte Reich?" entgegnete Franzen: „Ich bin legal. Zur Abwehr lästiger Presseangriffe genügt mir das Republikschutzgesetz. Auch ist unsere Stellung in Braunschweig so stark, daß wir über diese lächerlichen Angriffe einfach zur Tagesordnung übergehen können. Wir, die wir eine ganze Nation seelisch und materiell von Grund auf verwandeln wollen, können uns mit solchen Nebensächlichkeiten nicht aufhalten." Auf die weitere Frage, wie sich Franzen die geistige Erneuerung Deutschlands vorstelle, antwortete er: „Wir werden die Schulbücher erneuern und die alten patriotischen Wandbilder wieder aufhängen. Und dann werden wir natürlich die zersetzenden Bücher der modernen Literaten ausmerzen. Zuerst Thomas Mann. Sein asiatisches Blut spricht aus jeder Zeile. Und dann dieser Remarque! Er jammert nur über den ihm durch den Krieg entgangenen Lustgewinn. Merkwürdigerweise begreift er nicht das wundervolle moralische Erlebnis eines Sturmangriffs, der doch das Positive am Kriege ist. Da müssen Sie mal die Bücher von Jünger und Schaumetter lesen. Jeder Junge ist begeistert, wenn er so einen Angriff vorgesetzt bekommt. Und diesen wundervollen Geist lassen wir uns und unserer Jugend nicht rauben." Auf die Bitte, einmal den Begriff „Nationalismus" definieren zu wollen, sagte Franzen: „Der Nationalismus ist der Kampf gegen den moralischen Schweinehund in uns selber." Auf die weitere Frage: „Und wie steht es mit dem Antisemitismus?" antwortete Franzen: „Ich bin kein Antisemit, ich bin Deutscher. Ich habe persönlich gar nichts gegen die Juden, Hitler übrigens auch nicht. Wir werden ganz einfach die Juden als Fremde behandeln und sie, wie jeden Ausländer, unter Fremdenrecht stellen. Wir haben unser Programm hierfür schon längst fertig." Auf den weiteren Einwand, daß es doch auch volkswirtschaftliche Erwägungen gebe, erwiderte Franzen: „Die Volkswirtschaft ist eine senile Wissenschaft. Wir brauchen kein Wirtschaftsprogramm aufzustellen, wir handeln aus dem Urinstinkt heraus und vertrauen auf die prachtvolle Disziplin unserer Anhänger. Damit werden wir die Wirtschaftskrise schon lösen. Die materiellen Dinge sind auch gar nicht so wichtig, die Bedürfnisse der Massen sind zurückzustellen vor dem Recht der bedeutenden Persönlichkeit." Weitere Frage: „Und was sind Sie persönlich?" Antwort: „Ich bin Fatalist. Ich weiß, daß der Nationalsozialismus das letzte Reis am deutschen Stamme ist, das letzte Wunder der deutschen Seele." „Und wenn sich dieses letzte Wunder nun nicht erfüllt?" Erwiderung Franzens: „Dann ziehe ich mich ins Privatleben zurück; entgegen allen Behauptungen meiner Gegner bin ich nämlich immer noch Richter, wenn auch augenblicklich im Ruhestande."

Zum Schluß kam Franzen noch auf die Zusammensetzung der Mitgliedschaft der NSDAP. zu sprechen. Neben erlesenen Geistern ständen einfache Braunhemden. Das Programm könnten sie nicht zur Diskussion stellen. Da die Partei außerdem keine Juden habe, blieben sie ganz unter sich und unangreifbar. Allerdings habe er Furcht, daß die Nazipartei jetzt große Mode würde. Er sieht manchmal schon im Traume die Judenjungens auf dem Kurfürstendamm mit dem Hakenkreuz spazierengehen. Mit der Bemerkung, ob das nicht eine orientalische Gesinnung wäre, wurde dann das Interview abgebrochen.

Marschall Joffre gestorben

Paris, 3. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Der Marschall Joffre, der Sieger in der Marneschlacht, ist am Sonnabend früh nach zehntägigem zähem Kampf dem Tod erlegen.

Joffre stammt aus höchst einfachen Verhältnissen. Sein Vater war Böttcher in dem durch zahlreiche Winzeraufstände bekannt gewordenen südfranzösischen Weinort Rivesaltes. Seiner einfachen Natur und seinem schlichten Wesen nach ist Joffre Zeit seines Lebens seiner Herkunft treu geblieben. Er war kein schneidiger Draufgänger, kein großsprecherischer Kriegsheld. Dem einfachen Soldaten blieb er immer nahe. Er suchte das Leben seiner Truppen nach Kräften zu schonen. Seine Soldaten dankten ihm dafür durch den Spitznamen: der Großvater Joffre.

Großvater Joffre war kein überragendes militärisches Genie. Er war ein geduldiger Arbeiter und Organisator. Daß er die erste furchtbare Niederlage der französischen Armee zu Kriegsbeginn überwinden und seine Truppen trotzdem im gegebenen Augenblick zur Marneschlacht in die Offensive treiben konnte, bleibt sein Hauptverdienst. Er verdankt diesen Sieg in erster Linie seiner Ruhe und Unerschütterlichkeit. Auch unter der Wirkung der schlimmsten Hiobsbotschaften verlor er nicht den Kopf. Die gewaltigen technischen Anforderungen des Stellungskrieges aber gingen über seine Kräfte. Er wurde daher 1916 durch jüngere Offiziere im Oberkommando der französischen Armee ersetzt.

Joffre war auch kein politischer General. Man wußte, daß er wie Foch ein gläubiger Katholik war, daß er also, wenn man will, der bürgerlichen Rechten zuzuzählen war. Niemals aber hat Joffre auch nur den leisesten Versuch unternommen, seine Stellung oder seinen Einfluß zu irgendwelchen politischen Zwecken zu mißbrauchen. Er war Soldat und kümmerte sich nur um seinen Dienst. Er verzichtete sogar darauf, in den großen kritischen Konflikt um das Verdienst am Marnesieg einzugreifen. Er hat noch nicht einmal Memoiren hinterlassen. Seinen Familienmitgliedern gegenüber sprach er niemals von militärischen Dingen. Großvater Joffre war sein Leben lang wortkarg wie ein Bauer geblieben.

Franco in Paris

Paris, 3. Januar. (Eig. Drahtb.)

Der an der gescheiterten Revolution in Spanien mitbeteiligte Fliegerhauptmann Franco ist am Sonnabend morgen aus Belgien in Paris eingetroffen. Er hat sich sofort zur Polizeipräfektur begeben, um sämtliche Formalitäten zu erledigen, die den Ausländern vorgeschrieben sind. Franco wurde von dem Pariser Präfekten persönlich empfangen, dem er in einer längeren Unterredung die Versicherung abgab, auf französischem Boden jeder politischen Tätigkeit zu entsagen. Wie lange Franco sich in der französischen Hauptstadt aufzuhalten gedenkt, ist vorläufig unbekannt.

Das polnische Sozialistenorgan gegen die Terrorisierung Ostgaliziens

Warschau, 2. Januar.

Der „Robotnik", das Hauptorgan der polnischen Sozialistenpartei, welches als erstes polnisches Blatt über die Terrorisierung der ukrainischen Bevölkerung Ost-Galiziens bei der sogenannten Befriedung des Gebiets berichtet und dagegen protestiert hat, setzt seine Kampagne in dieser Angelegenheit fort. Das Blatt veröffentlicht im Wortlaut Auszüge aus der Interpellation der ukrainischen Senatoren. Es wird darin nicht nur auf die zahlreichen Mißhandlungen und „Metzeleien von unerhörter Grausamkeit" hingewiesen, sondern auch darauf, **daß die ukrainischen Dorfgemeinden in vielen Fällen unter Androhung einer Wiederholung der Strafexpedition genötigt wurden, sämtliche ukrainischen Institutionen und Vereine aufzulösen und Erklärungen darüber abzugeben, daß die Dorfbewohner bei den Parlamentswahlen entweder die Regierungsliste wählen oder sich ihrer Stimme enthalten würden.** Diese Erklärungen mußten schriftlich abgegeben werden und wurden dann später von den Behörden als „freiwillig" ausgegeben. In seinem Leitartikel bringt der „Robotnik" die Erwartung zum Ausdruck, daß die polnische Oeffentlichkeit auf die nunmehr in allen Einzelheiten bekanntgewordenen Vorgänge bei den galizischen Strafexpeditionen mindestens mit der gleichen Schärfe reagieren werde wie auf die skandalösen Mißhandlungen von Abgeordneten in der Festung Brest.

Letzte Nachrichten

Geheimer Sender in Köln entdeckt

Die Kölner Postüberwachung war schon vor einiger Zeit durch besondere Umstände zu der Wahrnehmung gekommen, daß in Köln ein geheimer Sender ganz besonderer Art bestehen müsse. Jetzt ist es gelungen, in der Wohnung eines früheren Offiziers und jetzigen Ingenieurs, und zwar in dem Keller, eine ganz vorzüglich erdachte Sendeanlage zu entdecken. Der Ingenieur hatte zahlreiche Postkarten, in denen ihm bestätigt wurde, daß seine Sendungen bis nach Nordamerika, China, Japan und sogar bis zur Südsee gehört worden sind. Der geheime Sender wurde von der zuständigen Behörde abmontiert und auf Grund gesetzlicher Bestimmungen beschlagnahmt. Bestraft wird jedoch der geschickte Verfertiger dieser Anlage nicht, denn er hat sich in keiner Beziehung strafbar gemacht.

Stadttheater

Montag, 19 bis gegen 23 Uhr
Der Rosenkavalier
Dienstag, 20.15 bis geg. 22.45
Abonn.-Vorst. A 10
Pariser Leben
Mittwoch, 20.15 bis gegen 23
Abonn.-Vorst. B 10
Simone Boccanegra

Lobe-Theater

Telefon 567 47
Täglich 20,15 bis 22,30
Der große Komödienerfolg
Etienne
Mittwoch 15,30—17,15
Emil u. die Detektive

Thalia-Theater

Täglich 20,15 bis 22
Der stürmische Lustspiel-Erfolg
Roxy
Mittwoch 15.30—17,30
Das tapfere Schneiderlein

Schauspielhaus

Operettenbühne
Ruf 363 00
Täglich 8 Uhr
Viktoria u. ihr Husar
Sonnabend nachm. 4 Uhr
Sonntag nachm. 2 Uhr
Die Reise ins Märchenland
Sonntag nachm. 4 Uhr
Ermäßigte Preise
Viktoria und ihr Husar

Buchhandlung VOLKSWACHT
Modernes Antiquariat
BRESLAU 3
Neue Graupenstraße 5

LIEBICH

Tägl. 2 Vorstellung. 4[15] und 8[15]
Unser neuer **Riesen-Erfolg!**
Gastspiel
Werkmeister Sabo
und das große **Neujahrs-Programm**
Nachm. **halbe** Preise und **Vollprogramm.**
Ruf 346 46

ALKAZAR
Neue Taschenstr. 31
und
BROADWAY
Gartenstr. 65
VERGNÜGUNGS-VARIETÉ- u. TANZ-PALÄSTE.

Sie
geht es an!
Waren Sie schon bei
GLEICH?
Nein?! — Gehen Sie sofort! Es ist höchste Zeit!
Nicht mehr lange
das Riesen-Sensations-Programm!
Die Spitzen-Leistung der Grossstadt! bei volkstümlichen Preisen. Jeder kann es sich leisten! Tägl. 2 Vorstellung., um 4 u. 8 Uhr. Wochentags-nachm. Erwachsene halbe Preise! Kinder immer halbe Preise! Vorverkauf von 9 Uhr an ununterbrochen an den Tageskassen. Tel. 291 35. Warenhaus Barasch. Tel. 526 41. Warenhaus Wertheim. Tel. 221 12.
Nur noch bis 25. Januar!

Fernsprecher 21737 u. 21739
Gediegene und zweckmäßige Ausführung aller Drucksachen preiswert in kürzester Lieferzeit
Druckerei
VOLKSWACHT
BRESLAU 2 — Flurstraße Nr. 4/6

mit großem Preisausschreiben, vielseitigen und fesselnden Beiträgen, vielen, teils mehrfarbigen Bildern, Kunstblatt und Wandkalender 1931
Preis nur 50 Pf.
Zu beziehen:
Volkswacht-Buchhandlung, Breslau
Graupenstraße 5
Friedr.-Wilhelm-Straße 105
Flurstraße 4

Oeffentliche Anforderung der Bürgersteuer 1930.

I. In der Gemeinde Breslau wird für das Rechnungsjahr 1930 eine Bürgersteuer von allen denjenigen **Personen** erhoben, **die am 10. Oktober 1930 über 20 Jahre alt** gewesen sind **und an** diesem Tage **im Bezirk der Gemeinde ihren Wohnsitz** (oder mangels eines inländischen Wohnsitzes ihren gewöhnlichen Aufenthalt) gehabt haben.

II. Die Bürgersteuer wird von denjenigen unter I fallenden Personen, denen für das Kalenderjahr 1931 von der unterzeichneten Gemeinde eine Steuerkarte ausgestellt worden ist, auf der Steuerkarte angefordert. Von den Personen, die vom Finanzamt für das Kalenderjahr 1929 oder für den letzten vor dem 10. Oktober 1930 liegenden Steuerabschnitt zur Einkommensteuer veranlagt worden sind, wird die Bürgersteuer durch besonderen Bescheid angefordert.

III. Für alle übrigen unter I fallenden Personen **beträgt die Bürgersteuer je 3 RM.; Ehegatten,** die nicht dauernd von einander getrennt leben, **haben jedoch zusammen nur** das Eineinhalbfache dieses Betrages, mithin **4,50 RM. zu entrichten, und zwar auch dann, wenn die Ehefrau einkommenlos im Haushalte des Ehemannes lebt.**

Diese Personen werden hiermit aufgefordert, die **Bürgersteuer in zwei gleichen Teilbeträgen, und zwar die am 10. Januar 1931 fällige erste Hälfte bis spätestens 31. Januar 1931 und die zweite Hälfte bis zum 10. März 1931 an die Städtische Steuerkasse XII, Junkernstraße 1/3, Vorderhaus 1. Stock** (Postscheckkonto Breslau 6012, Girokonto 4312 bei der Städtischen Sparkasse Breslau), Fernsprecher: Magistrat 3195, **werktags in der Zeit von 8—12 Uhr zu entrichten.** Werden die Teilbeträge nicht rechtzeitig entrichtet, so **werden** sie **ohne besondere Anforderung oder Mahnung durch gebührenpflichtige Zwangsvollstreckung** eingezogen werden.

IV. Nach der Verordnung vom 1. Dezember 1930 wird die **Bürgersteuer nicht erhoben** von Personen,

1. die am Stichtag (10. Oktober 1930) vom Wahlrecht ausgeschlossen oder rechtlich in der Ausübung ihres Wahlrechts behindert waren **oder** bei denen an diesem Tage die Ausübung des Wahlrechts ruhte;
2. die am Fälligkeitstag (10. Januar 1931 und 10. März 1931) Arbeitslosenunterstützung oder Krisenunterstützung auf Grund des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung empfangen;
3. die am Fälligkeitstag (10. Januar 1931 [und] 10. März 1931) laufend öffentliche Für[sorge] auf Grund der Verordnung über die [Für]sorgepflicht vom 13. Februar 1924 (Rei[chs]gesetzblatt I S. 100) genießen (insbeson[dere] die Kleinrentner);
4. die am Fälligkeitstag (10. Januar 1931 [und] 10. März 1931) Renten aus der reichsge[setz]lichen Sozialversicherung empfangen (So[zial]rentner), sofern sie nicht bereits unter [Nr. 3] fallen und ihr gesamtes Jahreseinkom[men] 900 RM. nicht übersteigt;
5. die am Fälligkeitstag (10. Januar 1931 [und] 10. März 1931) eine Zusatzrente nach § 88 [des] Reichsversorgungsgesetzes in der Fassung [der] Bekanntmachung vom 22. Dezember 1[927] (Reichsgesetzblatt I S. 515) empfangen.

Liegen die Voraussetzungen der Nr. 2 bis 5 nur [an] einem Fälligkeitstage vor, so gilt die Befrei[ung] nur für den an diesem Fälligkeitstage zu [ent]richtenden Teilbetrag der Bürgersteuer.

V. Die unter IV 1 genannten Personen ha[ben] ihre Befreiung von der Bürgersteuer beim Stä[dti]schen Wahl- und Meldeamte, Am Rathaus [...] werktags in der Zeit von 8—12 Uhr zu beantra[gen]; die unter IV 2—5 genannten Personen brau[chen] besondere Anträge nicht zu stellen. Sie wer[den] nach den von den zuständigen Behörden geführ[ten] Listen ermittelt werden.

VI. Auskünfte über die Bürgersteuer wer[den] werktags von 8—9 Uhr und von 13—15 Uhr [von] der Städtischen Steuerkasse XII erteilt.

Breslau, den 2. Januar 1931.

Der Magistrat — Steuerverwaltung

Gewerbliche Räume

im Grundstück Am Rathaus 22, I. Stock in G[röße] von 67 qm — als Ausstellungs- und Büroräu[me] sehr geeignet — sofort zu vermieten. Nähere [Aus]kunft im Magistratsbüro II, Blücherpl. 14, Zimmer [...]

Wir vergeben

an jedermann leichte Beschäftigung [in] der Wohnung aus usw., auch als Ne[ben]erwerb nach unseren Arbeitsunterla[gen].
11551
Monatsverdienst bis Mk. 600.—
Beginn und Verdienst sofort. Kapital nicht erforder[lich].
Hans-Versandgesellschaft m. b. H., Münster i. W. Nr. [...]

Inserate erzielen in unserer Zeit[ung] — den größten Erfolg!

Genossen, deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!

Fleisch- u. Wurstwaren

Wilh. Land jr.
Lehmgrubenstr. 2 empfiehlt ff. Fleisch- und Wurstwaren zu billigsten Tagespreisen

Paul Merettig Matthiasstraße 148
Feinste Fleisch- und Wurstwaren

Alfred Just, Scheitniger Str. 23
Fabrik ff. Fleisch- und Wurstwaren

Adolf Hoffmann, Herdainstraße 105
ff. Fleisch und Wurstwaren.

Paul Berndt Weißenburger Straße 4
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Richard Krusch
Wurst- u. Konserven-Fabrik
Adalbertstraße 13/15 Tel. 265 65
Klosterstraße 49 N. Taschenstr. 30
Matthiasstraße 166 (Ecke Kaspsteinstr.)
Tiergartenstraße 26 (Ecke Kaiserstr.)

Gustav Standke Friedrich Karlstr. 5
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Gut u. preiswert **Fleischerei und Wurstfabrik** kaufen Sie in der
Gustav Beyer
Fürstenstraße Nr. 35.

Paul Merettig II
Feinste Fleisch- und Wurstwaren
Breslau-Gräbschen, [...]

ff. Fleisch- und Wurstwaren empfiehlt
Richard Stumpe Kosselstraße 5 und Wilhelmshafener Str. 56

Fritz Kaps
Westendstraße 7
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Paul Kursawe
Nendorfstr. 26
Fabrik ff. Fleisch- und Wurstwaren

Emil Lübeck
Steinauer Straße 6
Fabrik ff. Fleisch- und Wurstwaren

Druckerei Volkswacht
[...]
Breslau 2 Flurstraße 4/6

Kaufhäuser

Oskar Baum Sternstraße 77 Ecke Hedwigstraße
Kleider — Blusen — Röcke — Wäsche
Schürzen — Strümpfe — Handschuhe
— — Kleider- und Wäschestoffe — —

Kauft bei Blasse
Blasse ist billig
Nur Graupenstraße [...]

Molkerei-Produkte

Fernruf 532 95 **Alsen-Molkerei** Fernruf 532 95
Hermann Neugebauer, Alsenstr. 86
Milch, nach dem neuesten Verfahren dauerpasteurisiert, garantiert für Reinheit u. Qualität.

Molkerei Emanuel Ksoll Tel. 592 24
empfiehlt Voll-, Mager- u. Buttermilch, Butter, Weiß- u. Fettkäse in allerbester Qualität aus eigener Molkerei. Ferner stets frisch zu den billigsten Tagespreisen alle Spezial-Fett- und Magerkäse in den Geschäften
Alsenstraße 21 und Lehmdamm 2.

Molkerei Hümmer Lehmgrubenstraße 5
Groß- und Kleinverkauf
Vollmilch, Buttermilch, Magermilch, Butter, Weiß- und Fettkäse

Central-Dampfmolkerei Bettlarn
Hermann Walter
Stadtgeschäft: Gabitzstraße 39
Der Neuzeit entsprechende, mustergült. Betriebseinrichtung. Spez.: Schlagsahne, Fettkäse u. Quarg.

Verlangen Sie stets und ständig die guten, schmackhaften Molkerei-Erzeugnisse sowie die [...] Vollmilch der Molkerei
Schelecke & Sohn, Breslau Klein-Tschansch
Fernruf 547 [...] in sämtlichen durch unsere Plakate gekennzeichneten Spezialgeschäften erhältlich

Pfandhäuser

Beleihung von
Wäsche · Betten · Kleidungsstücken · Gold- u. Silberwaren
Julius Grundmann [...]straße 2.

Geld auf Pfänder Leihhaus [...]
Friedr.-With.-Str. 67 und Brandenburger Straße 24

Geld auf Pfänder aller Art
Leihhaus Alfred Wanke Nachf.
Mariannenstraße 6 I.

Zigarren, Zigaretten

Zigarrenhaus Hermann Kahlert
[...]straße 19
empfiehlt gute Hamburger und Bremer Fabrikate

Wilhelm Gendek [...]straße 13
Telephon 484 25
Zigarren, Zigaretten, Tabake, anerkannt beste Qual[ität]

Oswald Grunwald
Tel. 215 78 Tauentzienstraße 139 Tel. 217[...]
[...] · Zigarren · Zigaretten · Tabak

Schuh- und Lederwaren

Leder im Norden
kauft man bei **Karl Klonka,** Matthiasstr. 80

Schuh-Vogel
Scheitniger Straße Nr. 12
Friedrich-Wilhelm-Straße 66

Wo kauft man seine Ledersohlen? Bei Gutsche, überall empfohlen
Albert Gutsche Breslau, [...] 32 33
Telephon 250 92
Bekannt leistungsfähige Leder- u. Schuhbedarfsartikelhandlg. Schlesiens
[...] Str. 18/20 [...] 14 [...] Str. 27 [...] 7

Beerdigungs-Anstalten

Beerdigungs-Anstalt C. Heymann
Klosterstraße 95/97 **Breslau 8** Telefon 58747
Zweiggeschäft Gräbschener Straße 43
Beerdigungen, Ueberführungen, Feuerbestattungen
Neuzeitl. Ueberführungs-Autos
Großfuhrbetrieb
Begräbnis-Versicherung
Prospekte kostenlos Vertreterbesuch unverbindl.

Bäckereien und Konditoreien

Ernst Glatz
Bohrauer Str. 37
Telefon 316 91
Bäckerei und Konditorei

Der Wahre Jacob
Preis 30 Pf.
Volkswacht-Buchhandlung

Fahrräder und Reparaturen

Fahrradhaus „Frisch auf"
Nikolaistraße 78/79
Bundesgeschäft d. Arb.-Radf.-Bundes „Solidarität".

Karl Borst jun. Steinauer Straße 12a
Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen, Sprechapparate
Reparaturwerkstatt. — Teilzahlung gestattet

Karl Kapelle Steinauer Straße 31
Fahrradhandlung
Reparaturwerkstatt für Fahrräder und Motorräder

Metallbettstellen, Matratzen

Metallbettstellen / Matratzen
Kinderbettstellen / Gaskocher
Beier & Olowinsky
Breslau, Herrenstraße 31
Auch gegen monatliche Ratenzahlungen ohne Aufschlag

Möbel-Kaufhäuser

Kauft Eure **Möbel** bei **Rogoll**
Matthiasstraße 59 ein
und Ihr werdet stets zufrieden sein

Gaststätten u. Gasthöfe

Julius Rauchfuss, Scheitniger Str. 33
Zuletzt Mitinhaber der aufgelösten Firma Brennerei Waehner
Inhaber: Richard Julius Rauchfuss. — Keine Filiale
Fabrikation, Verkauf, Ausschank und Gaststätte

Drei Worte
Waldhofbitter Schubert Breslau 5

„Zur Stadt Berlin"
Inh.: Hermann Kipke Frankfurter Straße [...]

Trinkt Nitschke-Crême
anerkannt vorzüglich

Spediteure

Paul Gawlowicz
Breslau, Posener Str. 68/72 · Tel. 3200[...]
Spedition, Möbel-, Geldschrank- und Maschinentransport m. Kraftbetrieb, Lagerungen, Gleisanschlu[ß]

Uhren und Goldwaren

G. Glade Bohrauer Straße [...] Ecke Sadowastraße
Uhren und Goldwaren
Eigene Reparaturwerkstatt
Leser dieser Zeitung 5% Rabatt

Wäsche, Berufskleidung

Leinenhaus Gotthard Völkel
Friedrich-Wilhelm-Str. 31 u. Albrechtstr. 56 (nahe Ring)
Gute Berufskleidung und Wäsche
Eigene Anfertigung

Ein Lebensbild
Friedrich Engels.
Der Jugend erzählt von Dr. Willi Cohn
Preis [...]
Volkswacht-Buchhandlung

Für die Redaktion verantwortlich: Walter Schwing; für die Anzeigen: Max Sachs. — Redaktion: Grünstraßeplatz 8. — Hauptgeschäftsstelle: Flurstraße 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtl. in Bresl[au]

Breslauer Nachrichten

Der Ausschluß aus der Partei

Beschluß des Bezirksvorstandes über die Zuständigkeit der beantragenden Körperschaft bei Ausschlußverfahren

In seiner letzten Sitzung hat sich der Bezirksvorstand SPD. mit der Zuständigkeit der beantragenden Organisation größeren Ortsvereinen beschäftigt. Gemäß dem Reichsparteit ist bei größeren Ortsvereinen auch den Unterabteigen, die ein eigenes organisatorisches Leben führen, das t Anträge auf Ausschluß aus der Partei zuzugestehen. Demß hat der Bezirksvorstand beschlossen, daß im Unterbezirk Breslau **künftighin die Distrikte** das Recht haben, Ausanträge zu stellen. Das Verfahren richtet sich nach folgenden tlinien, die in den §§ 28 bis 31 des Parteistatuts ent- en sind:

Aus der Partei ausgeschlossen wird: a) wer einen groben **toß gegen das Parteiprogramm** begangen hat, b) wer durch rrliches **Zuwiderhandeln** gegen Beschlüsse der Parteitage oder r Parteiorganisation das Parteiinteresse schädigt, c) wer einer **ehrlosen Handlung** schuldig gemacht hat. Als **erste anz** entscheidet über den Ausschlußantrag ein Bezirks- icht, das aus fünf Personen besteht. Der für den Anchuldigten zuständige Bezirksvorstand ernennt den Vorrden, die antragstellende Organisation und der Angeschuldigte nnen schriftlich je zwei Beisitzer. Die Beisitzer müssen Mitder des Bezirks sein, dem der Angeschuldigte angehört. Richten die Anschuldigungen gegen Mitglieder des Bezirksandes, oder hat ein Bezirksvorstand nach Ziffer 9 des Statuts n Ausschlußantrag gestellt, so hat der Parteivorstand den tand eines anderen Bezirks mit der Benennung des Vorden zu betrauen. Dasselbe gilt, wenn die Angeschuldigten eren Bezirken angehören. Hat die antragstellende anisation innerhalb dreier Wochen keine Beisitzer benannt, der Ausschlußantrag als erledigt. Benennt der Angeschulte innerhalb derselben Frist keine Beisitzer, entscheidet das rksschiedsgericht ohne sie; erscheint der Angeschuldigte ohne igende Entschuldigung nicht zu dem festgesetzten Termin, wird einer Abwesenheit verhandelt und entschieden. Handelt es sich erselben Sache um mehrere Angeschuldigte, hat der rksvorstand dasselbe Schiedsgericht mit der Erledigung zu auen.

Die Entscheidung des Bezirksschiedsgerichts, unterschrieben Vorsitzenden, wird beiden Parteien durch den Vorsitzenden rhalb dreier Wochen schriftlich zugestellt. Der Bezirksvorstand sie veröffentlichen.

Aus der Partei ausgeschlossen wird ferner, ~~wer einer anderen~~ **tischen Partei als Mitglied angehört oder sie finanziell unter- oder für sie oder gegen die Sozialdemokratische Partei wirkt.** olchen Fällen kann der Parteivorstand den Ausschluß mit tiger Wirkung aussprechen. Mit dem Ausschluß verliert der ossene alle Rechte und Funktionen der Partei. Der Beschluß Parteivorstandes ist innerhalb acht Tagen dem Ausossenen und der Bezirksleitung mitzuteilen. **Nur der Partei-** kann auf Antrag des Ausgeschlossenen diesen Beschluß auf- n. **In außerordentlichen Fällen,** in denen durch schnelles greifen eine sonst nicht abzuwehrende schwere Schädigung der tei verhindert werden muß, kann der zuständige Bezirksand von sich aus den Ausschluß beantragen. Gegen die Entdung des Bezirksschiedsgerichts können beide Parteien inner- dreier Wochen nach der Zustellung beim Parteivorstand die **scheidung eines Parteischiedsgerichts** beantragen. Ist das rksschiedsgericht von offensichtlich irrigen Vorausngen ausgegangen, kann der Parteivorstand die Sache an das rksschiedsgericht zur nochmaligen Entscheidung zurückweisen.

Das **Parteischiedsgericht** besteht aus fünf Personen. Der teivorstand ernennt den Vorsitzenden, die antragstellende anisation und der Angeschuldigte benennen schriftlich je zwei itzer. Die Beisitzer müssen Mitglieder des Bezirks sein, dem Angeschuldigte angehört. Mitglieder des Bezirksschiedsgerichts en nicht Mitglieder des Parteischiedsgerichts sein. Benennen e Parteien innerhalb dreier Wochen keine Beisitzer, ist die scheidung erster Instanz endgültig. Benennt eine der Parn die Beisitzer nicht innerhalb der gleichen Frist, wird ohne entschieden. Erscheint der Angeschuldigte ohne genügende schuldigung nicht zu dem festgesetzten Termin, wird in seiner esenheit verhandelt und entschieden. Die Entscheidung des teischiedsgerichts, unterschrieben vom Vorsitzenden, wird beiden teien durch den Vorsitzenden innerhalb dreier Wochen schriftlich stellt. Der Parteivorstand kann sie veröffentlichen. Verzieht Beschuldigte während des Verfahrens in einen anderen Bezirk, leibt die Durchführung des Verfahrens bei seinem bisherigen rk.

Der Ausschlußantrag muß in beiden Instanzen **mündlich ründet werden.** Die Verhandlungen werden mündlich rt. Schriftstücke dienen nur zur Feststellung des mündlich getragenen. Nur was mündlich vorgetragen ist, darf **der scheidung zugrundegelegt** werden.

Gegen die Entscheidung des Parteischiedsgerichts steht beiden teien die **Berufung an den nächsten Parteitag** zu, wenn es um einen groben Verstoß gegen die Grundsätze des Parteiramms handelt, sonst nur, wenn die Entscheidungen erster und ter Instanz voneinander abweichen. In den übrigen Fällen ie Entscheidung des Parteischiedsgerichts endgültig. Die Beng ist innerhalb dreier Wochen nach Zustellung der Entdung des Parteischiedsgerichts beim Parteivorstand schriftlich reichen. **Die Entscheidung des Parteitages** ist endgültig.

In allen Instanzen des schiedsgerichtlichen Verfahrens kann nur werden a) auf **Ausschluß** aus der Partei; b) auf **zeitige Aberkennung** des Rechts zur Bekleidung von Ehrenern; c) auf **Rügen.**

Die Organisationen haben das Recht, auch ohne Ausschlußag **eine Untersuchungskommission** gegen ein Mitglied einzun. Die Untersuchungskommission hat nur tatsächliche stellungen zu treffen, keine Entscheidungen zu fällen, wie sie Ausschlußverfahren vorgesehen sind. Rechtfertigt der Bericht Untersuchungskommission die Einleitung eines Ausschlußhrens, ist **durch den Ortsverein** ein entsprechender Antrag an Bezirksvorstand zu stellen. **Rügen** können die Organisationen erteilen, wenn es sich um Verfehlungen handelt, derenen die Voraussetzungen zur Einleitung eines Ausschlußverens nicht gegeben sind.

Stadtverordnete und Stadträte!

Morgen, Dienstag, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 6, ktionssitzung.

Fahrrad- und Kollektiv erwischt

Die ganze Familie arbeitet zusammen

Dieser Tage wurde in der Ohlauer Straße ein Arbeiter ens von Gl. aus der Krullstraße beobachtet, wie er sich damit ätigte, von einem dort stehenden Wagen einer hiesigen ma ein Paket Oberhemden herunterzuholen. Der Kriminalei gelang es, den Mann noch am gleichen Tage festzunehmen auch seinen Bruder zu verhaften, der in der letzten Zeit fünf rder verübt hat. Ihre Beute brachten die beiden Brüder ihrer Mutter und ihrer Schwester, gegen die nun wegen ehlerei ebenfalls ein Verfahren eingeleitet worden ist.

Wer muß Bürgersteuer zahlen?

Und wer ist von der Zahlung befreit?

Der Magistrat schreibt:

Auf Grund der Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten ist die Stadtgemeinde Breslau verpflichtet, bereits für das Steuerjahr 1930 eine Bürgersteuer zu erheben.

Steuerpflichtig sind alle natürlichen Personen, die an dem Stichtage, dem 10. Oktober 1930 über 20 Jahre alt waren und in Breslau gewohnt haben.

Die Gruppen der Steuerpflichtigen

Der Kreis der Steuerpflichtigen umschließt 4 Gruppen:

1. Steuerpflichtige, denen eine Lohnsteuerkarte für 1931 zugestellt worden ist, und deren Jahreseinkommen 8000 Mark nicht übersteigt. Die Bürgersteuer wird durch Lohnabzug vom Arbeitgeber einbehalten und an die Städt. Steuerkasse XII abgeführt.
2. Steuerpflichtige, die in dem dem Stichtage (10. 10. 30) vorangegangenen Steuerabschnitte zur Einkommensteuer veranlagt worden sind (auch die steuerfrei veranlagten).

   Als maßgebender Steuerabschnitt wird, soweit nicht für Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft und Gewerbebetrieb Abweichungen zugelassen sind, das Kalenderjahr 1929 zu gelten haben. Von den hier in Betracht kommenden Steuerpflichtigen ist die Steuer auf Grund eines Veranlagungsbescheides des zuständigen Finanzamts an die zuständige Finanzkasse zu entrichten.
3. Steuerpflichtige, die eine Lohnsteuerkarte erhalten haben, deren Einkommen aber 8000 Mark übersteigt, so daß sie auch noch zur Einkommensteuer veranlagt werden. Diese Steuerpflichtigen haben nicht nur den auf der Lohnsteuerkarte angeforderten Bürgersteuerbetrag zu entrichten, der vom Arbeitgeber einbehalten wird. Sie müssen außerdem noch den vom Finanzamt durch besonderen Veranlagungsbescheid festgesetzten Teil der Bürgersteuer an die zuständige Finanzkasse entrichten.
4. Steuerpflichtige, die weder eine Lohnsteuerkarte erhalten haben, noch zur Einkommensteuer veranlagt worden sind. Diese Steuerpflichtigen haben die Bürgersteuer auf Grund der im heutigen Anzeigenteil veröffentlichten Anforderung in den dort bekanntgegebenen Fälligkeitszeiten an die Städt. Steuerkasse XII selbst zu entrichten.

Nach Artikel 2 der Notverordnung vom 1. 12. 30 sind die Bestimmungen der Notverordnung vom 26. 7. 30 in vollem Umfange für 1930 aufrecht erhalten worden, mit Ausnahme der für die Befreiung von der Bürgersteuer (wegen Arbeitslosigkeit, Wohlfahrtsunterstützung usw.) geltenden Vorschriften. Der Absatz 1 des § 4 der Notverordnung vom 1. 12. 30, der die Steuerpflicht auf die Personen beschränkt, die selbständig auf eigene Rechnung leben oder die mit selbständigem Einkommen im Haushalte der Eltern oder sonstiger Verwandten leben, gilt also noch nicht für das Jahr 1930.

Damit ist wohl die größte Zweifelsfrage, ob für die Ehefrau, die einkommenlos im Haushalte des Ehemannes lebt, Bürgersteuer zu entrichten ist, in dem Sinne entschieden, daß sie für das Jahr 1930 bürgersteuerpflichtig ist. Auch für 1931 hat der Reichsminister der Finanzen in seinem neuesten Erlasse vom 23. 12. 30 die Steuerpflicht der Ehefrau bejaht.

Wieviel ist zu zahlen

Durch die neue Notverordnung vom 1. 12. 30 hat sich auch an den Bürgersteuersätzen für 1930 nichts geändert.

Sie betragen: Bei einem Jahreseinkommen

bis zu	8 000 ℳ		6 ℳ
über	8 000 ℳ	bis zu 25 000 ℳ	12 ℳ
über	25 000 ℳ	bis zu 50 000 ℳ	50 ℳ
über	50 000 ℳ	bis zu 100 000 ℳ	100 ℳ
über	100 000 ℳ	bis zu 200 000 ℳ	200 ℳ
über	200 000 ℳ	bis zu 500 000 ℳ	500 ℳ
über	500 000 ℳ		1000 ℳ

für das Jahr.

Steuerermäßigungen

Diese Sätze ermäßigen sich:

1. für Personen, die einkommensteuerfrei sind, auf 3 Mark;
2. für die Ehefrau, sofern die Ehegatten nicht dauernd von einander getrennt leben und der Ehemann zur Bürgersteuer herangezogen wird,

   auf die Hälfte des Satzes, der für den Ehemann gilt; hierbei bestimmt sich der für den Ehemann geltende Satz nach dem Jahreseinkommen, das die Ehegatten zusammen haben. Die Ehegatten haften als Gesamtschuldner für das Eineinhalbfache des auf den Ehemann entfallenden Steuerbetrages.

Die neuen Bürgersteuersätze der Notverordnung vom 1. 12. 30 gelten erst für 1931.

Stichtag und Fälligkeitstage

Bei der Bürgersteuer müssen Stichtag (10. 10. 30) und Fälligkeitstage (10. 1. und 10. 3. 31) grundsätzlich voneinander unterschieden werden.

Für die Frage der persönlichen Steuerpflicht sind die Verhältnisse am Stichtage (10. 10. 30) ausschlaggebend.

Aenderungen des Familienstandes, die nach dem 10. 10. 30 (Stichtag) eingetreten sind, wie z. B. Eheschließungen oder Todesfall der Ehefrau, haben auf die Anforderung der Bürgersteuer keinen Einfluß, weil nur die Verhältnisse am Stichtage maßgebend sind.

Eine Angestellte oder Arbeiterin, die nach dem 10. 10. 30 geheiratet hat, und nach der ihr zugestellten Lohnsteuerkarte noch zu einer Bürgersteuer von 6 Mark veranlagt worden ist, muß diese Steuer entrichten, auch wenn sie am Fälligkeitstage ohne Erwerb sein sollte, sofern sie nicht unter die Befreiungsvorschriften fällt.

Nach der neuen Notverordnung vom 1. 12. 30 darf die Bürgersteuer nicht erhoben werden von Personen, die am Stichtage (10. 10. 30) vom Wahlrecht ausgeschlossen oder rechtlich in der Ausübung ihres Wahlrechts behindert sind, oder bei denen an diesem Tage die Ausübung des Wahlrechts ruht. Hiernach sind Ausländer grundsätzlich steuerpflichtig, weil sie nicht vom Wahlrecht ausgeschlossen sind, sondern weil ihnen ein Wahlrecht überhaupt nicht zusteht. Vom Wahlrecht ausgeschlossen sind nur solche Personen, die entmündigt sind oder unter vorläufiger Vormundschaft stehen oder wegen geistiger Gebrechen unter Pflegschaft stehen oder die bürgerlichen Ehrenrechte verloren haben. Das Wahlrecht ruht für die Soldaten der Wehrmacht (Mannschaften, Unteroffiziere, Deckoffiziere, Offiziere einschließlich Sanitäts-, Veterinär-, Feuerwerks-, Festungsbau- und Zeug-Offiziere des Reichsheeres und der Reichsmarine). In der Ausübung des Wahlrechts sind behindert Personen, die wegen Geisteskrankheit oder Geistesschwäche in einer Heil- oder Pflegeanstalt untergebracht sind, ferner Straf- und Untersuchungsgefangene und auf polizeiliche oder richterliche Anordnung in Schutzhaft befindliche Personen, außer wenn sie wegen politischer Vergehen in Schutzhaft gehalten werden.

Im Gegensatze zur persönlichen Steuerpflicht sind für die Entscheidung der Frage, ob die Bürgersteuer tatsächlich zu entrichten ist oder nicht, die Einkommensverhältnisse an den Fälligkeitstagen, 10. 1. und 10. 3. 31 ausschlaggebend.

Wer braucht keine Bürgersteuer zu zahlen

Von der Entrichtung der Bürgersteuer ist befreit, wer an einem der Fälligkeitstage (10. 1 oder 10. 3. 31) Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung bezieht, also erwerbslos ist, oder laufend öffentliche Fürsorge auf Grund der Fürsorgepflichtverordnung genießt (insbes. auch die Kleinrentner), oder Rente aus der reichsgesetzlichen Sozialversicherung (Angestellten-, Invalidenversicherung, Berufsgenossenschaft, Knappschaft) erhält und ein Jahreseinkommen von insgesamt nicht mehr als 900 Mk. hat, oder wer eine Zusatzrente nach § 88 des Reichsversorgungsgesetzes empfängt. Liegen die Voraussetzungen nur an einem Fälligkeitstage vor, so gilt die Befreiung nur für den an diesem Fälligkeitstage zu entrichtenden Bürgersteuerteilbetrag. Wegen Stellung von Befreiungsanträgen verweisen wir auf V. der heutigen Bekanntmachung.

Wenn der Steuerpflichtige nach dem Stichtage (10. 10. 30) seinen Wohnsitz in den Bezirk einer anderen Gemeinde verlegt, so ist trotzdem vom Steuerpflichtigen selbst oder von dem auswärtigen Arbeitgeber die nach dem Wegzuge fällige Bürgersteuerrate einzusenden. Auch für den auswärts beschäftigten Arbeitnehmer ist die Bürgersteuer von dem auswärtigen Arbeitgeber an die Wohnsitzgemeinde abzuführen. Nach neuester Anweisung des Reichsfinanzministers kann die Bürgersteuerrate, die am 10. 1. und 10. 3. 31 fällig wird, bei Wochenlohnempfängern vom Arbeitgeber in je zwei Teilbeträgen, also bei zwei Lohnzahlungen, die in den Zeitraum vom 11. bis 24. 1. und für die zweite Bürgersteuerrate in den Zeitraum vom 11. bis 24. 3. 1931 fallen, einbehalten werden. Die einbehaltenen Beträge sind binnen einer Woche nach der letzten Lohnzahlung, spätestens also am 35. 1. und 30. 3. 1931 einzusenden. Nach § 26 der Durchführungsbestimmungen vom 4. 9. 1930 zur Notverordnung vom 26. 7. 1930 haftet, wenn die Bürgersteuer durch Einbehalten eines Lohnteils zu entrichten ist, der Arbeitgeber für die von ihm einzubehaltenden Beträge.

Auskünfte über Zweifelsfragen erteilt die Städtische Steuerkasse XII, Junkernstraße 1/3, Vorderhaus 1. Stock (Fernsprecher: Magistrat 3195). Um die Abwickelung des Zahlungsverkehrs nicht zu behindern, ersucht die Kasse, Auskünfte nach Möglichkeit nur in der Zeit von 8 bis 9 Uhr und von 13 bis 15 Uhr einzuholen.

Großer Sprit-Diebstahl

von der Breslauer Kriminalpolizei aufgeklärt

Die Justizpressestelle meldet:

In den letzten Tagen, seit dem 22. Dezember 1930, sind bei der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein (Verwertungsstelle Abteilung Breslau) Diebstähle an Monopolsprit in größeren Mengen — die vorläufig mit etwa 10 000 Liter beziffert werden — durch die Zollfahndungsstelle Breslau festgestellt worden. Die Diebstähle reichen bis in das Jahr 1928 zurück.

Als Täter sind ermittelt und in Haft genommen: 1. der Buchhalter Erich Koschnicke, 2. der Expedient Otto Böhnisch, 3. der Arbeiter Ernst Herrmann, 4. der Arbeiter Max Marschlich, 5. der Arbeiter (frühere Portier) Karl Prüfer, sämtlich Angestellte und Arbeiter der Reichsmonopolverwaltung. Als Abnehmer sind einige Breslauer und auswärtige Gastwirte und Destillateure ermittelt und zum Teil festgenommen worden. Die Ermittlungen dauern insoweit fort.

* * *

Wie wir noch zu dieser amtlichen Meldung erfahren, haben sich diese Spritschiebungen unter den Augen der Aufsichtsorgane der Zollverwaltung bei der Reichsmonopolverwaltung abgespielt. Die Aufdeckung ist auf die Tätigkeit der Kriminalpolizei zurückzuführen, durch die die Zollbehörden erst auf das lebhafte Geschäft aufmerksam gemacht wurden. Bei einer nächtlichen Aktion der Kriminalpolizei wurden in der Gaststätte von Petruschke in der Stockgasse Korbflaschen einer Brennerei aus der Neuschestraße gefunden, so daß seitens der Polizei angenommen wurde, es handle sich um bei der erwähnten Firma gestohlenen Alkohol. Bei einer Rückfrage bestätigte sich jedoch diese Annahme nicht und nunmehr wurden die Zollbehörden auf diesen eigenartigen Fund aufmerksam gemacht und wandten ihr Augenmerk auf den Betrieb der Reichsmonopolverwaltungsniederlage, mit dem Resultat, das eingangs erwähnt wurde. Der Leiter der Zweigstelle der Reichsmonopolverwaltung soll durch die Aufdeckung überrascht worden sein, nicht das Geringste geahnt haben und sich für eine restlose Aufklärung ohne Rücksicht auf Personen sofort eingesetzt haben. **Dabei scheint es allerdings etwas merkwürdig, daß nicht auch jene bereits verhafteten Personen namhaft gemacht werden, die bisher als Abnehmer für den gestohlenen Sprit ausfindig gemacht wurden.** Es wäre doch immerhin interessant, zu erfahren, ob es sich bestätigt, daß der 37jährige Hausbesitzer und Kaufmann Louis Grünberger aus der Lutherstraße 27, der Brennereibesitzer Finke, Mehlgasse 13, und der Gastwirt Richard Groß, Westendstraße 35, am Freitag durch Vollzugsbeamte der Zollbehörde verhaftet worden sind. Ebenso sehr dürfte es die Oeffentlichkeit interessieren, wieweit eben die Genannten ihre Geschäftchen gemacht haben. Es mag ganz richtig sein, daß im Interesse der restlosen Aufklärung zunächst nicht alle Einzelheiten eingehend erörtert werden können, aber auf der anderen Seite ist es doch auch so, daß sich Verhaftungen nicht geheim halten lassen.

Es ist anzunehmen, daß die jahrelangen Schiebungen nur deshalb unbemerkt erfolgen konnten, weil eben Bedienstete der Monopolverwaltung ihre Hand im Spiele hatten und auf seinend durch Buchfälschungen ihren Privatabsatz vertuschen konnten. Hoffentlich bringen die nächsten Tage eine restlose Enthüllung dieser im Augenblick anscheinend noch garnicht richtig zu bezifferenden Spritschiebungen.

Die Veruntreuungen haben sich unter den Augen der Aufsichtsorgane der Zollverwaltung bei der Reichsmonopolverwaltung abgespielt. In Wirklichkeit hat erst die Breslauer Kriminalpolizei in das Wespennest gestochen und die Zollbehörde auf die Schiebungen gebracht.

Dreizehn gegen einen

Nachdenkliches über eine merkwürdige Einheitsfront

Es wird sehr oft von Einigkeit oder Uneinigkeit gesprochen und geschrieben. Es wäre müßig, über diese Themen große theoretische Untersuchungen anzustellen. Wichtig ist es aber, einmal auf eine in Breslau gewiß ebenso wie anderwo in Erscheinung tretende Einigkeit hinzuweisen, die sich aus recht unterschiedlichen Kreisen im Kampf gegen proletarische Interessen zusammenfindet. Diese Einigkeit finden wir bei der Presse nichtsozialdemokratischen Charakters.

Man braucht sich bloß einmal alle in Breslau erscheinenden Tages- und Wochenzeitungen anzusehen, die im Zeitraum einer Woche auf den Markt kommen. Was da von rechts bis links, von Tages- und Wochenblättern in sieben Tagen gegen die Sozialdemokratie, gegen einzelne sozialdemokratische Funktionäre, gegen die „Volkswacht" oder sonst eine Einrichtung der Arbeiterschaft zusammengeschrieben wird, ließe sich vielleicht nur durch Herausgabe von Sondernummern zusammenfassend wiedergeben. Alle umschließt ein einigendes Band, die Deutschnationalen wie die Kommunisten, die Unpolitischen, wie die Anarchisten, die Hakenkreuzler, wie die Mondänen. Um Spitzelbotschaften scheint man sich in allen Lagern mit dem gleichen Interesse zu reißen und deshalb auch schon recht böse hereingelegt worden zu sein. Der Unterschied zwischen Wochenblatt und Tageszeitung verschwindet, wenn es nur gegen irgend etwas geht, was mit der Sozialdemokratie in Zusammenhang gebracht werden kann. Finden sie einmal an Politik oder Personen nichts auszusetzen, dann muß ihnen die „Volkswacht" herhalten, auf deren Lauheit oder Radikalismus sie sich stürzen, um der Masse Mensch klar zu machen: „Da seht, das steht in der sozialdemokratischen Zeitung!"

Dreizehn sind es in Breslau, die täglich ein- oder zweimal, mindestens aber einmal in der Woche erscheinen und in fast keiner Nummer vergessen, sich liebevoll irgend etwas Sozialdemokratisches vorzuknöpfen. Auf der anderen Seite steht gegen diese dreizehn allein die „Volkswacht", die kaum Platz hätte für die für den Leserkreis bestimmten Nachrichten, wenn sie alle Tage auf die Lügen, Verdächtigungen, Verleumdungen und Anwürfe eingehen wollte, die in Breslaus Zeitungen in offener oder versteckter Form hinausgetragen werden, mit dem einen Zweck, die Anhängerschaft der Sozialdemokratie zwiespältig und mißtrauisch zu machen. Alle, die Deutschnationalen, die Staatsparteiler, die Hakenkreuzler, die Kommunisten, die Zentrumsleute, die Gruschwitze aller Gattungen, schreiben mit Inbrunst über irgend etwas in der SPD., und es ist manchmal direkt erheiternd, wieviel Unwissenheit über die Sozialdemokratie aus den Zeilen dieser Fabeln herauszulesen ist.

In Wirklichkeit sind fast alle froh, daß eine so starke SPD. in Breslau vorhanden ist, denn wäre sie so zerschlagen, wie das alle Wochen von dem Breslauer Journalismus gewünscht wird, dann würde manchen gar bald der Stoff und der Dampf ausgehen. „Skandal in der SPD.", das ist doch wenigstens noch eine Ueberschrift, die ein wenig zieht. Da kaufen sogar Sozialdemokraten, die sonst diese Wurstblätter nicht mehr in die Hand nehmen. „Korruption in der SPD.", damit lassen sich sogar Arbeitslose verleiten, von ihren geringfügigen Unterstützungen etwas zu opfern, um sich über die „neue Schandtat" zu informieren. Und selbst die Leute, die mit der SPD. nicht das geringste zu tun haben, geifern beim Lesen solcher Artikel, die oftmals in keinem Zusammenhang zu der Ueberschrift stehen.

Es ist kein Blödsinn blöd genug, als daß er sich nicht in Zeitungsartikeln der SPD. anhängen ließe und sich Menschen fänden, die solche Ergüsse für bare Münze nähmen. Es fehlt nur noch, daß einmal einer der Journalisten auf den Gedanken kommt zu schreiben, daß der Herr Semielo gestorben ist und dafür die SPD. oder die „Volkswacht" verantwortlich gemacht werden müsse.

Was die einen nach Großschlächterart machen, das tun die andern nach einem etwas weniger an eine Pferdekur erinnernden Rezept. Alle dreizehn in Breslau sind sich aber so einig in ihren Haßgesängen, daß sie dabei den Kampf gegeneinander regelrecht vergessen. Die „Arbeiterzeitung" übersieht im Feuereifer gegen die „Sozialfaschisten" regelrecht, daß ja eigentlich die „Schlesische Zeitung" das Organ der zu bekämpfenden Großagrarier und Ostelbier ist. Alle reden sie dem Arbeiter höflich und freundlich zu, sich aufs neue von den Schändlichkeiten der Breslauer „Arbeiterverräter" zu überzeugen. Und während es die einen fertig bringen, jeden Breslauer Sozialdemokraten als den schlimmsten Phrasen- und Demagogen aufzuzeichnen, bringen es die andern, wenn es sein muß, am gleichen Tage fertig, die gleichen SPD.-Leute als die nicht mehr zu überbietenden Radikalinskis hinzustellen.

Haben auch die dreizehn Breslauer Presseerzeugnisse bisher kaum Erfolge erzielt, so arbeiten sie doch in voller Einigkeit weiter, in der Hoffnung, doch einmal zu einem Ziele zu kommen, wenn sie darüber auch ganz und gar vergessen, vor ihrer eigenen Tür zu kehren.

Die Breslauer Arbeiter aber, die in leichten und schweren Tagen zu ihrer Partei gestanden haben, die können aus dem Gekurre und Gekläff der dreizehn die eine Schlußfolgerung ziehen, daß es keine schlechte Frucht sein kann, wenn dreizehn Wespen zu gleicher Zeit auf sie losstürzen, um sie aufzufressen!

Die Folgen einer Schlägerei

Am Sonnabend ist der 16jährige Tischlerlehrling Gerhard Vogel in der Wohnung seiner Eltern in der Einbaumstraße an den Folgen einer Kopfverletzung gestorben. Diese hatte er am Tage vorher bei einer Schlägerei in Rosenthal erlitten, in die er verwickelt worden war. Zur Feststellung der genauen Todesursache wurde die Leiche beschlagnahmt und in die Anatomie eingeliefert. Sofort ist auch eine Untersuchung über die Schlägerei eingeleitet worden, um festzustellen, wieweit etwa andere Personen eine Schuld an diesem Ausgang der Schlägerei haben. Inzwischen wurde festgestellt, daß Freitag abend ein Arbeiter R. aus Rosenthal seinen bezechten Schwager nach Hause begleiten wollte. Der Lehrling Vogel und sein Bruder wollten dies aber verhindern und dabei kam es zwischen ihm und dem Arbeiter R. zu einer tätlichen Auseinandersetzung. R. gab Vogel eine Ohrfeige und dieser fiel infolge der Glätte so unglücklich hin, daß er besinnungslos liegen blieb. In der Unfallwache Einbaumstraße, in die der Geschlagene gebracht wurde, war zunächst keine wesentliche Verletzung festzustellen, so daß er bald in die Wohnung der Eltern entlassen werden konnte. Der zur Feststellung der Todesursache hinzugezogene Arzt stellte Gehirnblutungen fest.

Kleine Brände überall

die aber rasch gelöscht werden konnten

Sonnabend um 11 Uhr wurde die Feuerwehr nach Matthiasstraße 34 alarmiert. In einer im ersten Stock gelegenen Wohnung war durch unsachgemäßes Durchführen eines eisernen Ofenabzugsrohres durch eine Wand ein vermauerter Balken in Brand geraten; ein Teil des Balkens mußte entfernt werden. Das Feuer selbst wurde mit der Eimerspritze gelöscht. Gegen 1/211 Uhr war Bismarckstraße 31 in einer im ersten Stock gelegenen Küche die Balkenlage, Zwischen- und Schalboden zur Entzündung gekommen. Da der Brand, dessen Entstehungsursache auf einen schadhaften Schornstein zurückzuführen ist, unter dem Küchenherd lag, mußte dieser abgetragen werden. Die Eimerspritze genügte sodann zum Ablöschen des Feuers. Ein Feuer kurz vor 15 Uhr nach Jahnstraße 29 war durch Ueberkochen des Teers veranlaßt worden. Durch einige Schaufeln Sand war das Feuer bereits gelöscht worden. Gestern, kurz vor 12 Uhr waren in einer Garage Höfchenstraße 73 mehrere Kisten Teerpappe, ein [illegible], Stroh und Holz in Brand geraten. Das Feuer wurde mit der Eimerspritze gelöscht. Es ist dadurch verursacht worden, daß beim Anzünden des Teers ein [illegible] Sack [illegible], der dann in die Ecke geworfen worden war und dort später entflammte. Gegen 20 Uhr war Löwenberger Straße 4 in einer im Erdgeschoß gelegenen Wohnstube ein Bügeltisch und eine Tischdecke in Brand geraten und zwar dadurch, daß vergessen worden war, ein elektrisches Bügeleisen wieder auszuschalten. Nach gewaltsamer Oeffnung der Wohnungstür — die Bewohner waren nicht anwesend — wurde das Feuer mit der Eimerspritze gelöscht.

Achtung! Achtung!

Freigewerkschaftliche Betriebsräte!

Morgen pünktlich um 19½ Uhr
im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses:

4. Schulungsabend der Gruppe „B"

Teilnahmeberechtigt sind nur die mit roter Karte belieferten Betriebsräte.

Erweiterter Parteivorstand

Mittwoch, den 7. Januar, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 6.

SPD. Erwerbslosenversammlung

nicht Montag, sondern Dienstag, den 6. Januar, 14 Uhr, in den „Hubertussälen", Friedrich-Wilhelm-Straße. Redner Genosse

Fritz Pietsch

über

„Der Kampf um die Selbstverwaltung".

Zur Syphilisbekämpfung

Die Erlaubnis zur gewerbsmäßigen Ausführung der Wassermannschen Reaktion besitzen für Breslau zurzeit folgende Stellen:

a) die staatlichen Anstalten:
1. Staatl. Medizinal-Untersuchungsamt, Tiergartenstr. 75/77.
2. Serologische Abteilung der Universitäts-Hautklinik, Maxstraße 1.
3. Serologische Abteilung der Psych.- und Nervenklinik der Universität, Auenstraße 44 (nur für Nervenärzte).

b) die städtischen Anstalten:
1. Serologische Abteilung des städt. Allerheiligen-Hospitals, An der Barbarakirche 2/3.

c) andere amtliche Anstalten:
2. Primärarzt Dr. Speck, am Krankenhause der Landesversicherungsanstalt Schlesien, hier, Höfchenplatz 8.

d) Privatanstalten:
1. Professor Dr. med. Scheller, Tiergartenstraße 53.
2. Frau Wanda Nowitzki, geb. Malze, Kaiser-Wilhelm-Str. 21.

Sprech-Bewegungs-Chor

Wir beginnen heute wieder mit unseren Uebungsabenden um 19.30 Uhr in der Andersenschule. Wo die kleine Gruppe morgen tagt, wird heute noch bekanntgegeben.

---

* Schlesische Gesellschaft für Erdkunde E. V. Mittwoch, den 7. Januar, 20 Uhr, Matthiaskunst: Herr Professor Dr. F. Machatschek-Wien: Oesterreichische Landschaften (mit Lichtbildern).

Liebich-Theater

Prolongiert sind Weintraubs Syncopators, denn die Jazzmusik entspricht nun eben dem Geschmack großer Publikumskreise. Und doch ist es merkwürdig, daß der stärkste Beifall immer dann einsetzt, wenn die quietschenden und einladenden Töne einem klangvollen Wiener Walzer weichen. Wohlklang geht eben doch über Kakophonie. Prolongiert sind auch die vier Iwanows, die als ganz ausgezeichnete Tänzer die Zuschauer in größte Spannung versetzen. Die übrigen Nummern sind neu. Da sind zuerst Crocers u. Crocers die absolut zum Lachen reizen. Dann die Reina Sisters, Kunstschwimmerinnen von großem Schneid. Sealtiel, der Geheimnisvolle, ist nicht nur ein geschickter Taschenspieler, sondern ein noch geschickterer Taschendieb. Es ist erstaunlich, wieviel Zigarettentaschen, Portemonnaies und dergleichen er in wenigen Minuten zusammenstiehlt und zu verbergen weiß, ohne daß das schärfste Polizeiauge auch nur das Geringste merken konnte. Und wenn er zum Schluß alles zurückgibt, ist mancher zu seinem Erstaunen das Portemonnaie zum zweiten Male losgeworden, nachdem er es kaum seiner Tasche einverleibt hatte. Im Programm erzählt er von sich, daß ihm einmal im Gedränge der Straßenbahn ein „Kollege" die Zigarettendose aus dem Mantel gezogen habe. Er ließ ihn ruhig gewähren und holte sich dann die Dose zurück. Beim Aussteigen bot er dann dem wirklichen Dieb eine Zigarette aus seiner Dose mit den Worten an: „Sie müssen noch viel lernen, Herr Anfänger." Unglaubliches leisten die Brüder Mijares, zwei Mexikaner, auf dem Drahtseil, ohne Balancierstange oder ähnliches. Selbst ein Salto mortale fehlt in dem atemraubenden Spiel nicht. Dann spielen Lotte Werkmeister und Oskar Sabo ein lustiges Sketch von Eifersucht und Liebe. Rosella Ruis und Arriz sind tüchtige Fahrradakrobaten. La Perle erfreut das Auge durch prachtvolle Lichteffekte, wie man sie schon längere Zeit nicht mehr gesehen hat. Herr Wappens mit seinem Orchester besorgt mit gewohnter Güte die musikalische Herausarbeit der Bühnenleistungen.

Breslauer Filmkritik

Film ohne Ton

im Kongreßhaus.

Unaufhaltsam zieht uns die technische Entwicklung mit sich; nur als [illegible] Filmbesucher [illegible] Spanne seit der Zeit, da der Tonfilm Anerkennung bekam, [illegible] bei ihm zu Gehör war, [illegible] tatsächlich erst ein wenig [illegible], wenn [illegible] einmal jene Filme, die ein Anrecht darauf haben, nicht der Produktionsgier der Filmindustrie zum Opfer fallen, aber [illegible] und aus dem lebendigen, [illegible] Musikern [illegible] werden, auf der Silberwand flimmern. Der musikalische Einband ist dabei ein [illegible] angenehmer, zumal wenn [illegible]. Auch der beste Tonfilm wirkt ja immer noch, so weit er glaubt, im Musikalischen seine Mission zu erfüllen, gegenüber der zu Ort und Stelle gespielten Musik, allenfalls wie eine [illegible] Schallplatte auf einem schlechten Grammophon. — Daher vergleicht man unwillkürlich den stummen Spielfilm mit den Tonfilmen, die wie „Dreyfus", „Der Abschied", „Unter den Dächern von Paris" den Versuch neuer Kunstgestaltung unter Vermeidung alles [illegible] machen. Doch eigentlich ist auch dies gar nicht vergleichbar, sind diese beiden Arten [illegible] Darstellung und Wiedergabe viel zu verschieden, um als gleiche Waffen nebeneinander gestellt zu werden. Eines nur kann man mit Bestimmtheit sagen: der stumme Film ist nicht überholt.

Der [illegible] Gösta Berling kommt aus [illegible] Jugendzeit, als sie noch keinen „Sex-Appeal" [illegible], von dem Herrn [illegible] gleichzeitig eine gute Filmzukunft prophezeit bekam. Die alte Sage aus dem Värmland fesselt immer noch, wenn auch die filmische Interpretation nicht ganz an das Dichtwerk heranreicht. In den nächsten Tagen wird in gleicher Weise auch Elisabeth Bergner in einer ihrer bedeutungsvollsten Leistungen, in „Nju" und dem entzückenden Filmspiel „Der Geiger von Florenz" sowie „Fräulein Else", wieder im stummen Spiel debutieren. —n.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 107—120
Telefon Nummern 59060—59061
Geöffnet außer Sonnabend von 8—1 und 4—7 Uhr

Es gibt immer noch Säumige!

Von den Abteilungen Innere Stadt, Nikolaitor, Ohlauer Tor, Süden und von den Distrikten 9, 17, 24, 42, 44, 50, 54 fehlen immer noch die Berichtsbogen über die Versammlungstätigkeit des Jahres 1930. Zusendung wird umgehend erwartet.

Montag, den 12. Januar 1931

finden die Distrikts-Generalversammlungen statt. Lokaländerungen müssen umgehend dem Sekretariat gemeldet werden. Redner werden nicht gestellt.

Distrikt 3. Heute, 20 Uhr, bei Kanter, Lewaldstraße 27, Funktionärversammlung, Vertreter und Stellvertreter und die Revisoren erscheinen eine Stunde vorher.

Distrikt 13. Dienstag, den 6. Januar, 20 Uhr, erscheinen sämtliche Funktionäre und Vertreter bei Lorenz, Steinauer Straße 34, zu einer sehr wichtigen Besprechung.

Distrikt 17. Dienstag, den 6. Januar, 20 Uhr, bei Prieger, Bergmannstraße 12, Strickabend.

Distrikt 22. Heute, 20 Uhr, bei Stannek, Michaelisstraße 43, Funktionärversammlung.

Distrikt 34. Dienstag, den 6. 1., bei Heider, Mäntlergasse 14, 19,30 Uhr Funktionärversammlung.

Distrikt 38. Heute, 19 Uhr, bei Nickel, Opitzstraße 84, Funktionärversammlung.

Distrikt 39. Heute, 20 Uhr, im Hennig-Ausschank, Fürstenstraße [illegible], Funktionärversammlung.

Jungsozialisten

Gruppe Nikolaitor. (Jugendheim Friedrich-Wilhelm-Straße 45.) Mittwoch Arbeitsgemeinschaft über „Politische Zeitenwende". Referent Genosse Schuler.

Gruppe Ohlauer Tor. Heute Funktionärsitzung Mollwitzerstraße 11. Mittwoch Funktionärversammlung der Organisationen im Schulhaus Löschstraße 22.

Gruppe Scheitnig-Sandtor-Odertor (Benderschule am Lehmdamm). Donnerstag literarischer Abend unter dem Thema: „Ein Gang durch die Satire [illegible] Erich Kästner". Dazu Lieder, Musik.

Gruppe Strehlener Tor-Gräbschen (SAJ.-Baracke). Donnerstag Jahresversammlung. Tagesordnung: Organisatorisches und Referat über die Aufgaben von 1931.

Sozialistischer Kampfbund

Dienstag, den 6. Januar 1931 Sitzung des engeren Vorstandes abends 19 Uhr. Abteilungsleiter am selben Tage abends 20 Uhr im bekannten Lokal.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell

Bekleidungsarbeiterjugend. Dienstag, 20 Uhr, im Heim, Gewerkschaftshaus, Zimmer 143: Moderne Literatur (H. Grund).

Holzarbeiterjugend. Heute, 20 Uhr, Heim, Gewerkschaftshaus: Jahresversammlung.

Graphische Jugend. Heute, 20 Uhr, im Heim Gewerkschaftshaus: Nikotin und Alkohol.

FGJ. Breslau-Lissa. Dienstag, 20 Uhr, Heimabend in der Schule.

Buchbinderjugend. Dienstag, 19,30 Uhr, im Heim Gewerkschaftshaus: Generalversammlung.

Friseur-Jugend. Mittwoch, 20 Uhr, im Heim Gewerkschaftshaus: Besprechung: Gewerkschaftsfragen (Kuschel).

Baugewerksjugend. Mittwoch, 20 Uhr im Heim Gewerkschaftshaus: Heimabend.

Malerjugend. Mittwoch, 20 Uhr, im Heim Gewerkschaftshaus, Zimmer [illegible], Heimabend.

Metallarbeiterjugend. Dienstag, 19 Uhr, für beide Gruppen im Gewerkschaftshaus: Abend der Gewerkschaft. Es spricht Genosse Tschöpe: „Gewerkschaftskampf um Weltlichkeit".

Zimmererjugend. Dienstag, 20 Uhr, Heimabend, Friedrich-Wilhelm-Straße [illegible]. Mittwoch Modellierabend, 20 Uhr in der Pestalozzischule.

Sprech- und Bewegungschor. Heute weitere Fortsetzung der Proben. Pünktlich 19.30 Uhr in der Andersenschule.

Bund der Freidenkerjugend

Gruppe Ost. Heute abend 19.30 Uhr wichtige Funktionärsitzung. Treffpunkt Menzelstraße.

Von den Arbeiterkinderfreunden

Wochenzettel vom 5. bis 10. Januar

Montag Pflichttag für alle Falken. 17 Uhr Sparen und Bücherausgabe. Dienstag Jung- und Rotfalken Turnspiele 17 Uhr in der Baracke. Nestfalken Basteln 17 Uhr Baracke. Schere und Bleistift mitbringen. Mittwoch Jungfalken Jahresversammlung. Donnerstag Rotfalkenmitgliederversammlung. Freitag Nestfalken-Mitgliederversammlung und Wahlen. Alle müssen da sein.

Helferkreis. Dienstag, 20 Uhr sind wir im Heim Seydlitzstraße. Bericht von der Schlesischen Führertagung. Alle Außenstände müssen ab 19 Uhr bestimmt abgerechnet werden. Es ist der letzte Termin. Desgleichen sind die Berichtsbogen und alle verlangten Angaben abzugeben.

Abteilung 1 (Ohlauer Tor). Montag Jungfalken I 16,50 Uhr Mauritiusplatz, Basteln; Jungfalken II 17 bis 19 Uhr im Heim Wolfswinkel Basteln. Buntstifte mitbringen; Rotfalken 17 bis 19 Uhr im Heim Wolfswinkel Generalversammlung. Erscheinen aller ist Pflicht. Dienstag: Alle Jung- und Rotfalken im Heim 17 Uhr Falkenvollversammlung, Jahresbericht. Mittwoch treffen sich alle Nestfalken um 16,45 Uhr bei Zenke, Lichtbilder im Heim. Jung- und Rotfalken um 18 Uhr in der Turnhalle (Ofener Straße). Donnerstag Jungfalken I 16,50 Uhr Mauritiusplatz Arbeitsgemeinschaft. Jungfalken II 17 Uhr im Heim Wolfswinkel Arbeitsgemeinschaft. Mittwoch Spartag.

Abteilung 2. Achtung Eltern! Heute abend pünktlich 20 Uhr Generalversammlung im Zimmer 5.

Abteilung 2. Montag 17 Uhr Rotfalken Heim. (Fragen und Programm.) Dienstag 17 Uhr Nestfalken im Heim Mitgliederversammlung. 17 Uhr Jungfalken Heim Mitgliederversammlung. Mittwoch 17 Uhr Rot- und Jungfalken in der Turnhalle Turnen und Gymnastik. Freitag 17 Uhr Nestfalken im Heim.

Abteilung 4 (Nikolaitor). Wir beginnen mit den Gruppennachmittagen wieder. Rotfalken Montag Monatsprogramm. Mittwoch Jung- und Rotfalken Vollversammlung. Donnerstag Jungfalken Falkengebote. Nestfalken Montag und Donnerstag Heim. Jung- und Rotfalken Sonntag Falkensport.

Abteilung 5. Heim Seydlitzstraße 1. Montag 17 Uhr Mitgliederversammlung Rotfalken. Dienstag 17 Uhr Nestfalken I Brettspiele. Mittwoch 17 Uhr Jungfalken I. Donnerstag 17 Uhr Jungfalken II Brettspiele und Anmeldung für Sonnabend zur Herrnprotsch-Fahrt. Freitag 17 Uhr Nestfalken II Liedernachmittag (Liederbücher mitbringen); 18 Uhr Rotfalken Arbeitsgemeinschaft. Sonnabend 17 Uhr Bücherleihe. Alle Säumigen kommen. Achtung! Hortkassierer! Diesmal rechnen wir schon Montag um 19 Uhr im Heim ab.

Abteilung 7 (Innere Stadt). Wir kommen jetzt wieder regelmäßig im Heim an der Matthiaskunst zusammen. Montag Jung- und Rotfalken 17 Uhr. Dienstag Nestfalken. Donnerstag Jung- und Rotfalken. Freitag Nestfalken.

Abteilung 9 (Dürrgoy). Dienstag treffen sich alle Jungfalken früh 9 Uhr in der Wohnung der Genossin Ulbrich. Mittwoch: Alle Rotfalken 5 Uhr an der Schule. Rückblick und Ausblick. Donnerstag: Jungfalken 5¼ Uhr an der Schule. Freitag: Nestfalken 5¼ Uhr an der Schule.

Abteilung 10 (Herrnprotsch). Wir kommen Mittwoch zu wichtiger Besprechung im Heim zusammen. Sonntag sind wird gleichfalls zusammen.

Breslauer Produktenbörse vom 3. Januar

Amtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 3. Januar [illegible] für den Wochen im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen, [illegible] Reichsmark bei sofortiger Bezahlung [illegible] für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis.

Weizen, Roggen, Hafer und Gerste	für 1000 kg = 1 Tonne	[illegible]
Oelsaaten, Hülsenfrüchte, Futtermittel, Mehl	100 kg	[illegible]
Sämereien	50 kg	
Kartoffeln, Kochkartoffeln	50 kg ab Erzeugerstation	

Tägliche Amtliche Notierungen.

Getreide	3.	2.
Weizen (schlesischer)		
Hektolitergewicht von 74,0 kg Durchschn.-Qual., gesund und trocken	252.00	250.00
Hektolitergewicht von 76,0 kg gut, gesund und trocken	254.00	252.00
Hektolitergewicht von 72,0 kg trocken für Müllereizwecke verwendbar	247.00	245.00
Roggen (schlesischer)		
Hektolitergewicht von 70,5 kg Durchschn.-Qual., gesund u. trocken	162.00	162.00
Hektolitergewicht von 72,5 kg gut, gesund und trocken	—	—
Hektolitergewicht von 68,5 kg trocken für Müllereizwecke verwendbar	157.00	157.00
Hafer, mittlere Art und Güte (alter Ernte)	—	—
neuer	150.00	150.00
Braugerste, feinste	245.00	245.00
gute	215.00	215.00
Sommergerste, mittlere Art und Güte	190.00	190.00
Wintergerste	—	—
Industriegerste	—	—

Bei Weizen [illegible] Verladestation [illegible] ermäßigt sich [illegible] Verladestation [illegible]

Tendenz: Bis auf Weizen ruhig.

Amtliche Notierungen für Mühlenerzeugnisse

	3	2		3	2
Weizenmehl (70%)	36.50	36.25	Auszugsmehl	42.50	[illegible]
Roggenmehl (70%)	25.50	26.00			

Tendenz: fest.

Aus dem Gerichtssaal

[19]31 vor den Schranken des Gerichts

[...]sicht die Zukunft voraussehen — den Breslauer Gerichten [...] dem laufenden Betrieb eine ganze Reihe bedeutsamer [...]ozesse, die von der Oeffentlichkeit sicherlich mit Interesse ver[...]gt werden. Wenn es gut geht, rechnet man zurzeit damit, daß [...] große **Konsortiumsprozeß** bis Mitte oder Ende Februar zu [...]de geführt werden wird. Sein Abschluß wird wohl erst einen [...]dgültigen Ueberblick über die Gesamttätigkeit des Kegel[...]bs „Böse Buben" ermöglichen. Vor dem Schwurgericht er[...]eint in absehbarer Zeit statt der mehr oder weniger prole[...]isch oder deklassiert kleinbürgerlichen Gestalten bei Verbrechen [...]en die Eigentumsordnung unserer Gesellschaft eine feudale An[...]klagte, **Baronin Puttkammer,** die Ende September in dem [...]lenort Unterschondorf am Ammersee in Bayern auf Ver[...]lassung der Staatsanwaltschaft verhaftet und nach Breslau [...]geführt wurde. Die Voruntersuchung dürfte demnächst beendet [...]n. In dem Verfahren handelt es sich darum, daß die Baronin [...] einem Zivilprozeß mit ihren Stiefkindern behauptete, der [...]chlaß ihres verstorbenen Gatten sei überschuldet und sie be[...] keine Vermögensstücke. Dies soll falsch sein; die Verhaftete [...] insbesondere größeres Vermögen im Auslande untergebracht [...]ben.

In nicht allzu langer Zeit wird von dem hiesigen Er[...]iterten Schöffengericht auch gegen 189 Mitglieder einiger Spiel[...]ubs verhandelt werden, von denen ein großer Teil in dem gegen[...]rtigen Serienbetrugsprozeß verwickelt sind. Der Spieler[...]ozeß wird voraussichtlich in fünf Serien behandelt werden, das [...]ßt, es wird gegen jeden Spielklub in einem besonderen Ver[...]hren verhandelt werden. Alle fünf Anklagen bilden indes ein [...]nzes. Der **große Erbschaftsschwindelprozeß** wird voraussichtlich [...]de Februar beginnen und viel Zeit beanspruchen. Die Anklage[...]rift umfaßt über 200 Schreibmaschinenseiten. Am 26. Januar [...]ginnt unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Grün[...] der Prozeß **gegen Gembus und Hirschberg.** Es handelt [...] hier um sehr umfangreiche Betrügereien, zumeist beim Ver[...]f von Grundstücken. Hirschberg allein ist noch in andere Be[...]ugsprozesse, die erst später zur Verhandlung kommen, verwickelt. [...]wähnenswert ist auch ein Verfahren gegen den früheren Walden[...]rger Kreisbaumeister Günther wegen Wechselfälschungen [...] erheblichem Umfange.

Außer diesen Verfahren werden im kommenden Jahre auch [...]e große Prozesse des vergangenen Jahres **in der Berufungs[instanz]** wieder aufgerollt, so der Molinari-Prozeß, das Ver[fah]ren gegen Paul und Genossen, der Fahrkartenfälscher[pro]zeß und möglicherweise auch eine nochmalige Verhandlung [geg]en den Lustmörder Schiewek, wenn seiner Revision vom [Rei]chsgericht stattgegeben wird. In jedem Fall wird er aber [weg]en des dem Bäcker Pohl zur Last gelegten Mordes nochmals [...]dert vor das Schwurgericht kommen und darauf das Wieder[auf]nahmeverfahren gegen „Mocca-Louis" durchgeführt werden.

Elendsbilder

[W]ie selten eine andere Stelle sind es gerade die Gerichts[ver]handlungen, die einen tiefen Einblick in die schwere Not des [...] gestatten. Ein besonderes Elendskapitel zeigen jene [...] Burschen auf, die ohne Eltern und ohne An[ge]hörige in der Welt dastehen und für die Arbeitslosigkeit [gle]ichbedeutend mit Obdachlosigkeit ist. Man nennt diese gern [Her]umtreiber. Aber wo sollen sie sich aufhalten? Wo sollen sie [...], wenn sie keinen Verdienst haben. Zwei solche bedauerns[wer]te Menschen standen am Freitag vor dem Einfachen Schöffen[geri]cht, um sich wegen Einbruchdiebstahls zu verantworten. [Di]e beiden Zwanzig- bzw. Zweiundzwanzigjährigen schilderten [dem] Gericht ihre Not, wie sie arbeits- und mittellos waren und [...] darum einen Einbruch begehen wollten, damit sie fest[geno]mmen werden, um ein Dach über den Kopf zu bekommen. [Kein]er der beiden hatte nicht einmal mehr Schuhe an den Füßen. Da [...] ihnen bekannt, daß im Gemeindehaus der Salvator[ki]rche manchmal Kleidungsstücke aufbewahrt werden. [Si]e drückten eine Scheibe ein, fanden aber nur ein wertloses [...]tuch. In der Nacht zum 28. Oktober schlugen sie mit einem Stein die Schaufensterscheibe eines Konfitürengeschäftes auf der Augustastraße ein. Gestohlen haben sie nichts. Als sie aber merkten, daß die Inhaberin durch das Geräusch erwacht war und Licht machte, liefen sie davon. Anscheinend hatten sie wohl doch Angst bekommen, doch war ihre Flucht nicht sehr ernsthaft aufzufassen, denn sie wurden bald festgenommen. Der Jüngere der Beiden ist noch völlig unbestraft, während der Andere eine kleine Vorstrafe wegen Obdachlosigkeit aufzuweisen hat. Gegen den Zwanzigjährigen wurde auf zwei Monate und fünf Tage Gefängnis erkannt; diese Strafe ist durch die Untersuchungshaft verbüßt. Bei dem Anderen lautete die Strafe auf zwei Monate und zwei Wochen Gefängnis so daß auch er nur noch wenige Tage abzusitzen hat. Was werden die beiden nun beginnen, wenn sie in die Freiheit zurückkehren?

Gruschwitz will künftig sachlich sein — —

Vor dem **Einzelrichter** spielte sich am Sonnabend ein Epilog zu einer Briefkastennotiz ab, die am 16. März 1930 im örtlichen Nachrichtenblatt des Zentralverbandes der Angestellten erschienen war und sich mit der Charakteristik des bekannten Weltblatts „Die Tribüne" befaßte. Gruschwitz, der „Chef"redakteur der „Tribüne", fühlte sich tief beleidigt und klagte, beging aber den Fehler in einer Erwiderung, Stoff zu einer Gegenklage des für den „Angestellten" verantwortlich zeichnenden Kollegen Kremser zu liefern.

Die Verhandlung — zu der sich der Mussoliniverehrer Gruschwitz ausgerechnet den Rote-Hilfe-Anwalt Gotthilf verschrieben hatte — endete mit einem Vergleich, in dem gegenseitig die beleidigenden Stellen der fraglichen Artikel ohne Publikation zurückgenommen werden. Der Einzelrichter aber, der seinen Pappenheimer offenbar gut kennt, ließ nicht locker, bevor in diesem Vergleich noch vermerkt wurde, **daß die beiden Kläger und Gegenkläger künftighin** „sachlich und unpersönlich gegeneinander zu sein bestrebt sein werden". Das wird Gruschwitz sicherlich nicht leicht fallen, wenn auch das Mitteilungsblatt einer freien Gewerkschaft selbst Renegaten der Arbeiterbewegung wenig Anlaß zu ausreichend gewürzten Wochenblatt-Artikeln geben mag. Sichtlich unangenehm berührt war der Herr Chefredakteur, als zu **Anfang der Verhandlung der Einzelrichter** nebenhin meinte, der Zeuge Z., der sich wegen Krankheit entschuldigte, werde ohnehin kaum benötigt, denn daß Gruschwitz kommunistischer **Landtagskandidat** und Funktionär gewesen sei, treffe doch zu.

Für 2 Mark Mürbegebäck

Zwei Arbeiter im Alter von 22 und 24 Jahren hatten sich wegen Einbruchdiebstahls vor dem Einfachen Schöffengericht zu verantworten. Beide waren lange arbeitslos, als sie in zwei aufeinanderfolgenden Nächten im Oktober v. J. zwei Schaufenstereinbrüche begingen, die ihnen zwar einen lohnenden Gewinn nicht erbrachten, dafür aber eine erhebliche Strafe. In dem einen Falle hatten sie bei einem Bäckermeister die Schaufensterscheibe eingeschlagen und für 2 **Mark** Mürbegebäck daraus entwendet. In der nächsten Nacht schlugen sie ein Loch in die Schaufensterscheibe eines Zigarrengeschäfts, woraus sie Tabakwaren im Werte von 4,80 **Mark** stahlen. So weit es sich um das Mürbegebäck handelt, nahm das Gericht Mundraub an. Beide Angeklagte, die sich in Untersuchungshaft befinden, wurden wegen schweren Diebstahls, Sachbeschädigung und Mundraub zu je drei Monaten und einer Woche Gefängnis, des weiteren zu je einer Woche Haft verurteilt.

Der Betrunkene im Eisenbahnwagen

Der übermäßige Alkoholgenuß hat einem 27 Jahre alten Kutscher einen bösen Streich gespielt, besonders auch darum, weil er bereits 14mal vorbestraft ist. Am 30. Oktober hatte er sich tüchtig betrunken und war in diesem Zustand auf den Güterbahnhof Ost geraten. Als er hier an einem Eisenbahnwaggon vorüberkam, duftete es ihm so angenehm nach Aepfeln. Er löste die Plombe, kletterte in den Apfelwagen hinein und packte sich etwa 30 Pfund Aepfel ein. Vielleicht wurde er von dem schönen Apfelduft noch mehr alkoholisiert, vielleicht fand er auch in seinem Dusel nicht mehr den Ausgang, denn als ein Beamter an dem Apfelwagen vorüberkam, saß der nächtliche Eindringling noch immer zwischen den Aepfeln. Kurz entschlossen schob der Beamte die Schiebetür vor und sperrte den Dieb somit ein, um Hilfe herbeizuholen. Da er das Diebesgut, also die 30 Pfund Aepfel, noch nicht aus dem Eisenbahnwaggon herausbefördert hatte, nahm das Gericht nur versuchten Einbruchsdiebstahl an und verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis. Hätte das Gericht vollendeten Diebstahl angenommen, so wäre er unter einem Jahre nicht davongekommen, da er sich im Rückfalle befand. Froh darüber, so gut weggekommen zu sein, nahm er auch die Strafe sofort an.

Arbeiterwohlfahrt

Abteilung Hauspflege

Margaretenstraße 17, Gewerkschaftshaus, Zimmer 17, Telephon 57 766

Uebernahme von Familienpflege durch Hauspflegerinnen mit und ohne krankenpflegerische Vorbildung täglich von 10 bis 3 Uhr und 4 bis 7 Uhr, Sonnabend von 10 bis 3 Uhr.

Abteilung Allgemeine Wohlfahrt

Margaretenstraße 17, Gewerkschaftshaus, Zimmer 17, Telephon 57 766

Auskünfte in allen Wohlfahrtsangelegenheiten jeden Dienstag und Donnerstag von 10 bis 12 Uhr.

Abteilung Erziehungsberatung

Flurstraße 4, Hof, 2 Treppen, Telephon 54 620

Auskünfte in Erziehungsfragen jeden Donnerstag von 5 bis 7 Uhr.

Konzerte · Theater · Vergnügungen

Stadttheater (Opernhaus). Heute, Montag, Anfang 19 Uhr, gelangt Richard Strauß' „Der Rosenkavalier" mit Genia Gunzalewicz in der Titelpartie den Damen Jennie von Thillot (Friedrichstheater Dessau) a. G., Bork, Rolland, Sertler-Rühl, den Herren Baron, Frim, Zenseleit, Hiller, Pflanzl, Rudow, Wilhelmi zur Aufführung. Musikalische Leitung Carl Schmidt-Belden, Spielleitung Werner Jacob. Morgen, Dienstag, Anfang 20.15 Uhr findet als 10. Abonnements-Vorstellung der Serie A die erste Wiederholung der Offenbach'schen Operette „Pariser Leben" statt. Mittwoch, 20.15 Uhr „Simone Boccanegra" (10. Abonnementsvorstellung der Serie B). Donnerstag, 20.15 Uhr, „Olly-Polly", Freitag, 20.15 Uhr, 10. Abonnementsvorstellung der Serie C „Die Bohème".

Schauspielhaus. Täglich 8 Uhr der Sensationserfolg „Viktoria und ihr Husar".

Das Wetter im Gebirge

Von den nachfolgenden Stationen werden der Reihe nach Angaben gemacht über Temperatur (7 Uhr früh), Wetter, Windrichtung, Schneehöhe (Zentimeter), Neuschnee (Zentimeter), Schneebeschaffenheit, Sportmöglichkeit:

Oberschreiberhau: 1, Schnee, S, 3, gering, durchbrochen, Sport nur in höheren Lagen. **Neue Schlesische Baude:** —4, Nebel, SW 3, 60, 6—10, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. **Peterbaude:** —6, Nebel, NW 5, 58, 6—10, verweht, Ski und Rodel sehr gut. **Krummhübel:** —2, bewölkt, SW 5. **Brückenberg:** —2, bewölkt, SO 5, 10, vereist, nur Rodel möglich. **Teichmannbaude:** —4, bewölkt, SO 6, 10, vereist, nur Rodel möglich. **Hampelbaude:** —6, bewölkt, SO 6, 20, 1—2, verharscht, Ski und Rodel mäßig. **Schlesierhaus:** —6, bewölkt, SO 6, 10, 1—3, Pulverschnee, Ski und Rodel gut. **Wiesenbaude:** —4, Nebel, NW 8, 90, 3—5, verweht, Ski und Rodel gut. **Peterbaude:** —6, Schnee, SW 5, 30, 6—10, verweht, Ski und Rodel gut. **Harrachsdorf:** —1, bewölkt, NW 3, 24, 6—10, Pappschnee, Ski mäßig, Rodel gut. **Salzbrunn:** 1, bewölkt, SW 3, Schneeflecken. **Görbersdorf:** 1, bewölkt, W 1, 15, verharscht, Ski und Rodel mäßig. **Silberberg:** —2, bewölkt, W 2, 15, 1—2, verharscht, Ski mäßig, Rodel gut. **Sieben-Kurfürsten-Baude:** —1, bewölkt, W 5, 10, 1—2, verharscht, Ski mäßig, Rodel gut. **Eulenbaude:** —2, Schnee, SW 5, 30, 3—5, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. **Zobten-Berg:** —0, bewölkt, NO 3, gering. **Bad Altheide:** 3, bewölkt, SW 3. **Bad Reinerz:** 0, bewölkt, SW 2, 10, 3—5, gekörnt, Ski gut, Rodel mäßig. **Ziegenhausbaude:** —1, bewölkt, W 2, 20, 3—5, Pulverschnee, Ski und Rodel gut. **Bad Landeck:** 2, bewölkt, S 6, gering, durchbrochen, Ski und Rodel nur stellenweise möglich. **Karpenstein:** 0, bewölkt, W 6, 20, verharscht, Ski und Rodel mäßig. **Wölfelsgrund:** 0, bewölkt, NO 2, 10, verharscht, Ski mäßig, Rodel gut. **Glatzer Schneeberg** (Schweizerei): —6, Schneetreiben, O 4, 60, 3—5, Pulverschnee, Ski und Rodel gut, Rauhreif. **Glatzer Schneeberg** (Lichtensteinhaus): —3, Nebel, W 7, 20, 1—2, verharscht, Ski und Rodel mäßig. **Kudowa:** 2, bewölkt, W 5, 3, Schneedecke durchbrochen, Ski und Rodel nur stellenweise möglich. **Heuscheuer:** —4, heiter, NW 7, 30, 3—5, verharscht, Ski und Rodel mäßig. **Rotekberg:** —0, bewölkt, O 5, 35, 3—5 verharscht, Ski und Rodel mäßig.

Amtlicher Wetterbericht
des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietern

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.)

Vor dem Störungszentrum I A herrschte gestern in den Sudetenländern bei südwestlichen Winden sehr milde Föhnwitterung. Selbst in den höheren Lagen kam es zu Tauwetter und im Flachlande wurden mehr als 10 Grad erreicht. Da von Norden her Kaltluftmassen nunmehr in Mitteleuropa eindringen, so haben wir bei auffrischenden nach Nordwest drehenden Winden auch in den Sudetenländern trübe Witterung mit verbreiteten in Schnee übergehende Niederschläge zu erwarten. Die Temperaturen werden allgemein zurückgehen, und auch im Flachlande wird sich Frost einstellen.

Aussichten für das schlesische Flachland:

Auffrischender, nach Nordwest drehender Wind, vorwiegend trübe, in Schnee übergehende Niederschläge, Temperaturrückgang zu Frost.

Aussichten für die schlesischen Mittel- und Hochgebirge:

Starker bis stürmischer, nach Nordwest drehender Wind, neblig-trübe, verbreitete, zum Teil starke Schneefälle, zunehmender Frost.

Sonnenaufgang: 8,10 Uhr. Sonnenuntergang: 16 Uhr.

Wasserstand

	5. 1.	3. 1.		5. 1.	3. 1.
Ratibor	2.06	1.44	Ranfern (Unter-Pegel) ...	3.06	2.86
Neisse (Stadt)	—0.31	—0.53	Dyhernfurth	2.08	1.95
Neissemündung (Unt.-Pegel)	1.98	1.75	Abflußmenge (sekundlich) ...	1.35	1.19
Brieg (Mastenkran)	2.86	2.55	Fürstenberg vom 4. 1.	1.38	1.33
Treschen	1.18	1.01	Wasserwärme + 1.8°		

Hand- und Kopfarbeiter!

Vergeßt nicht, für Eure Partei und für Eure Presse zu werben

Familien-Anzeigen

Heute morgen 3½ Uhr verschied sanft nach kurzem schwerem Leiden unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

August Axmann

im ehrenvollen Alter von 82 Jahren 7 Monaten.

Breslau, Berlin, Kottbus, d. 2. Januar 1931.

In tiefstem Schmerz

Die trauernden Kinder und Anverwandten.

Beerdigung: Mittwoch, 7. Jan., nachm. 3 Uhr, von der Gierthschen Kapelle in Gräbschen. Trauerhaus Lewaldstraße 21. 6006

Am 1. Januar entschlief plötzlich und unerwartet meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Elfriede Riedel geb. Klar

kurz vor ihrem 31. Geburtstage.

Breslau, den 5. Januar 1931
Michaelisstr. 8

In tiefstem Schmerz:

Gustav Riedel nebst Kindern.

Beerdigung Dienstag den 6. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Halle II (Tor 6) des Oswitzer Friedhofes nach Erlöser. 6005

In tiefe Trauer versetzt wurde die Niederschlesische Provinzialverwaltung durch den heute morgen erfolgten Tod ihres

Landesbaurats

Herrn Erich Beiersdorf

Seit 29 Jahren hat er in schlesischen Provinzialdiensten gestanden, erst als Landesbauinspektor in Gleiwitz und Görlitz, dann in der Hauptverwaltung Breslau, seit 1920 als Landesbaurat und Leiter der gesamten Verkehrs-Verwaltung. An dieser für das Wirtschaftsleben der Provinz hochbedeutsamen Stelle hat er neben vielseitigen sonstigen Berufspflichten insbesondere die gerade in dies letzte Jahrzehnt gefallene schwierige Aufgabe der Umstellung auf ganz neue Verkehrsanforderungen und der Uebernahme weittragender neuer Verpflichtungen durch die Provinz, in erster Linie durch sein als Fachmann wie als Verwaltungsbeamter gleich hervorragendes Können wie durch das durch die lautere Sachlichkeit seiner Person gewonnene, allseitige große Vertrauen in ausgezeichneter, von Provinzialausschuß- wie Kreisen dankbar empfundener Weise gelöst.

Seinen Untergebenen war er in seiner treuesten Pflichterfüllung, auch während langer Zeit schweren körperlichen Leidens, ein leuchtendes Vorbild und ein fürsorgender Vorgesetzter. Im Kreise der Mitarbeiter war er mit seinem tief in einem goldenen Herzen gegründeten Frohsinn ein Führer und Mittelpunkt. Mir selbst ist er seit fast drei Jahrzehnten mir dienstlich und persönlich nahestehend, ein lieber und hochgeschätzter Freund und Berater gewesen.

Wir alle werden seiner in Liebe und Dankbarkeit gedenken.

Breslau, den 3. Januar 1931.

Namens der Provinzialverwaltung von Niederschlesien

von Thaer, Landeshauptmann.

Einäscherung: Dienstag, den 6. Januar, nachm. 1 Uhr, im Krematorium in Gräbschen.

Am 2. Januar, 22 Uhr, verstarb an einem qualvollen Leiden unsere liebe, gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Amalie Kloska
geb. Franke

im Alter von 73 Jahren.

Breslau, Berlin, den 4. Januar 1931
Enderstr. 7, Grünberger Str. 21

Die tieftrauernden Kinder.

Beerdigung: Mittwoch, 7. Januar, nachmittags 2½ Uhr, von Oswitz, Kapelle 2, Tor 6. 6007

Bei der Arbeit!
Hört Sie kein Husten, wenn Sie als Linderungsmittel
„Weg ist er"
gebrauchen. Vorzüglich gegen Atemnot, Heiserkeit Verschleimung. Zu haben zu 30 und 50 Pf. in Apotheken, Drogenhandlungen und Niederlagen wo Plakate sichtbar.

Lebensbilder erzählt von Willy Cohn
Karl Marx 60 Pf.
Buchhandlungen Volkswacht, Breslau

Die „Frauenwelt" den Frauen zum Lesen, Denken und Schauen!
„Frauenwelt"
Eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes
Preis 35 Pf.
Zu bestellen bei all. Zeitungsträgern

Die Kampfschriften des Proletariers gegen den Faschismus
Schönlanck:
Kampf dem
Preis nur 20 Pf.
Hoegner:
Volksbetrug der Nationalsozialisten
Preis nur 20 Pf
Zu haben in den Volkswacht-Buchhandlungen Breslau.
Neue Graupenstr. 5, Flurstr. 4, Friedrich-Wilhelm-Str. 105

Lebensbilder
erzählt von Willy Cohn
Friedrich Engels
[...] Bd. 60 Pfennige.
[Buch]handlungen Volkswacht.

Wohnungen
Kinderloses Ehepaar sucht
möbliertes oder unmöbl. Zimmer
Offerten mit Preisang. unter A. 42 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Schiffbrüche auf der Oder

Wassereichen hemmen den Verkehr

Innerhalb von drei Tagen haben sich im Oderstrombezirk von Glogau drei schwere Schiffsunglücke ereignet, die den Verlust wertvoller Ladungen zur Folge hatten. Verursacht wurden die Havarien in der Hauptsache durch „Wassereichen", die infolge des langanhaltenden Hochwassers entweder freigespült, oder durch den Strom aus ihrem Lager herausgerissen worden sind.

Das **erste Opfer** dieser gefährlichen Hindernisse wurde der Kahn des Schiffseigners Schmidt aus Derben, Bez. Magdeburg, der mit 500 Tonnen Rohzucker beladen, bei Weitschütz auf eine Eiche auffuhr, wodurch die Ladung zum Teil vernichtet wurde. Bald darauf wurde ein mit 400 Tonnen Ladung stromab befindlicher **Kahn der Schlesischen Dampfer-Compagnie** bei Reinberg durch Auffahren auf eine Wassereiche leck, die Ladung ist verloren. Am Sonnabend früh geriet schließlich der mit 300 Tonnen Koks beladene **Kahn des Schiffseigners Glasing** aus Schlesisch-Nettkow in der Höhe von Klautsch auf eine Buhne, der Koks ist zum allergrößten Teil aus dem gesunkenen Kahn herausgespült worden.

Im Laufe des vergangenen Sommers ist man den Wassereichen in der Oder vielfach durch Sprengungen zu Leibe gegangen, die jedoch den **Protest der Fischer** hervorgerufen haben, da diese behaupten, daß durch die Detonationen Samen und Jungfische vernichtet werden. Das Wasserbauamt Glogau wird heute mit dem Heben der Wassereichen, die die letzten Havarien verursachten, beginnen. Zu diesem Zwecke ist der Dampfer „Narwal" angefordert worden. Gleichzeitig sollen auch mehrere im Grund liegende alte Anker, die ebenfalls eine schwere Gefahr für die Schiffahrt bilden, beseitigt werden. Falls man die Wassereichen, von denen manche von außergewöhnlichem Umfange sind, nicht heben kann, wird man trotz der Bedenken aus Fischereikreisen wiederum Sprengungen vornehmen müssen.

Neue Abdeckereiverordnung

Ausdehnung der Ablieferungspflicht gefallener Tierkörper

Zu der Verordnung über die Ablieferung von Tierkadavern in Gemeinden, in denen sogenannte Wasenplätze nicht eingerichtet sind, ist eine **Abänderungsverordnung** für den Regierungsbezirk Breslau ergangen, nach der der § 1 nunmehr folgendermaßen lautet:

Die Tierkörper aller gefallenen und nicht zu Schlachtzwecken getöteten Tiere des Rindergeschlechts, der Pferde, Esel, Maulesel und Maultiere, **einschließlich der Kälber und Einhuferfohlen sowie der totgeborenen voll ausgetragenen Kälber und Fohlen,** ferner der Schweine, Schafe und Ziegen — ausgenommen Saugferkel, Schaflämmer und Ziegenlämmer unter sechs Wochen — sind unter Verbot jeder anderweitigen Verwendung ausschließlich den Abdeckereien zur unschädlichen Beseitigung nach Maßgabe der darüber bestehenden Vorschriften zu überweisen.

Bad Karlsruhe O.-S. Im Eisenbahnzuge überfallen. In einem Abteil eines von Namslau kommenden Zuges wurden zwei junge Mädchen von einem jungen Manne angefallen und gewürgt. Die Mädchen zogen geistesgegenwärtig die Notbremse. Als der Zug hielt, sprang der Täter aus dem Zuge und entkam rasch in der Dunkelheit. Die sofort angestellten Ermittelungen führten zu der Verhaftung eines Schmiedelehrlings aus dem Kreise Oppeln als mutmaßlichen Täter.

Frankenstein. Einen Wilderer erschossen. Auf der Hennersdorfer Feldmark hatte am Dienstag die übliche Treibjagd stattgefunden. Als die Jagdgesellschaft sich auf dem Heimweg in das Dorf befand, hörte sie hinter sich mehrere Schüsse fallen. Der Sohn des Jagdpächters, Georg Drescher, ging mit mehreren Jagdteilnehmern zurück und traf in einem mit Gesträuch bewachsenen Hohlweg den 24jährigen Landwirtssohn Felix Kimscher, der als Wilderer bekannt ist, mit dem Gewehr in der Hand. Der Betroffene legte auf D. an, worauf dieser Feuer gab. Kimscher stürzte tödlich getroffen zu Boden und starb bald darauf im Hause seiner Mutter. Drescher wurde verhaftet. Er erklärt, in Notwehr gehandelt zu haben, will nur die Absicht gehabt haben, den Wilddieb durch einen Beinschuß unschädlich zu machen.

Landesbaurat Beiersdorff †

Nach längerem schweren Leiden ist am 3. Januar in Breslau der im 59. Lebensjahr stehende Landesbaurat der niederschlesischen Provinzialverwaltung Beiersdorff gestorben. Sein fachliches Können und seine Persönlichkeit würdigt Genosse Janotte, der Vorsitzende des Provinzialausschusses, in folgenden Zeilen:

Seit 29 Jahren im Dienste der Provinz, zuerst als Landesbauinspektor in Gleiwitz und Görlitz, wurde er im Jahre 1920 Landesbaurat. Als solchem unterstand ihm besonders das wichtige Gebiet des Verkehrswesens und des Straßenbaues. Hier hat er viel geleistet, was um so höher anzuerkennen ist, als die Finanznot seinen Projekten erhebliche Schwierigkeiten bereitete. Wenn aber trotzdem das Durchgangs-Straßenlandnetz der Provinz Niederschlesien gut ausgebaut und in standgehalten ist, so ist dies nicht in letzter Linie das Verdienst von Beiersdorff.

Im persönlichen Verkehr geachtet von allen, die mit ihm zusammen kamen. Ein Mensch, der sicherlich keinen persönlichen Feind hatte. Auch den Mitgliedern unserer Fraktion im Provinzial-Landtag und Ausschuß ist er stets ein freundlicher hilfsbereiter Berater gewesen. Wir alle erinnern uns noch gern seiner Ausführungen im Ausschuß und in den Kommissionen, als es galt, für Schaffung von Arbeit zu sorgen. Sein Verständnis für Not, sein Wille zu helfen, seine Sachkenntnis und sein freimütiges Urteil sichern ihm auch in unseren Reihen ein bleibendes Andenken.

Zusammenstöße in Hirschberg

Krawall-Politik in der Silvesternacht

In der Silvesternacht fanden sich in Hirschberg vor dem Hotel „Zum deutschen Hause" auf dem Markt, dem Standquartier der hiesigen Nationalsozialisten, eine Anzahl Kommunisten ein und versuchten mehrmals das Hotel, aus dem eine große Hitlerfahne herausgehängt war, zu stürmen. Dabei wurden mehrere Fensterscheiben des Hotels eingeworfen. Die Polizei griff mit dem Gummiknüppel ein und stellte gegen 1 Uhr nachts die Ordnung wieder her. Ernstere Verletzungen bei den Zusammenstößen waren nicht zu verzeichnen.

Lawinentod im Riesengebirge

Am Sonnabend nachmittag ging an der Seifenlehne eine Schneelawine nieder. Der Kutscher Erich Liebig vom Schlesierhaus, der sich gerade mit seinem Hörnerschlitten auf dem wegen Lawinengefahr schon vor Jahren gesperrten Wege befand, wurde verschüttet. Den sofort abgegangenen Rettungskolonnen aus Brückenberg und Krummhübel gelang es nach mehrstündiger Arbeit nur noch, die Leiche des Verschütteten zu bergen.

Im Schneesturm erfroren

Der greise Schuhmachermeister Johann Tinz aus Neu-Gersdorf bei Bad Landeck wurde auf dem Wege nach Grenzdorf von einem Schneesturm überrascht. Vor Schwäche und Kälte ermüdet, muß er unterwegs eingeschlafen und erfroren sein. Frühmorgens fand man ihn tot auf der Straße liegend.

Antideutsche Front in Polnisch-Schlesien?

Bleibt Korfanty in der Opposition?

Die Wojewodschaft Schlesien ist politisch und traditionell immer noch ein Körper für sich im polnischen Staat. Die hier nach der Teilung entstandenen Parteigruppierungen unterscheiden sich wesentlich von der parteipolitischen Struktur der anderen polnischen Landesteile. So kam es auch, daß **der Zentrolinke Block** (Centrolew), in dem sich alle Anhänger der Demokratie zum Kampf gegen das Diktatur- und Prügelsystem Pilsudski vereinigen, hier nie wirksam wurde. Trotzdem gibt es eine Oppositionsfront, die sich von dem einstigen Aufstandsführer Korfanty bis zur Minderheit und den wenigen Sozialisten erstreckt, die dieses hochindustrielle Land leider nur aufweist. Die **Deutschbürgerlichen** opponieren — vor kurzem war ihre Opposition allerdings noch recht **schwach** — zur Wahrung der kulturellen Rechte der Minderheit, die deutschen und polnischen **Sozialisten** zur Wahrung oder Wiedererringung der demokratischen Grundrechte, die ersteren überdies auch für die kulturellen Rechte der deutschsprechenden Arbeitnehmer, während **Korfanty** sozusagen das polnisch-nationale Schlesiertum verkörpert, aber als alter **Kämpfer gegen die** [illegible] Regierungsmethoden trotz [illegible] Grundeinstellung das galizisch-altösterreichische System der Verwaltung, wie es sich seit der Herrschaft des Wojewoden Grazynski eingebürgert hat, bekämpft. Hat er im Verfolg dieser Linie auch mitunter der deutschen Minderheit manches zugestanden, was die Regierungspartei strikt verneint, so ist er doch ein polnischer Nationalist, und noch mehr sind es seine Anhänger.

Als Korfanty unter dem Kommando des Oberst Kakel-Sieradzki in Brest am Bug [illegible], gewann dieser Nationalismus unter dem Einfluß des Klerus, der die Leitung der polnisch-bürgerlichen — und katholischen — Parteien sich angeeignet hat, an Boden. Die Korfantysten ließen sich zwar bei dem Gesetzentlastungsantrag für Korfanty die Unterstützung der Sozialisten — aus grundsätzlichen Motiven — und der Deutschbürgerlichen — aus taktisch-oppositionellen Erwägungen — gerne gefallen, stimmten dann aber **mit** der Regierungspartei **dafür, daß die Debatte über die Eröffnungsrede des Wojewoden bis nach der Genfer Ratstagung vertagt wurde,** damit die deutschen Beschwerden nicht durch die Debatten des Wojewodschaftsparlaments noch mehr Raum in der Oeffentlichkeit gewännen. Kurz danach hörte man bereits, die Chadecja (Korfanty) schließen sich demnächst mit der Regierungspartei zu einer **antideutschen** — und antisozialistischen — **Front** zusammen.

Diese zweifellos vorhandene Stimmung hat durch die **Rückkehr Korfantys einen schweren Schlag erlitten**, denn hinter dem persönlichen Intrigenspiel, das die schlesische Wojewodschaftspolitik vornehmlich beherrscht, tauchte nun das Problem des polnischen Staates, **nicht die Frage Brest-Litowsk auf.** Korfanty hat die barbarischen Mißhandlungen und Entwürdigungen der politischen Gefangenen in Brest miterlebt, ist ihnen selbst unterworfen worden und weiß zu gut, daß er jetzt politisch ausgespielt hätte, **würde er sich von der immer weiter um sich greifenden Protestbewegung gegen diese Schändung der polnischen Nation ausschließen.** Seine Erklärung war ziemlich deutlich; er **wird weiter opponieren,** denn keine politische Bedeutung, die eine vorwiegend provinzielle ist, kann nur im Rampenlicht des Parlaments die Beleuchtung finden, die er selbst für notwendig hält. **Außerdem aber scheint auch die Grundstimmung der nationalpolnischen Kreise in der Wojewodschaft — das haben ja die letzten Wahlen gezeigt — alles andere, denn deutschfreundlich zu sein. Die „Antideutsche Front" hat daher vorläufig nur eine sehr bedingte, teilweise Bedeutung.**

Krieg im Frieden

Knabe durch Sprengkapselexplosion fürchterlich verstümmelt

Wie oberschlesische Blätter melden, fand der vierzehnjährige Sohn eines Tischlermeisters aus Zawada im Kreise Gleiwitz am Bahndamm eine offenbar vom „Weihnachtsschießen" übrig gebliebene Sprengkapsel. Er nahm sie mit nach Hause und brachte sie hier zur Explosion, wobei er entsetzliche Verletzungen erlitt. An der linken Hand wurden ihm sämtliche Finger bis auf den kleinen Finger, an der rechten der Daumen abgerissen. Außerdem erlitt er schwere Kopfverletzungen und büßte ein Auge ein.

Der Minister stellt fest — —

Bemerkungen zur Inspektionsreise des Ministers Skladkowski

Die „Kattowitzer Zeitung" veröffentlicht einige „notwendige Randbemerkungen" zu der Reise des polnischen Innenministers Skladkowski nach Polnisch-Schlesien.

„In Sohrau hat der Minister einem angeblich von Deutschen niedergeschlagenen Polizeibeamten ein Weihnachtsgeschenk von 300 Zloty zukommen lassen. Dem Herrn Minister ist es offenbar unbekannt geblieben, daß am gleichen Orte der deutsche Zeitungsverleger Harold gleichfalls an schweren Verletzungen, die ihm durch polnische Krawallmacher zugefügt wurden, darniederlag. Er hätte ganz natürlich nicht vergessen, auch Herrn Harold das gleiche Geschenk zu überreichen. Die Berichterstattung der polnischen Presse über Golassowitz ist aus verständlichen Gründen teils lückenhaft, teils unzutreffend. So fehlt z. B. die Angabe, daß der Minister die in der Haft mißhandelten Golassowitzer vernommen und festgestellt hat, daß die Exzesse tatsächlich stattgefunden haben. Der beste Beweis dafür ist, daß gegen die schuldigen Polizeibeamten ein Disziplinarverfahren eingeleitet wurde.

Wenn ferner die „Polska Zachodnia" berichtet, daß Zeugen bestätigt haben, an dem fraglichen Abend seien in Golassowitz keine Aufständischen gewesen, so ist das insofern irreführend, als die beauftragten Zeugen lediglich aussagen konnten, daß sie selbst keine Aufständischen gesehen hätten, was übrigens nichts besagen will, daß zur Zeit der Einschlagung der Fensterscheiben stockfinstere Nacht herrschte. Die „bedeutenderen" Bürger von Golassowitz, die dem Minister erklärten, daß die tendenziöse Tätigkeit des Pastors Harlfinger für alle Verschärfungen in der Gemeinde verantwortlich ist, sind, das muß man wissen, organisierte Aufständische, die seit Wochen an der Organisierung der Hetze gegen Pastor Harlfinger beteiligt sind."

Ober-Waldau bei Bunzlau. Todessturz durch Glätte. Auf dem Heimwege von Günthersdorf stürzte die Ehefrau des Wirtschaftsbesitzers Ernst Hübler so unglücklich, daß sie sich mit dem Kopf aufschlug. Als sie zu Hause anlangte, brach sie ohnmächtig zusammen. Am Silvestertage ist die 61jährige den der erlittenen schweren Gehirnerschütterung erlegen.

Waldenburg. Rückgang der Diphtherieepidemie. Im Dezember waren im Stadtteil Altwasser 63 Schulkinder an Diphtherie erkrankt, so daß die Schließung der Schulen angeordnet wurde. In der Zwischenzeit ist es gelungen, die Epidemie ganz erheblich einzudämmen; 28 Kinder sind genesen. Auch die übrigen Erkrankten befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Bad Salzbrunn wird verkauft. Wolffs Schlesischer Landesdienst meldet: Zu den Meldungen über einen bereits erfolgten Verkauf des Bades Salzbrunn im Rahmen des Pleß-Sanierungsprogramms **erfahren wir von maßgebender Seite,** daß ein Verkauf noch nicht stattgefunden hat, da noch nicht alle Formalitäten erfüllt sind. Es ist jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit in den allernächsten Tagen mit dem Abschluß der Verhandlungen zu rechnen. Ueber den Käufer wird von den beteiligten Kreisen noch keine Auskunft gegeben, jedoch wird mitgeteilt, daß es sich nicht um die Preußag bzw. eine Berliner Krankenkasse handelt, die bereits genannt wurden.

Ludwigsdorf, Kreis Neurode. Verbrechen oder Unglücksfall? In der Nähe des Bahnhofs Ludwigsdorf wurde die Leiche des 28jährigen Bergmanns Stumpf aus Hausdorf aufgefunden. Der Kopf und ein Arm waren vom Körper getrennt. Die Leiche ist beschlagnahmt worden, da der Kopf eine Schußverletzung aufweist und die Möglichkeit besteht, daß ein Verbrechen vorliegt.

Oppeln. Wechsel in der Reichsbahndirektion. Mit dem Ausscheiden des Reichsbahndirektionspräsidenten Meyer aus der Leitung der oberschlesischen Reichsbahnverwaltung übernimmt Reichsbahndirektor Meinecke die Leitung der Geschäfte.

Kattowitz. Polizei gegen Erwerbslose. In der vorigen Woche fanden in Kattowitz mehrere Arbeitslosenversammlungen statt, darunter eine der arbeitslosen Bauarbeiter im „Tivoli". Dabei wurde beschlossen, **eine Kundgebung vor dem Wojewodschaftsgebäude** und dem Rathaus zu veranstalten, zu der auch alle übrigen Arbeitslosen eingeladen wurden. Am Dienstag wurde nun versucht, diesen Beschluß durchzuführen. Etwa 1000 Arbeitslose versuchten gruppenweise an das Wojewodschaftsgebäude zu gelangen. Sie wurden jedoch von der Polizei, die von der geplanten Kundgebung bereits Kenntnis hatte, auseinandergesprengt und in das Innere der Stadt zurückgetrieben. Am Ring kam es wiederum zu Ansammlungen, ebenso vor den Geschäftsräumen des Bauarbeiterverbandes in der Querstraße. Auch hier zerstreute die Polizei die Menge. Des Straßenpublikums bemächtigte sich wegen dieser Vorfälle, die glücklicherweise ohne Zwischenfälle verliefen, eine starke Erregung, da es nicht wußte, worum es sich handelte, zumal die gesamte aufgebotene Polizei mit Karabinern ausgerüstet war. Der Vizewojewode hat aber schließlich doch eine Delegation der Arbeitslosen empfangen, die ihm ein umfangreiches Memorandum vorlegte.

Aus der Umgebung

Sich selbst erschossen

Der Gutsbesitzer Fischer-Polkendorf, eine im Kreise Neumarkt allgemein bekannte Persönlichkeit, ist einem tragischen Unfall erlegen. Er wurde in seinem Zimmer **erschossen aufgefunden.** Nach den Feststellungen der Landjägerei hat sich offenbar **beim Reinigen des Jagdgewehres** ein Schrotschuß ausgelöst, der Fischer in die Halsschlagader traf und so den Tod herbeiführte.

Die Art des Unfalles gab in der näheren und weiteren Umgebung Anlaß zu **verschiedenen Mutmaßungen,** es handle sich um eine Art „Fall Stollberg". Ja, es wurde sogar schon berichtete, die Mordkommission sei am Unglücksort eingetroffen. **Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird,** entbehren diese Vermutungen jeglicher Begründung, da der Befund der Landjägerei zweifelsfrei einen tragischen Unfall ergeben habe. Fischer war früher längere Zeit in Rußland gewesen **und hat häufig** — natürlich aus seinen Gesichtspunkten — in öffentlichen Versammlungen über Rußland gesprochen.

Die Maul- und Klauenseuche

Unter den Viehbeständen des Erbscholtiseibesitzers G. Ballmer in Tschechen im **Kreise Neumarkt** ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die Ortschaft Tschechen bildet Sperrbezirk.

Im **Landkreise Breslau** ist die Maul- und Klauenseuche ferner auf dem Vorwerk Sattkau bei Rothsürben und Reibnitz bei Peterwitz ausgebrochen. Erloschen ist sie in der Ortschaft Kreika.

Breslau. Silvester-Nachlese. In den dichtgefüllten Sälen herrschte bei uns wie anderwärts in der Silvesternacht krampfhaft gemachte Lustigkeit. Auf der Hatzfeldtstraße gab es hinterher eine kleine Keilerei, die aber schnell beruhigt werden konnte. Dagegen entwickelte sich im Bahnhofsrestaurant eine große Schlägerei, an der ungefähr 50—60 Personen „teilnahmen". Erst als der Breslauer Zug abfuhr und die Breslauer Teilnehmer plötzlich loszogen, fand der Rummel sein Ende. Die **Polizei hatte diesmal buchstäblich das Nachsehen.** Es gab zerschlagene Fensterscheiben, drei Türen wurden eingedrückt, einer sogar das Türfutter herausgerissen. Die Sache wird wahrscheinlich noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Außerdem gab es noch eine kleine Schlägerei am Neujahrstage in Baumgarten zwischen 20 und 21 Uhr, die aber vor Eintreffen der Polizei vom Wirt und einigen Gästen beigelegt wurde.

Sozialdemokratische Part

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt

Sekretariat: Margaretenstr. [illegible]

Telephon [illegible]

[illegible]

Am Mittwoch, den 7. Januar

finden in folgenden Orten Generalversammlungen statt: Schottwitz, 19 Uhr, bei Preiske. Redner: Genosse Schiffer. Marschwitz, 19 Uhr, bei Fied. Redner: Genosse Kleinert. Groß-Mochbern, 20 Uhr.

Sacrau. Dienstag, den 6. Januar, findet bei Mainusch 20 Uhr, unser Frauenabend statt. Genossin Bochnig referiert.

Sonnabend, den 6. Juli

Unterhaltung

Nr. 51 — 40. Jahrgang

Moral und Mord

Der Evangelische Pressedienst — offenbar eine Propaganda-lung der Firma „Evangelische Landeskirche" — präsentierte ich in bürgerlichen Zeitungen folgende giftig duftende Blüte gelisch-christlichen Geistes:

„Freitod". Es ist immer ein Zeichen gesunden npfindens, wenn man die Dinge ohne Scheu beim rechten men nennt. Es ist immer ein Zeichen für ungesunde An-auungen und den sittlichen Tiefstand eines Volkes, wenn n beginnt, feststehende Bezeichnungen, die in der Sprache es Volkes gewachsen sind, umzubiegen, aufzuweichen oder beseitigen. Die gewaltsame Zerstörung eines Menschen-bens nennt man Mord. Wenn sich ein Mensch selbst das ben nimmt, so kann man vielleicht den Einzelfall noch mer milde beurteilen, ohne zu richten. Er bleibt aber bstmord. Das schwächliche Wort „Freitod" ist am Schreib-h erfunden.

Wir wollen uns ein bißchen die Nase zuhalten und dieses iche Produkt unter die Lupe nehmen.

Was eigentlich ist der Zweck dieser von „Christlichkeit" enden Notiz? Nennen wir die Dinge beim rechten Namen: ittlich hohen Herren Christen voller Güte finden es un-t, daß man bemüht ist, den Makel moralischer Verworfen-von jenen Unglücklichen zu nehmen, die irgendeine tiefste weiflung zwingt, sich selbst zu töten.

Wie wäre es, wenn die christlichen Verdammer des Frei-zunächst einmal bedächten, ob wirklich kein Unterschied be-zwischen einem Mörder, der das Leben eines Mitmenschen dessen Willen (also „gewaltsam") zerstört, und einem ge-en Menschen, der sich selbst freiwillig tötet? Vielleicht e ihnen dann bewußt, daß sie, befangen in finsterer, phari-er „Moral", die Dinge ohne Scheu beim falschen Namen en, wenn sie einen Menschen, der sich freiwillig das Leben nt, als (Selbst-)Mörder brandmarken.

Die Bemühung, das Zerrwort „Selbstmord" durch das ndere Wort „Freitod" zu ersetzen, ist also gegen ein altes echtes moralisches Vorurteil gerichtet, entsprang einem nden Herzen und denkfähigen Hirn. Es besagt gar nichts en, wenn man christlicherseits in wilhelminischem Hof-gerton hochfahrend äußert: „Das schwächliche (!) Wort Frei-t am Schreibtisch erfunden." Wo eine zutreffende Erkennt-efunden wurde, ist höchst gleichgültig. Nicht jeder hat so Beziehungen zum Himmel, wie die Leute vom Evangelischen dienst, die anscheinend ihre Offenbarungen unter Umgehung er Denk- und Schreibtischtätigkeit direkt vom lieben Gott en und lediglich um bürgerliche Druckerschwärze besorgt müssen. Mit der hämischen Bemerkung „Am Schreibtisch den!" kann man bequem **alle** geistig-seelischen Gestaltungen igen; damit kann man auch die größten Dichter und er kleinkriegen.

Aber selbst wenn wir uns damit abfinden wollten, daß iche Pressedienstgemüter nun einmal gegen „schwächliche" e sind und die Dinge gern beim moralischen Namen nennen, doch noch sehr zu fragen, warum dieses „Zeichen gesunden findens" sich dem Wort „Freitod" gegenüber so heftig t, während bei viel wichtigeren Angelegenheiten nicht die e Spur einer christlichen Ethos-Propaganda wahrzunehmen Hiermit sei christlichen Propagandaseelen einiges ethisch gende zu Bewußtsein gebracht:

Nachdem man so genau weiß, was Mord ist und es so sehr Dinge ohne Scheu beim rechten Namen zu nennen — wie t es, daß wir noch nie aus christlichem Munde das durch-nicht schwächliche Wort „Massenmord" hörten? Es ist noch lange her, da gab es oberste Kriegsherren von Gottes en, unter deren Protektorat die „gewaltsame Zerstörung Menschenleben" mit kirchlich gesegneten Waffen engros be-n wurde. Damals hörte man die christlichen Gottesmänner swegs die Dinge beim rechten Namen nennen, man wartete lich auf das kräftig treffende Wort „Massenmord". Aber gab es Feldgottesdienste. Gebete um den Sieg und den nen Wunsch „Gott strafe England". Das war offenbar die sittlichen Höchststandes! Ob die evangelische Pressedienst-ng bei künftiger Kriegsgefahr die Menschenschlächterei, den ord an Frauen und Kindern ebenso klar benennt, wie sie heute beim „Selbstmord" glaubt tun zu müssen? Wir er-n uns, daran zu zweifeln.

Auch das Wort „Ausbeutung" sei den gesalbten Herren mit ristlichen Nächstenliebe zur deutlichen Aussprache empfohlen. eutung von Menschen durch Menschen bedeutet gewaltsame nsverkürzung und ist ein Zeichen sittlichen Tiefstandes der alistischen Menschheit.

Und wie vereinbart man das christliche Muckertum, die vor nackter Leiblichkeit und sexuellen Tatsachen, die ganze he Dumpfheit eines hysterischen Paulinismus mit dem an-hen „gesunden Empfinden", das die Dinge beim rechten en genannt haben will? Man ziehe zuerst den Balken aus eigenen Auge, man psychoanalysiere sich einmal gründlich räume auf mit schwächlicher, muckerischer Verlogenheit.

Schließlich war es Christus selbst, der sagte: „Richtet nicht!" ittlichen" Eiferern muß dieses klare und bestimmte Gebot lich peinlich sein und sie versuchen, es zu umgehen, indem reiben: „Man kann (!) vielleicht (!) den Einzelfall (!) noch r (!) milde beurteilen, ohne zu richten" (!). Hört man pharisäischen Ton? Man verwechsle also nicht ein finster lisierendes Christentum, das zur toten Institution ward und ben wird wie ein Geschäft, mit lebendiger Brüderlichkeit inne des großen Revolutionärs von Nazareth und sozial-erbessernder Aktivität aus dem Geist der Güte.

Joseph Barz.

Anekdoten aus dem Reichstag

Gesammelt von Felix Fechenbach

Jesuitisch

Der freisinnige Vizepräsident Dove des letzten Reichstages iserlichen Deutschland war bekannt dafür, daß er sein Amt it Witz und Humor verwaltete. Einmal charakterisierte der demokratische Abgeordnete Ludwig Frank die Aus-ungen eines geehrten Vorredners als „jesuitisch". Sofort brach ihn Dove: „Herr Abgeordneter, wenn Sie mit der ichnung „jesuitisch" eine außerordentliche dialektische Geistes-ung und Gewandtheit Ihres Vorredners ausdrücken wollen, äre dagegen von hier aus nichts zu sagen. Sollten Sie das aber in einem anderen, im Volke vielfach üblichen Sinne cht haben, so müßte ich das als unparlamentarisch zurück-n." Das Haus quittiert mit schallender Heiterkeit und Dove t schmunzelnd seinen Präsidialsitz wieder ein. Kurz nachher Dove in den Wandelgängen den Abgeordneten Frank und ihn: „Sagen Sie, Herr Kollege, war meine präsidiale henbemerkung vorhin nicht ein wenig jesuitisch...?"

Presse und Parlament

Im vorkriegszeitlichen Reichstag war ein alter Zentrums-Lautsprecher noch nicht erfunden war, hätten die Pressevertreter, um zu erfahren, was der Abgeordnete gesagt hat, einen Auszug aus dem stenographischen Protokoll machen müssen. Das unter-ließen sie aber, weil besagter Zentrumsmann nicht zu den „Pro-minenten" gehörte. Und da außerdem bekannt war, daß sein Steckenpferd das Eintreten für die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe sei, konnte man stets, wenn der Leise-redner gesprochen hatte, am andern Tag in der Presse lesen, er habe wieder über sein Lieblingsthema geredet. Als der Gute wieder einmal auf der Rednertribüne des Reichstags stand, nahm er all seine Stimmkraft zusammen und erklärte: „Ich bitte nun aber, die Herren von der Presse, zur Kenntnis zu nehmen, daß ich heute über die geistliche Schulaufsicht spreche!" Am nächsten Morgen aber stand in fast allen Zeitungen: „Abgeord-neter Y... (Zentrum) trat für die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe ein." Da tat er einen heiligen Schwur, daß er im Reichstag nie mehr eine Rede halten wolle.

Eisenberger und das Telephon

Der bayrische Bauernbündler Eisenberger ist ein ker-niger Bajuvare. Und damit die Preißen einen gehörigen Respekt vor ihm bekommen, stelzt er auch im Reichstag in seiner grau-grünen Oberlandlertracht herum. Als er zum erstenmal in den Reichstag gewählt war, ergab es sich, daß er an eine behördliche Stelle telephonieren mußte. Die Telephonzentrale des Reichs-tages hatte nun zunächst mit dem Telephonamt „Zentrum" verbunden. Dort meldet sich die Telephonistin wie üblich mit der Bezeichnung des Amtes: „Zentrum..." Eisenberger ist der Meinung, er werde nach seiner Parteizugehörigkeit gefragt und korrigiert prompt: „Naa, Bayerischer Bauernbund!" Wieder tönt's vom Amt: „Zentrum..." Grob, aber herzlich gibt der Bayer zurück: „Kruzifix, Kruzifix! Bauernbund sag' i!"

Das geht noch ein paarmal so hin und her, bis dem Bauern-bündler die Geduld reißt. Er brüllt voller Zorn ins Telephon: „Im Arsch leckst mi! Kennst dös net, daß i a Bauern-bündler bi?" Und wütend verläßt er die Telephonzelle.

Der Dauer-Redner

Eine langweilige Rede wird im Reichstag völlig unerträg-lich, wenn sie am Sonnabend nachmittag gehalten wird. Als wieder einmal ein Abgeordneter der Rechten, dessen Ausführungen sich nicht gerade durch Kurzweiligkeit auszeichneten, zu einer end-losen Ansprache das Wort ergriff, lichteten sich die Reihen der Volksvertreter immer mehr, und einer nach dem anderen schlich sich hinaus. Nur ganz wenige verharrten in einer teilweisen Agonie. Da hob der Redner an: „Ich komme jetzt zum Para-graphen 81..." Das war selbst den Standhaften zuviel. Ab-geordneter Crispien erhob sich, rief mit Stentorstimme von hinten durch den Saal: „Auf Wiederhören am Montag!" und strebte auf die Rein-Türe zu. Der Redner war gerade im Be-griff, seinen Paragraphen 81 zu zitieren, hatte den Vorfall nur halb bemerkt, war aber doch erfreut, daß der Zwischenruf einen anscheinend aufmerksamen Zuhörer verriet und fragte leutselig: „Was meinen Sie, Herr Kollege...?" Darauf wandte sich Crispien zwischen Tür und Angel noch einmal um und rief: „Vergessen Sie nicht, die Antenne zu erden!" Dann verschwand er aus dem Sitzungssaal. Der Redner aber schritt unbeirrt zum Paragraphen 82 weiter.

Guten Appetit

Im Reichstag debattierte man über eine soziale Unter-stützungsmaßnahme. Frau Abgeordnete Teusch vom Zentrum plädierte für Ausdehnung der Unterstützungssätze. Bisher sei bei der Unterstützung im günstigsten Falle noch das dritte Kind be-rücksichtigt worden; es sei aber notwendig, auch das vierte Kind einzubeziehen. Reichsfinanzminister Dr. Reinhold widersprach zunächst dieser weiteren Mehrbelastung. Als sich aber Frau Abgeordnete Teusch von ihrer Forderung nicht abbringen ließ, erklärte schließlich der Reichsfinanzminister resigniert: „Dann will ich in Gottes Namen auch noch das vierte Kind der Frau Abgeordneten Teusch schlucken!"

Der Kanzler bestimmt die Richtlinien der Politik

Vor der Annahme des Dawesplanes im Reichstag fanden hinter den Kulissen eifrige Verhandlungen über die Stellung der einzelnen Fraktionen zum Londoner Abkommen statt. Vor allem blieb die Haltung der Deutschnationalen bis zum Augenblick der Abstimmung Geheimnis. In den Wandelgängen des Reichstags werden die „Prominenten" von Journalisten interviewt. Gruppen von Abgeordneten erörtern die bevorstehende Entscheidung. Reichskanzler Marx geht auf den sozialdemokratischen Ab-geordneten Breitscheid zu und fragt: „Na, wie stehen die Verhandlungen, Herr Kollege...?" Worauf Breitscheid zurück-gibt: „Abe, das müssen Sie doch am besten wissen, Herr Reichs-kanzler!" Elegisch antwortet Marx: „Mit mir verhandelt nie-mand..."

Der Traum des Hundes

Zolldebatte im Reichstag 1927. Der Bürgerblock will die Lebensmittelzölle erhöhen. Die sozialdemokratische Abgeordnete Mathilde Wurm hält eine flammende Rede gegen den Zoll-wucher. Dabei reißt sie ihr leidenschaftlicher Redestrom zu dieser klassischen Formulierung hin: „Das Fleisch ist jetzt schon so teuer, daß bereits Tausende Hundefleisch essen müssen, wenn sie auf den Fleischgenuß nicht völlig verzichten wollen. Wohl mancher Hund ist im Kochtopf verschwunden, der sich bei Lebzeiten nie hat träumen lassen, daß er im Magen eines armen Proleten enden würde...!"

Zu viel verlangt

Die Wirtschaftspartei reitet im Reichstag wieder einmal Attacke gegen die angebliche Bevorzugung der Konsumgenossen-schaften. Der Abgeordnete Frenbe (Wirtschaftspartei) be-hauptet u. a., daß die Hamburger Konsumgenossenschaft „Produk-tion" eine Fleischerwitwe aus ihrem Haus und Geschäft verdrängt und sie dadurch ins Elend gebracht habe. Der sozialdemokratische Abgeordnete Bergmann aus Hamburg protestiert gegen die nun schon zum wiederholten Male vorgebrachte unwahre Be-hauptung und erklärt schließlich: „Ich verlange, daß Sie endlich den Beweis antreten für diese zum Ueberdruß oft vorgetragene Verleumdung, indem Sie mir die vielgenannte Witwe auf den Tisch des Hauses legen...!" Begreiflicherweise lehnte Frenbe dieses unsittliche Verlangen mit der Beteuerung ab, daß er das nur unter vier Augen tun könne.

Der Wunderdoktor von San Sebastian

Ein Rätsel der Wissenschaft.

Die Lahmen gehen, die Tauben hören, die Blinden sehen.

Ganz Spanien ist in einer unbeschreiblichen Aufregung über sensationelle Heilerfolge eines Arztes aus San Sebastian, des Dr. Asuero, der die verschiedenartigsten Krankheiten mit Hilfe eines geheimnisvollen Heilverfahrens der Nasenschleim-häute kuriert haben soll. Auch andere spanische Aerzte, selbst Vertreter der medizinischen Wissenschaft in Portugal und in [illegible] erzielt. Es erscheint kaum glaubwürdig, aber die spanische Presse zitiert sogar die Namen von Leuten, die mittels der Asueroschen Methode von allen möglichen Krankheiten, aber sogar von Taubheit, Blindheit und von der Paralyse geheilt wurden.

Dr. Asuero ist der Mann des Tages geworden. Er erhält täglich 1000 bis 1500 Briefe oder Postkarten, die sich zu Bergen in seiner Wohnung aufstapeln, da er keine Zeit hat, die Zu-schriften zu lesen. Die Bewohner der Stadt veranstalteten ihm zu Ehren einen Fackelzug. Man sandte ihm ganze Waren-ladungen von Blumen ins Haus und überreichte ihm eine

Dankadresse, die von 35 000 Leuten unterzeichnet war.

Aus Amerika, dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten, traf ein Angebot von 200 000 Dollar ein, das aber Dr. Asuero zur Freude ganz Spaniens ablehnte.

Als der Wunderarzt sich kürzlich nach Bilbao begab, steigerte sich die Begeisterung der Menge zum Paroxismus. Man um-lagerte sein Haus Tag und Nacht, brach in brausende Vivat-Rufe aus, jedesmal, wenn er sich am Fenster zeigte, feierliche Bankette wurden veranstaltet und die Kunde seiner täglichen Wunderheilungen waren in aller Munde. Die Blätter stimmten Lobhymnen an, man sprach von „evangelischen" Szenen und er-klärte den Arzt aus San Sebastian für den größten Zeit-genossen der Welt. Von einem ergreifenden Vorfall wurde berichtet. Bei einem Spaziergange in der Umgegend von Bilbao kam Dr. Asuero in ein Dorf, in dem ein völlig gelähmtes Kind seine Aufmerksamkeit erweckte. Er ließ es vor sich bringen, untersuchte es und ging dann mit ihm in ein naheliegendes Haus. Wenige Minuten später kam das Kind aufrecht gehend aus dem Gebäude zum Vorschein, die Dorfbewohner fielen auf die Knie und geleiteten den Wundermann feierlich in die Stadt zurück.

Was ist nun Wahres an allen diesen phantastischen Er-zählungen? Ein bekannter spanischer Mediziner, Professor Lafora, stellt Asuero in einem Artikel in der Zeitung „Sol" als Quacksalber und Schwindler hin und erklärt seine Scheinerfolge durch Massensuggestion, der gegen-über das tief religiös veranlagte spanische Volk besonders empfänglich sei.

Gegenüber dieser ablehnenden Kritik erklärten sich aber eine ganze Reihe von anderen spanischen Medizinern als begeisterte Anhänger des Asueroschen Verfahrens. Sie wiesen darauf hin, daß der Arzt aus San Sebastian ein wissenschaftlich gebildeter und staatlich approbierter Mann sei, den der Vorwurf eines Kurpfuschers und Betrügers wohl zu Unrecht treffe. Ein Arzt namens Gijon zählte vierzig, nach der Asueroschen Methode be-handelte Krankheitsfälle auf, von denen 38 von zufrieden-stellendem Heilerfolg begleitet waren. Und doch handelte es sich dabei um sonst völlig unheilbare Krankheiten, wie halb- und ganzseitige Lähmungen. Zahlreiche medizinische Vereinigungen in verschiedenen spanischen Städten haben ferner die Asueroschen Methoden geprüft, sein Verfahren als durchaus wissenschaftlich begründet erklärt und ihre Kollegen gebeten, von selbst Ver-suche anzustellen, bevor sie ein Urteil darüber abgäben. Nur das Aerzte-Kollegium von Cordova lehnte Asueros Heilverfahren als kurpfuscherisch ab und leugnete seine wissenschaftliche Be-deutung.

Asuero tat nichts, um die Vorwürfe seiner Gegner auf schriftstellerischem Wege zu entkräften. Er suchte im Stillen seine Methode zu vervollkommnen und gerade in dem Augenblicke, als seine Widersacher schon zu triumphieren glaubten, wurde dieser Tage ein neuer rätselhafter Heilerfolg bekannt. In Barcelona lebte ein halbgelähmter Mann, der nur an Krücken zu gehen vermochte. Er ließ sich von Asuero behandeln. Noch am selben Tage sahen ihn seine Freunde gesund und munter auf beiden Beinen durch die Straße gehen. Der Vertreter einer italienischen Zeitung machte ihm einen Besuch und erfuhr von ihm aus eigenem Munde, daß die Wunderheilung in der Tat auf Wahr-heit beruhte. Gleichzeitig wurde noch ein anderer Fall bekannt, und zwar diesmal auf tierärztlichem Gebiete. In Huelva, einem Ort in der Nähe von Sevilla, gab es einen Maulesel, der seit einiger Zeit gelähmt in seinem Stall lag und von dem Veterinär getötet werden sollte. Man machte mit dem Tier einen Versuch nach Asueroscher Methode und alsbald stand es auf, gesundete vollkommen und konnte sogar für seine frühere Tätigkeit wieder verwendet werden.

Täglich kommen ähnliche Nachrichten aus allen Ecken des Landes. Die Wissenschaft steht vor einem Rätsel. Das leicht-gläubige Volk aber ist zu begeisterten Parteigängern des Wunder-arztes aus San Sebastian geworden. Die Wissenschaft konnte sich nicht weiterhin passiv verhalten. In Madrid wollen die ärztlichen Kapazitäten Spaniens demnächst zusammenkommen, um den Fall eingehend zu prüfen. Ganz Spanien harrt er-wartungsvoll des Urteils dieses Aerzte-Konziliums, nur die Unentwegten gehen dem Ereignis zweifelnd entgegen und ver-weisen auf den Spruch der Universität Salamanca, die einst einen Größeren als Schwindler und Narren hinzustellen beliebte. Ob nun aber der Arzt aus San Sebastian ein zweiter Christoph Columbus ist, das wird die Zukunft lehren.

Sonderbare Kaffeehäuser

Die wenigsten Menschen gehen ins Café, um Kaffee zu trinken. Es ist hier wie bei den meisten Dingen im Leben: Die Begleitumstände sind wichtiger als die Sache selbst. Die Cafétiers wissen das schon lange und suchen mit allerhand Genüssen besonderer Art aufzuwarten. Aber mit Musik und Zeitungen allein ist es nicht mehr getan. Man muß schon besondere Attraktionen haben. Manche Cafétiers haben Glück. Sie brauchen nur mit ihren Gästen zu prunken, die sie nichts kosten, sondern ihnen noch etwas einbringen. Aber viele müssen sich den Kopf zerbrechen und originell sein.

In einem neuen Berliner Café mitten im Herzen der Stadt ist diese originelle Idee eine Rolltreppe. Das Café liegt im ersten Stock. Man geht keine Treppe herauf und fährt auch nicht mit dem Lift. Man benützt die moderne Rolltreppe. Erwachsene benützen sie mit dem gleichen Vergnügen und der gleichen Ausdauer, wie Kinder rodeln. Viele kommen nur, um Rolltreppe zu fahren, rasen dann die Treppe herunter und fahren wieder herauf. Solange, bis sie so müde und so durstig sind, daß sie doch oben im Café landen.

Wer hat sich nicht schon über die fünf Minuten, die man oft beim Friseur warten muß, grün und gelb geärgert? Wer sich fortan ohne Aerger rasieren lassen will, der geht in ein bestimmtes Café, sitzt bei Musik und fröhlichem Geplauder bis ein Page der Reihe nach herausbittet. Man läßt sich schnell rasieren oder die Haare schneiden und sitzt mit affenartiger Geschwindigkeit schnell und verschönt wieder an seinem Tisch in diesem Café.

Bei einem anderen Café ist es sehr schwer zu sagen, ob das ein Café mit Kunsthandel oder ein Kunsthandel mit Café ist. Bilder hängen an den Wänden, Bilder werden gezeigt. Die Verkäufer rechnen mit der altbekannten Tatsache, daß wie der Appetit beim Essen, die Kauflust beim Sehen kommt. Man hat das Argument, daß man nicht zu kaufen, sondern nur Kaffee zu trinken kam. Dennoch wandert manch einer, der nur einen Schwarzen nehmen wollte, mit einem Kolossal-Original-Oel-gemälde nach Hause.

Eindruck macht, wenn man zum ersten Male hineinkommt. An jedem Tische sitzt nur eine Person und neben fast jeder Tasse Kaffee steht ein Glas Tinte. Und alles schreibt. Ruhe herrscht hier, absolute Ruhe, keine Musik, kein Geflüster. Selbst die Kellner gehen leise wie auf Filzpantoffeln. Nur Federn hört man über das Papier kratzen. Da werden Briefe geschrieben, Liebesbriefe zumeist. Männer, die kein Heim mit einem schönen Schreibtisch haben, Backfische, die eine Bauffichtigung fürchten, flüchten hierher. Hier stört niemand, hier hat alles das gleiche Interesse: gegen den Mietpreis einer Tasse Kaffee Schreibgelegenheit und Weltabgeschiedenheit benützen zu dürfen.

Aber welche Briefe, außer den zartbeseiteten, schreibt man heute noch mit der Hand, ohne sich eine wirtschaftliche Blöße zu geben? All der kleinen Kaufleute, der Reisenden, der unentdeckten Journalisten, die keine Maschine haben, nimmt sich ein anderes Café an. Es gibt jedem Besucher das Recht, auf einer Schreibmaschine zu tippen. Da kommen sie an, die hastigen und unruhigen Zeitgenossen, stürzen einen Kaffe herunter und tippen: „Auf Ihr geehrtes von vorgestern..", und schreiben die berühmten „binnen"-Briefe und die mit „widrigenfalls". Da kommen sie an, die verträumten und phantastischen Zeitgenossen, lassen den Kaffee neben sich kalt werden und tippen mit einem Finger die Feuilletons, die von Redaktion zu Redaktion wandern und doch nicht das Licht der Druckerschwärze erblicken.

In wieder einem anderen Café braucht der glückliche Wirt nichts weiter zu tun als zu lächeln und die Scharenweise hereinflutende Boheme zu begrüßen. Nicht die des Romanischen Cafés. Die andere, die nicht pumpt, die gut gekleidet ist, Geld hat und möglichst im eigenen Auto vorfährt. Da sitzen Leute, die nicht nur vom Theater, vom Film und vom Kabarett reden, sondern wirklich dort zu finden sind. Da sind Männer mit langen Künstlerlocken, die noch herumlaufen wie zu Schuberts Zeiten. Da sind Männer nach der letzten Mode gekleidet, wie aus den Journalen eleganter Schneider entsprungen, da sind vor allem Frauen, die schöne Frauen aller Jahrgänge, fast so viele wie im Café der Mannequins. Das ist im Textilviertel ein kleines, unauffälliges Lokal. Wer durch die Drehtür geht, der muß irgendwelche Beziehung zur Textilbranche haben. Zwischen zwölf und zwei ist Hochbetrieb. Bald ist kein Stuhl mehr frei. Eine Fülle schöner, junger Frauen, dazwischen Männer aus der Konfektion, denen man den Beruf schon am Anzug ansieht. In der Ecke sitzen sechs entzückende Mädels. Man weiß nicht, welche man zuerst anschauen soll. Immer neue kommen, verteilen sich an allen Tischen, kommen und gehen. Jeder kennt jeden. Hier trinken die Mannequins ihren Mittagskaffee. Dazwischen werden Geschäfte gemacht und Flirts, Engagements geschäftlicher und privater Natur. Man lächelt beim Kommen, man drückt sich die Hand beim Gehen, und der Teufel weiß, was man inzwischen verabredet hat.

Ein Café der Engagementslosen ist in der Straße, in der die Theateragenten ihre Büros haben. Hier hocken von morgens bis abends die engagementslosen Schauspieler, Opernsänger, Artisten vom Kabarett, vom Variété, vom Tingeltangel, die vielen Filmstatisten, die auf der nahen Filmbörse wieder keine Arbeit bekommen haben. Da sitzen sie herum, machen traurige Gesichter, schimpfen von elf bis zwölf auf die Agenten, von zwölf bis eins auf die Direktoren, von eins bis zwei auf die ganze Welt, und am Nachmittag gehts in umgekehrter Reihenfolge wieder weiter. Zwischendurch klappern sie die Büros der Agenten ab, bis sie wieder müde und traurig in ihrem Stammcafé landen.

Das Café der Briefmarkensammler schließlich sieht schon ganz wie eine Börse aus. Da sitzt kaum einer auf einem Platz. Alles wandert umher von Stuhl zu Stuhl, sieht Bekannten und Unbekannten über die Schulter und blickt dabei mitleidig oder bricht in anerkennende Bewunderung aus. Jeder zieht ein Büchlein aus der Tasche und blättert darin. Das sind lauter Briefmarkenkostbarkeiten. Hier wird mit einer Leidenschaft gemauscht. Die Nichtsammler verständnislos „besserer Dinge" für wert halten. Aber was kann es für diese Leute besseres geben, als diese Papierchen zu sammeln! Manchmal ist ja ein Tausch schwierig. Von wegen Wert und so. Und manchmal einigen sich die Tauschenden nicht. Dann entscheidet der Ober. Auch er ist, wie es sich hier gehört, Sammler.

Mario Mohr.

Alle gegen Alle

(Bilder vom Kriegsschauplatz des Tierreiches.)

Ueber dem stillen See schwingen in geschmeidigen Kurven die schimmernden Libellen. Ihre zarten Flügel leuchten im Sonnenlicht wie durchsichtiges Perlmutter; jetzt finden sich zwei von ihnen zu fröhlichem Liebesspiel, fliegen vereint weiter durch blaue Sommerluft in einem seligen Gleiten und Schweben. Wie schön sind diese tanzenden Libellen, die wie Sommergedanken durch das Blau schweben. Daß sie gefräßige Raubtiere sind, will einem gar nicht in den Sinn, bis man einmal beobachtet, mit welcher Kraft und Unerbittlichkeit sie etwa einer Fliege den Garaus machen. Nein, im Insektenreiche ist die Libelle nicht beliebt. Man tut gut, ihr aus dem Wege zu gehen, wenn man selber ein lebenshungriges Insekt ist. Nur für den Menschen gehört die Libelle zu dem Schönsten, was der Sommer bringt. Solange noch Libellen durch die Luft gaukeln, solange ist auch noch Sommer. Solange können wir selber den süßen Sommertraum träumen. Erst wenn die Herbstwinde kommen, stirbt auch die Libelle. Man findet die Schöne zu Boden, nachdem sie ihre Eier in den Sand gelegt hat und flieht eines schnellen Todes, Beute der Ameisen, die ihren Leib zerfressen.

Doch schon ist der herrlichen Libelle ein Rächer erstanden, denn aus den Eiern schlüpfen im Herbst die Kinder der Libelle, die uns als „Ameisenlöwen" bekannt sind und als die gefräßigsten Feinde der Ameisen gelten müssen. Der graubraune Käfer ist etwa anderthalb Zentimeter lang. Der Hinterleib besteht aus beweglichen Ringen, die mit feinen Härchen belegt sind. Der schildförmige Kopf ist mit Kieferzangen ausgerüstet, die dem Ameisenlöwen bei seiner Jagd auf Beute unentbehrlich sind.

In Kiefernwäldern hat man häufig Gelegenheit, diesen Feind der Ameisen zu beobachten. Vorbereitet ist er überall da, wo sich im Boden trichterförmige Löcher, die zum Teil sogar einen oberen Durchmesser von 3 Zentimeter haben, finden. Wenn man auf diese Löcher trifft, sollte man sich die Mühe nicht verdrießen lassen, einmal Zuschauer zu spielen. Diese Trichter hat der Ameisenlöwe mit seinem beweglichen Hinterleib in die Erde gebohrt. Es ist gewissermaßen ein Schlingengraben, in den er sich vollständig eingräbt, so daß man an der Stelle, wo sein Kopf an die Oberfläche kommt, nur den Sand ganz leise hin- und herrutschen sieht. Sobald der Ameisenlöwe das Trippeln von Ameisen hört, merkt er auf, und ist eine Ameise so unvorsichtig, über seinen Trichter zu laufen, daß sie die Mühe des Umkehrens nicht scheut, so schießt er zu und umklammert die Ameise mit seinen Zangen, um sie sicherer mit unwiderstehlicher Gewalt in den Sand hinabzuziehen, so daß man gerade nur noch seinen Kopf herausragen sieht. Obwohl die anderen Ameisen den Anfall der Gefährtin bemerken, eilen sie ihr nicht zu Hilfe — sie scheinen zu wissen, daß sie den Kampf gegen einen Unversöhnlichen nicht aufnehmen können. Dieser aber saugt, wie ein rächender Geist, seiner Beute Saft und Kraft aus, um dann den ausgesogenen Leichnam wieder zu seinem Trichter hinauszuwerfen und auf neue Beute zu warten, an der er ungeahnt Rache ist. So unerbittlich der junge Ameisenlöwe den ersten Gerichtet kann, und solange das Dasein des einig bedrängenden Räubers in Finsterkeit fällt, [illegible] ein zweites Mal und hat nach einer gewissen Zeitspanne in dieser Form zu durchleben. Dann erst entpuppt er sich und wird zur Libelle, mit der er nicht die Schönheit, wohl aber die Kraft der Kiefernspinner gemeinsam hat. Aus der Libelle und Mutter der Libelle zugleich ist wieder Ameisenlöwe, der nun als ein nicht gefährlicher Geselle erscheint und bald nur wenige Jahrzehnte im Insektenreiche hat. Gleich der Katze ist auch er nur eine Bestimmt zum beschaulichen Lebensalter, das einen langen Sommer lang in Lust und Glut sich sonnen darf, dann aber die [illegible] Kriegsarbeit stellt, für die Fortpflanzung der Art zu sorgen. Libelle und Ameisenlöwe gehören mitten hin zu unseren Insektenfreunden an, und keiner kann sich jegen dem, daß „Hunger und Liebe" das Getriebe erhalten, sondern in denen sozusagen eine Trennung eintritt, indem der einen Form der Antrieb durch den Hunger, der anderen aber die Liebe vorbehalten ist. Der Ameisenlöwe ist demnach die Jugendform der Libelle, die in glücklicher Unbekümmertheit nur für die Befriedigung des leiblichen Hungers zu sorgen braucht. Dieser körperliche Hunger ist dann allerdings in seiner Vollendungsstufe, der Libelle, auch nicht ganz ausgeschaltet, wovon uns mancher elend ausgesaugte Fliegenleib, den die Libelle aus der Umklammerung ihrer Kiefer entläßt, Kunde gibt. Kampf im Tierreich, wohin wir blicken. Wir könnten uns versucht fühlen, es Grausamkeit zu nennen, aber kein Tier ist unnötig grausam, alles vollzieht sich nach den Gesetzen der Zweckmäßigkeit, die jedem Wesen eingeboren sind und nach denen es eingefügt ist in den großen Rhythmus des Lebens, der Werden und Entstehen auf der einen Seite und Untergang und Vernichtung auf der anderen ist.

Günter Litt.

Springende Fische

Naturwissenschaftliche Plauderei

Wie oft, wenn wir am Ufer des Sees sitzen, freuen wir uns über die munteren Sprünge der Fische, die mit der Schwanzflosse auf das Wasser schlagen und gewandt ein Stück weiterschnellen, während die Wassertropfen im Sonnenlicht in Regenbogenfarben blinken und sprühen. Die gleiche Erscheinung beobachten wir, wenn wir im Kahn über die glatte Wasserfläche fahren. Was tun diese Fische, wenn sie so springen und hüpfen? Lange hat man geglaubt, daß sie an die Oberfläche kommen, um ausgiebig Luft zu schöpfen, aber dem widersprechen die Beobachtungen, die man in Aquarien mit reichlicher Luftzufuhr gemacht hat. Luftmangel ist es nicht, der die Fische zu ihrem Verhalten treibt, denn auch in den Aquarien springen die Fische in gleicher Weise.

Nach Ansicht Dr. Jarmers haben wir es mit wirklichen Freudensprüngen der Fische zu tun, und zwar sind schon an diesen Sprüngen die verschiedenen Fische genau zu erkennen und auseinanderzuhalten. Der Hecht zum Beispiel springt mit mächtigem Satz steil aus dem Wasser empor und gleitet mit nach unten gekehrtem Schwanze wieder hinein. Bei dem Schlammspringer ist das Springen besonders ergötzlich zu beobachten, da die Tiere wirklich wie im übermütigen Spiel übereinander wegspringen. Man muß also annehmen, daß die Fische eine Art Spiel kennen, das nach ihrer Wesensart sich verschieden gestaltet und äußert. Im Gegensatz zu den Menschen spielen nicht nur die jungen Fische, sondern das Spiel setzt erst bei den ausgewachsenen ein, wenn alle Organe in der Vollendung beherrscht werden, ist also vielleicht noch weniger ein Spiel, als gewissermaßen ein Sport, das heißt eine freudvolle Ausnutzung der Möglichkeiten des eigenen Körpers. Die Raubfische spielen mit ihrer Beute ganz ähnlich wie die Katzen. Sie begnügen sich nicht damit, das Fischchen zu packen und zu verschlingen — das wäre ihnen ein allzu kurzer Genuß —, sondern sie schleudern die Beute weit ins Maul hinein und speien sie dann wieder aus, schießen ihr nach und fangen sie von neuem. Dieses Katz- und Mausspiel wiederholt sich mehrmals. Man kann auch beobachten, daß sie die Beute einem anderen Fisch zuschleudern, der sie dann seinerseits auffängt und entweder verschlingt oder auch noch wieder von sich gibt.

Doch nicht nur dieses Raubspiel ist bei den Fischen üblich, sondern sie bedienen sich auch anderer Gegenstände, um ihren Spieltrieb zu befriedigen, zum Beispiel der Blattstengel und Wurzelfasern. Bei den Haifischen und Haien kommen regelrechte Jagdspiele vor, da diese Fische häufig anderen Fischen nachstellen, ohne sie zur Nahrung zu begehren. Die Jagd bei ihnen ist Bedürfnis.

Die Spiele der Fische kommen wohl nur in der warmen Jahreszeit vor und sind hauptsächlich in den Stunden um Sonnenauf- und Untergang zu beobachten. Denn wenn die Sonnenstrahlen senkrecht auf das Wasser fallen, gehen die Fische in die größeren Tiefen, in den Schatten der Wasserpflanzen und Uferböschungen, um dort auszuruhen. An trüben Tagen haben sie keine Lust zum Spiel — es geht ihnen wie uns —, erst die Sonne erweckt neue Lebensgeister. Gewitter spüren sie meist lange vorher und suchen sich ihren Unterschlupf. Interessant ist, daß hungrige Fische eigentlich niemals spielen. So lange sie Hunger haben, überwiegt ihre Freßgier alles andere, wie sie sie ja auch blind gegen alle Gefahren macht, wissen doch die Fischer zu erzählen, daß der gleiche Fisch, wenn man ihn von der Angel befreit und wieder ins Wasser wirft, drei-, ja viermal an den gleichen Angelhaken geht — so sehr lockt ihn das Köderfischchen, daß er sich durch keine Erfahrung belehren läßt. Daß diese Freßgier die Fische übermütigt, geht auch daraus hervor, daß sie ganz unverdauliche Gegenstände fressen: man hat im Magen eines Hais Sackleinen, Schuhsohlen und alle möglichen Gegenstände gefunden, die er mühelos hinunterschlingt, wenn der Hunger ihn auf Jagd treibt. Sind die Fische aber satt, so finden sie Gefallen an ihrer eigenen Beweglichkeit und spielen, in den Wasserfluten, ziellos und zwecklos, nur dem Rhythmus des Körpers hingegeben. Am vielfältigsten erscheinen uns die Forellen, und sicherlich ist es eine reine Temperamentsfrage — jedenfalls sind die Fische nicht die stummen, seelenlosen Kreaturen, als die sie so lange gegolten haben. Wer sich für ihre Lebensweise interessiert, wird Einzelheiten genug finden, die das Gegenteil deutlich beweisen.

Werner Preger.

Weitere Klärung der Rätsel des Jobstenberges / Die neuen Ausgrabungen

Vor einigen Wochen wurden im Auftrage des staatlichen Vertrauensmannes für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer, Professor E. Geger, auf dem Gipfel und am Abhange des Jobstenberges wichtige Ausgrabungen vorgenommen.

Schon seit längeren Zeiten wurden unterhalb des Gipfels auf der Lampadeter Seite, zwei mit Wasser angefüllte Vertiefungen von etwa 2,30 X 1,50 Meter im anstehenden Fels, Gräben entdeckt. Auf Grund der jetzt erfolgten Untersuchung konnte festgestellt werden, daß es sich um zwei in den Felsen hineingehauene Schächte handelt, die durch einen Verbindungsstollen gegen 6 Meter unterirdisch verbunden sind. Die Tiefe der Schächte waren jetzt 5 Meter bzw. 7 Meter und der Verbindungsstollen hat eine Höhe von 1 Meter und eine Breite von 1,50 Meter. Die Schächte waren rundes und an den Stößen abgerundet, wie überhaupt an allen Stellen recht deutlich zu erkennen war, daß auch die Steinzeit metallenes Werkzeug als Angriffspunkt benutzt worden war.

Da Gruben von Spengergarbeit fehlten, so läßt sich daraus schließen, wie mühselig zu damaliger Zeit das Eisenreisen solcher Schächte gemacht sein muß. Man hat sich nicht mit Schlegel und Eisen, mit Brunnenbau und Kellerbrecherarbeit in das Gestein hineingearbeitet. Vielmehr wurden also die vorhandenen Risse im Felsgestein; waren solche nicht vorhanden, so erzeugte man den Fels durch Feuer und kühlte ihn mit kaltem Wasser. Dadurch entstanden Sprünge. Zum Teil die Füllung der Schächte bestand aus Gesteinsbrocken und Resten von ausgebrochenen Holzstreifen, letztere müssen von der Zimmerarbeit her. Im Arbeitsort des Schachtes 2, der eine weitere Vertiefung der Grube annehmen, muß wohl die zuletzt verlassene Arbeitsstätte gewesen sein, denn hier fand man eine aus einem Baume mit seinen Aesten angefertigte Naturleiter mit einer [illegible] Sprosse. Ferner wurde auch ein Gefäß [illegible] gefunden, das wahrscheinlich zum Transporte des gewonnenen Gesteins oder Materials gedient haben mag. Es ist ein 2,25 Meter langes und 17 Zentimeter breites Rundholz, das an beiden Enden zu einer Doppelspitze abgeleitet ist.

Augenscheinlich wurden einige Tonnen und der Boden nicht gut [illegible] eines höheren Alterungsgrades gefunden. Schließlich [illegible] sich an der tiefsten Stelle [illegible] Arbeitsmaterial [illegible] Schlamm und Lehm an einer Tonne mit Stiel, weiterhin [illegible] Scherbenstücke und Scherbenstücke von Gefäßen.

Die Entstehungszeit dieser alten Bodenanlagen ist nach den Befunden in das 13. Jahrhundert zu setzen. Der Zweck des Bergwerkbetriebes war, einen anstehenden Weißstein abzubauen. Scheinend fand man nicht das Erhoffte und stellte den Betrieb ein.

Sehr interessant war die Untersuchung auf dem Gipfel des Berges. Dort wurde ein Schnitt durch einen der vorgeschichtlichen Steinwälle gelegt. Hierbei fanden sich im sogenannten Wallkern Reste des verbrannten Holzgerüstes der ehemaligen Mauer. Die dort gefundenen Gefäßbruchstücke beweisen, daß die Mauer in der Zeit von 1000 bis 500 v. Chr. errichtet worden ist. Außerdem interessant war nun das Auffinden von dreikantigen Bronzepfeilspitzen, die in dem Brandschutt, also in den Resten der Mauer gefunden worden sind. Diese Pfeilspitzen sind skythischer Herkunft und geben uns Zeugnis, daß die damalige wohl illyrische Burg von dem südrussischen Reitervolk der Skythen berannt und vielleicht erobert worden ist. Wie [illegible] den Bodenfunden nachweisen läßt, haben die Skythen [illegible] Zeit um 500 v. Chr. einen Kriegszug bis in die Niederung unternommen und sind dann von den südwärts zi[illegible] Germanen aufgehalten worden.

Der Roggen blüht

Dies ist doch die schönste Zeit des Jahres. Nach kurze[illegible] steigt die Sonne aus dem Bett. Schneller als zu jeder [illegible] Jahreszeit klettert sie über die Gipfel der ostwärts li[illegible] Berge. Der leichte Morgenwind begrüßt sie, huscht eilfert[illegible] den Boden hin, wischt die Dunstschwaden von den Wie[illegible] greift übermütig in ein paar lustige, früh aufgestandene [illegible] köpfe. Ja, Lieb ist wie Wind!

Die sommerliche Wärme hat nachgeholt, was der Frühling versäumte. Auf den Feldern stehen die Getreide[illegible] wie mittelalterliche Lanzenkaders. Doch die Halme bieg[illegible] schon leicht. In den Abendstunden weht herb-süßer Blü[illegible] von ihnen herüber. Zwar fehlt ihm die betäubende Schw[illegible] jetzt in den blumenüberladenen Gärten liegt. Aber sein [illegible] Beiz fliegt über das Land und schmeichelt sich in die Si[illegible]

Die Halme sehnen sich nach dem sommerlichen Winde, [illegible] er in die Felder springt, dann schwingen die Spitzen der [illegible] millionenfältig hin und her. Bald zittern sie wie in froh[illegible] wartung, bald wiegen sie sich im Rhythmus einer alle[illegible] fassenden Lebenssehnsucht. Ein wogendes Kornfeld bie[illegible] vermittelt den starken Eindruck jagender Wasserwogen. W[illegible] Welle flieht daher und verläuft sich leicht und sacht a[illegible] Rändern der Flächen.

In den Tagen voller Roggenblüte ziehen oft hohe [illegible] von Blütenstaub über das Land. Sie hüllen alles ein und [illegible] den Aehren die Sicherheit ewigen Bestandes. Wenn sie sich [illegible] dann weiß der Landmann: „Nun ist's gut!" Die Korpbli[illegible] scheidet über die Ernte. Wird sie eingehüllt von regenis[illegible] Wolken, dann werden die Aehren taub. Steht sie aber im [illegible] sommerlicher Wärme, dann füllen sich bald die winziger [illegible] in die sich jedes Körnchen einbettet.

Wenn abends die Sonne unter den Horizont sinkt, [illegible] schickt sie noch schnell freundliche Grüße herüber. Rotgolde[illegible] sich dann der Himmel. Das Abendrot verblaßt, und verhei[illegible] voll treten die flimmernden Sterne hervor.

Volle Läden — leere Beute

Der Lohntag ist der Tag, an dem der Arbeiter sein ge[illegible] Aequivalent für schwer geleistete Arbeit in Empfang nim[illegible] Tag, an dem man — wie man nicht zu Unrecht zu sagen pf[illegible] fürs Geld arbeitet. Je nach Lage und Größe des Betrie[illegible] es der Freitag oder Sonnabend. Mit recht gemischten Ge[illegible] steht ihm der Arbeiter, ja oftmals auch der Arbeitgeber [illegible] über. In der Zeit des Hochkapitalismus, die nur eine ka[illegible] bemessene Lohnzuteilung kennt, ist dieser Tag aller Romant[illegible] allen freudigen Gefühls entkleidet.

Der Lohntag ist immer mehr zum Sorgentag als [illegible] Freudentag geworden. Zu einem der ärgerlichsten Tage ab[illegible] er oftmals beim „Krauter", dem Kleinmeister, dessen E[illegible] basis in der heutigen Wirtschaft immer kleiner wird. [illegible] fehlt es ihm an diesem Tage an der nötigen Summe zur [illegible] auszahlung. Da tippt man schon am frühen Morgen a[illegible] fragt, ob und wieviel Lohn man heute erhalten wird. Da [illegible] schon frühzeitig die Lehrjungen zur Kundschaft, um das [illegible] „Kleingeld" hereinzubringen, und allzu oft kommt es dann [illegible] daß der Arbeiter für seine sowieso schon im voraus ge[illegible] Arbeit noch nicht einmal seinen vollen Lohn erhält, sonder[illegible] noch weiterhin anstehen lassen muß. Der Lohntag ist o[illegible] Sorgentag.

Großzügiger, aber wohlgemerkt nur in der Organisati[illegible] Lohnzahlungsbetrieb, beileibe nicht in der Bemessung des L[illegible] geht es schon in der Fabrik zu. An diesem Tage ist Hochkonj[illegible] im Lohnbüro. Gelder brauchen hier nur von der Bank [illegible] zu werden, auf großen Listen sind Verdienst und die un[illegible] reichen Abzüge registriert. Lohnbeutel werden verpackt un[illegible] den Meistern in wohlverschlossenen Behältern in die ein[illegible] Abteilungen gebracht und rechtzeitig, meist noch vor Feier[illegible] ist der Arbeiter im Besitz seines Lohnes.

Der Lohnempfang ist längst zur nüchternen Geste ge[illegible] Der Lohn ist ja schon eingeteilt, noch ehe man in seinen [illegible] kommt, und selten reicht er. Wie oft wartet draußen sch[illegible] dem Tor die Frau, um recht rasch zum Krämer zu gelang[illegible] den allerseltensten Fällen haben sie andere Sorgen an [illegible] Feierabend an das Fabriktor getrieben. Aber auch sonst [illegible] Fabrik zu dieser Stunde belagert. Straßenhändler mannig[illegible] Art und allerhand Geschäftemacher haben sich hier einge[illegible] Die sonst so einfache, nüchterne Zugangsstraße ist zur flie[illegible] Ladenstraße geworden. Was glaubt man zu dieser Stunde [illegible] alles an den Mann bringen zu können. Ganze Karren m[illegible] verschiedensten Lebensmitteln, Konfitüren und Früchten [illegible] gefahren, Gebrauchs- und Taschengegenstände, ja, selb[illegible] Kleidungsstücke. Alles ist recht billig, das versteht sich. Di[illegible] Groschen werden hier schon locker gemacht, ist doch der Ante[illegible] Kauf an dieser Stelle und zu dieser Zeit besonders groß.

Daheim beginnt das große Rätselraten. Was ist do[illegible] alles zu besorgen und an alten Schulden abzutragen. Dan[illegible] es rasch zum Einkauf, denn fast alles ist zum Wochenen[illegible] knapp geworden. So sind dann auch die Läden an diesem [illegible] besonders stark gefüllt. Es ist eine Scheinkonjunktur, das w[illegible] Kaufmann und der Käufer, denn bald gibt es wieder flaue [illegible] Auch Kinos und leider oft noch in unverhältnismäßig [illegible] Lage die Kneipen, kommen an diesem Abend auf ihre Ko[illegible] Verrauscht ist bald der Lohntag. Noch kommt ein Sonn[illegible] dem man schon wieder genauer zu rechnen hat, und dann [illegible] Tage, bis wieder einmal Lohn gezahlt wird. Es ist ein [illegible] und freudloses Wechselspiel, das fünfzig Mal im Jahre [illegible] holung findet.

Unbekannte Briefe Byrons

In London kommen in diesen Tagen dreizehn bisher unbekannte Briefe Byrons zur Versteigerung, die der Dichter im Jahre 1822 aus Pisa an den englischen Gesandten in [illegible] geschrieben hat, und in denen er sich über Brutalitäten der österreichischen Militärs beklagt. Norditalien stand ja damals unter österreichischer Herrschaft. Byron war aus nichtiger Veranlassung in eine Prügelei zwischen Engländern und österreichischen Dragonern verwickelt worden. Insofern haben [illegible] Briefe gewissermaßen historisches Interesse. Der freiheitlich gesinnte Dichter starb zwei Jahre später — erst siebenunddreißigjährig — als Kämpfer für die Befreiung des griechischen Volkes von türkischer Herrschaft in Missolunghi gestorben ist, weil sich der militärischen österreichischen Regierung sicherlich mit [illegible] und wurde von ihr bei dem erwähnten Streitfall entlassen [illegible] behandelt. Daneben findet sich in den Briefen auch [illegible] Interessantes aus Byrons Leben, wie dieses über seine [illegible] gungen zu einer italienischen Gräfin Guiccioli.

Schluß mit dem Terror!

Die Arbeiterempörung über den Hakenkreuzmord

Die furchtbare Nazibluttat in der Hufelandstraße in Berlin NO., die ganz nach römisch-faschistischem Muster durch bewaffneten Einbruch in die Wohnung ausgeführt war, hat die Republikaner Berlins in flammende Empörung versetzt. Das Reichsbanner demonstrierte am Sonntag in riesigen Kundgebungen gegen die Hakenkreuzmordbuben. Unser Berliner Reporter schildert hier die Stimmung in der Mordstraße.

Im Nordosten der Stadt, eingekesselt in die unendlichen Steinwände der grauen Vorstadt, liegt die Hufelandstraße. Eine Straße, gemischt aus Kleinbürgertum, Mittelständlern und Proletariat. Hier war es, wo in der Silvesternacht das fürchterliche Verbrechen an Willi Schneider und Herbert Graf, den aufrechten Sozialisten und Reichsbannerkameraden, geschah. Vor der Tür stehen die Leute und sprechen erregt und bis ins Innerste aufgewühlt von dem Doppelmord, der zwei ihnen [illegible] allen bekannte Familien unglücklich gemacht hat. „Seit Wochen geht das nun schon — —", meint eine ältere Frau mit verbitterter Stimme, „sie überfallen jeden der ihnen nicht in den Kram paßt. Meinen Jungen haben sie dieser Tage auch völlig grundlos niedergeschlagen. Sie kennen ihn und wissen, daß er in der Partei ist." — „Das geht so lange, bis wir einmal dazwischen schlagen", ruft zornig ein Arbeiter. „Diese Lausejungen, die mit dem Revolver spielen, müßten verprügelt werden, daß ihnen Hören und Sehen vergeht."

Wo die Bluttat ausgeheckt wurde.

Dicht neben dem Zigarrengeschäft Schneiders, in dem die [illegible] Untat geschah, liegt das nationalsozialistische Mördernest, die Hitlerkneipe, in der sich die SA. tagtäglich zu terroristischen Zwecken versammelt. Wenn man das alkoholdunstige Lokal betritt, in der der Schnaps in Strömen fließt, so sieht man sie sich triumphierend zuprosten. Hier ist keine Spur von Reue oder wenigstens Respekt vor den meuchlings gemordeten Gegnern zu spüren. Das Totschießen ist hier ein in widerwärtiger Weise romantisierter „Sport" geworden. Kaum betritt ein Fernstehender diese politische Kaschemme, so beginnen die Nazijünglinge leiser zu sprechen. In einer Ecke stehen drei [illegible], das Hakenkreuz auf der Rockklappe und flüstern miteinander. Es sind wahre Galgenphysiognomien wahrscheinlich hecken sie ein neues „Ding" aus. Schon einige weniger vorsichtige Blicke haben den Reporter verdächtig gemacht, ein kleiner Kreis schieß- und stichfester Rowdies schiebt sich auf ihn zu. Der Reporter ist schlau genug zu verschwinden.

Das Unglück der Eltern

In Schneiders Zigarrengeschäft düstert Trauerstimmung. Parteigenossen, Kameraden des Ermordeten kommen und gehen und jeder erzählt, einfach, schmucklos, aber von innerer Wärme [illegible], von dem Toten, der ein überzeugter Republikaner und ein opferbereiter ehrlicher Weggenosse war. Willi Schneider wird allgemein als ein Mensch geschildert, der allen Händeln abgeneigt war und nichts auf die Argumente der Faust, sondern alles auf die guten Gründe der Ueberzeugung und des Geistes gab. Die Eltern aber stehen fassungslos und zerbrochen vor dieser namenlosen Tragödie, die so jäh über sie hereingebrochen ist. Draußen sieht man ein paar Nazis vorüberschlendern und mit Gesichtern, die halb von Neugier, halb von Haß entstellt sind, durch die Scheiben blinzeln. „Sie haben wohl noch nicht genug, die Lumpen", sagt einer von den Gästen, „es soll wohl nochmals knallen!"

Röntgenaufnahme des Todes

Plastisch, aufs tiefste erregend, wie eine Röntgenaufnahme des Todes, ersteht vor unseren Augen jene schreckliche Szene in der Silvesternacht. Als die Frau mit ihrer Schwester allein im Hause war und ein Bursche in Lederjacke und Gamaschen eindrang, der alles durcheinander warf und die Frau, die den unheimlichen Gesellen aus der Wohnung weisen wollte, barsch anschrie: „Weg da, das geht Sie nichts an! Totschießen sollte man die ganze Bande!" — da kam Willi zurück und rief verwundert: „Aber Mutter, was will denn der Mensch hier?" Der Mörder wandte sich um, griff blitzschnell in die Tasche, etwas Metallisches glänzte in der Luft und schon knallte, hart wie ein Peitschenschlag, ein Schuß. Mit einem Aufschrei brach Willi zusammen. Der Mörder aber eilte, den Browning in der Hand, heraus, stürzte sich auf den Bankbeamten Graf, und streckte auch ihn durch einen Kopfschuß nieder . . . Eine Stimmung des Grauens liegt über dem Zimmer. Keiner spricht mehr. Wir drücken den Eltern stumm die Hände und verlassen das Haus des Todes.

Die Warnung der Mutter

In der Hufelandstraße 35 wohnen die Eltern des ermordeten Herbert Graf. Es sind alte, im Lebenskampf zermürbte Menschen; mit Tränen in den Augen sprechen sie von ihrem einzigen Kind. Er war der Ernährer der Familie, ein stiller, fleißiger und idealistischer Mensch. Herbert Graf hatte viele Freunde, aber wohl kaum einen einzigen persönlichen Feind. Die Mutter, die wohl so etwas wie eine Vorahnung gehabt hatte, warnte Herbert noch am Silvesterabend, als er das Haus verließ, allen Händeln aus dem Wege zu gehen und sich auf keinen Fall in Streitigkeiten einzulassen. Der Junge versprach es und fünf, sechs Stunden später traf ihn, als er ahnungslos auf dem Nachhausewege war, die Mordkugel eines Hitlerbanditen.

Schonung für ein Verbrechernest?

Im Reichsbannerlokal Sawetzki in der Allensteiner Straße, 30 Schritte vom Tatort entfernt, tagen die Kameraden des Ermordeten Willi Schneider. Der Kameradschaftsführer, ein besonnener gereifter Arbeiter, alter Frontsoldat und Sozialist, muß seinen ganzen Einfluß aufbieten, um die aufs tiefste verletzten Freunde und Genossen Willis von unbesonnenen Schritten abzuhalten. Er hat schon den ersten Ueberfall, zwei Stunden vor den tödlichen Schüssen mitgemacht und gehört zu dem Hilfstrupp, der den mißhandelten Silvestergästen Schneiders gegen das Hakenkreuzgesindel zu Hilfe kam. Er war es auch, der als erster an die Mordstelle eilte und für die Ueberführung der Sterbenden ins Krankenhaus sorgte. Mit erregter Stimme berichtet der Kameradschaftsführer über ein Rencontre, daß er mit dem Leiter des Ueberfallkommandos gehabt hat. Er sagte zu dem Offizier: „Ich verstehe nicht, daß Sie das Nazilokal unbehelligt und undurchsucht lassen. Der Mörder und seine Komplizen sitzen ja vielleicht drin. Von hier aus wurde die Tat organisiert!" Der Offizier zuckte die Achseln und wendete sich brüsk um, ohne ein Wort zu sagen. Hier scheint ein Mann am falschen Platz zu stehen . . .

Mensch oder Bestie?

Mit solchen Burschen, die kaum das Prädikat Mensch verdienen, müssen sich die Kameraden vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und die Genossen der Partei herumschlagen. Ein jüdischer Reichsbannermann, der in der Hufelandstraße wohnt, Frontkämpfer von Flandern, erzählt, wie er im Sommer sein damals vier Monate altes Kind im Kinderwagen auf den Hof gestellt hat. Eines Tages fand er den Kinderwagen über und über mit Unrat und Kot bedeckt; auf einem großen, weißen Zettel, der quer über den kleinen Körper des Viermonatigen gelegt war, standen die Worte: „Juda verrecke!" Sind das noch Menschen?

Die Baby-Fliegerin in Berlin

Am Sonnabend landete auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof die englische Rekordfliegerin Amy Johnson, die sich die Aufgabe gesetzt hat, mit ihrer kleinen „Motte" von London über Moskau nach Peking zu fliegen. Amy Johnson die erst 21 Jahre alt ist und sich deshalb in England den freundlichen Spitznamen „Babyfliegerin" erwarb, erlangte Berühmtheit durch ihren im vorigen Jahre aufgestellten Rekordflug London—Australien. Die am Sonnabend zurückgelegte Flugstrecke Köln—Berlin stellte der Fliegerin, die wiederholt in Schneetreiben geriet, schwerste Aufgaben. Die junge Pilotin verflog sich mehrfach, mußte auch einmal auf einem Acker notlanden und wurde bereits vermißt geglaubt. Um so größer war dann die Empfangsfreude und Bewunderung bei der Landung.

* * *

Die gestern vormittag ½11 Uhr in Berlin zum Fluge nach Warschau gestartete englische Fliegerin Emmy Johnson mußte bei dem Dorfe Krasnosielit in der Nähe von Pultuik, 100 Kilometer nördlich von Warschau notlanden. Die Fliegerin ist schwer verletzt. Das Fahrgestell der Maschine ist vollständig zertrümmert, so daß die Durchführung des Peking-Fluges unmöglich sein dürfte.

Jungstahlhelmer mit Axt und Revolver

Zwei 18jährige Burschen, ein Dienstknecht und ein Gelegenheitsarbeiter aus Königswartha, drangen kürzlich in die Wohnung eines Gutsbesitzers in Königswartha ein und durchsuchten in mehreren Zimmern alle Behältnisse nach Geld. Sie wurden jedoch von dem Gutsbesitzer bemerkt und der Polizei übergeben. Der eine der Jugendlichen, die Mitglieder des Jung-Stahlhelms sind, war mit einer Axt, der zweite mit einem scharf geladenen Revolver bewaffnet. Beide gaben zu, daß sie noch weitere Einbrüche verüben wollten. Die Polizei stellte weiter fest, daß die beiden Früchtchen einen Ueberfall auf den Kassierer des Stahlhelms nach einer Stahlhelmversammlung ausführen wollten. Nur weil der Kassierer den Heimweg nicht allein antrat, nahmen sie von der Ausführung des Verbrechens Abstand. Die Burschen wurden der Staatsanwaltschaft Bautzen zugeführt.

Dreschmaschine explodiert

Auf der Staatsdomäne Rödlin in Mecklenburg explodierte der Dampfkessel einer Dreschmaschine. Ein Arbeiter wurde getötet, ein zweiter schwer verletzt, mehrere erlitten Brandwunden durch den ausströmenden Dampf und Verletzungen durch umherfliegende Eisenstücke.

Gemeine Friedhofsschändung

In Gelsenkirchen-Horst wurde am Neujahrstage von unbekannten Tätern der katholische Friedhof auf das schlimmste verwüstet. Vierzig Gräber wurden zerstört; von den Grabsteinen wurden die Figuren mit Hammer und Meißel heruntergeschlagen und Inschriften und Namen unkenntlich gemacht. Die Kriminalpolizei vermutet, daß hinter dem Verbrechen ein kommunistischer Racheakt steckt.

Winterkatastrophe

Oberhalb von Elm im Schweizer Kanton Glarus wurden dreizehn Berliner Wintertouristen durch eine Schneelawine in die Tiefe gestoßen und von einem reißenden Bach fortgespült. Zehn Personen konnten lebend geborgen werden, drei verunglückten tödlich.

Unnatürlicher Vater

In der Neujahrsnacht wurde der 39 Jahre alte Obstzüchter Max Haase aus Glindow bei Berlin unter dem dringenden Verdacht der Blutschande verhaftet. Er war kurz vor Weihnachten von der Potsdamer Strafkammer von der Anklage der Blutschande freigesprochen worden, obwohl ihn seine beiden Töchter schwer belasteten. In der Nacht zum 31. Dezember verging sich Haase an seiner 15jährigen Tochter, die am anderen Morgen sofort Anzeige erstattete. Als die Beamten ins Haus kamen, schnitt Haase sich mit einem Rasiermesser die Halsschlagader auf. Haase wurde ins Berliner Staatskrankenhaus überführt.

Ein Kranker tötet sich selbst

Gestern nachmittag stürzte sich in einem Krankenhause in Köln ein Kranker aus dem zweiten Stockwerk auf den Hof. Er fiel durch ein Glasdach und wurde so schwer verletzt, daß er nach einigen Stunden verstarb. Der Verunglückte ist vor einiger Zeit operiert worden, jedoch hat sein Zustand zu Bedenken keinen Anlaß gegeben. Gestern nachmittag schickte er die Krankenschwester heraus, um Erfrischungen zu holen. Als die Schwester zurückkam, war der Kranke verschwunden.

Lawinenunglück

Wie Havas aus Briancon meldet, hat sich [illegible] der französisch-italienischen Grenze in den französischen [illegible] heute ein schwerer Unfall ereignet. Sechs französische Bergsteiger wollten von einem auf italienischem Gebiet bei Clavière liegenden Hotel aus durch den Paß nach Frankreich zurückkehren. Unweit der Grenze wurden sie von einer Schneelawine überrascht, die sie mit einer Schneemasse von acht bis zehn Meter Dicke verschüttete. 100 französische Soldaten des Infanterie-Regiments von Briancon sind zur Hilfeleistung abgegangen. Die Familien sind von dem Unfall unterrichtet worden.

Schneestürme und Unwetter in Rumänien

An der Moldau und in der Bukowina herrschten starke Schneestürme, die zu schweren Verkehrsstörungen führten. Mehrere Personen- und Güterzüge blieben auf offener Strecke verschneit stecken. In Galatz wurde ein Erdstoß verspürt. In Konstanza wurden Notrufe zweier Dampfer aufgefangen. Der Rettungsdampfer „King Lear", dessen Kapitän einst Angehöriger der Wrangel-Armee war, war zur Hilfeleistung ausgelaufen, um den einen der beiden Dampfer den norwegischen Dampfer „Expro" zu retten. Als aber festgestellt wurde, daß sich der „Expro" in den russischen Hoheitsgewässern befinde, mußte der Rettungsdampfer umkehren, um den Kapitän zu wechseln. Inzwischen dürfte der „Expro" untergegangen sein.

Zigeunerschlacht um eine Frau

Im Dorfe Carnalelezz bei Erlau in Ungarn entstand eine blutige Schlägerei zwischen zwei Zigeunertruppen. Der Führer der einen Truppe wollte sich von der anderen Truppe eine junge Frau rauben. Die Angehörigen der Frau setzten sich zur Wehr und holten Hilfe von einer benachbarten Zigeunersiedlung. Es entstand ein regelrechter Kampf, wobei die Angegriffenen frontmäßig eine Schwarmlinie bildend mit Heugabeln auf die Angreifer losgingen. Im Gefecht wurde der Anführer der Angreifer getötet und zwei andere Zigeuner schwer verletzt. Die Schlacht nahm erst ein Ende, als die Gendarmerie die Streitenden trennte. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Starkes Erdbeben auf den Peloponnes

Ein starker 7,7 Sekunden dauernder Erdstoß, der von derselben Stelle ausging an dem sich der Herd des Erdbebens von 1858 in Peloponnes befand, richtete in Korinth gewaltigen Schaden an. Die von Alt-Korinth übrig gebliebenen Häuser stürzten ein. Die Einwohner wurden von einer Panik ergriffen und flüchteten ins Freie. Im Dorfe Asso stürzten die Kirche und zehn Häuser ein. Ferner entstand durch einen Erdsturz Schaden am Isthmus von Korinth.

Auch in Tripolis, Sparta und Kalamata wurde das Erdbeben wahrgenommen. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Neue Radiumfunde

In Sowjet-Aserbeidshan wurden im Bezirk Gandsha stark radiumhaltige Uranverbindungen in 50-Meter-Bodentiefe entdeckt. Das staatliche Forschungsinstitut von Aserbeidshan hat eine Expedition zur genaueren Untersuchung der Radiumbestände entsandt.

Die Bombe in der Zigarettenschachtel

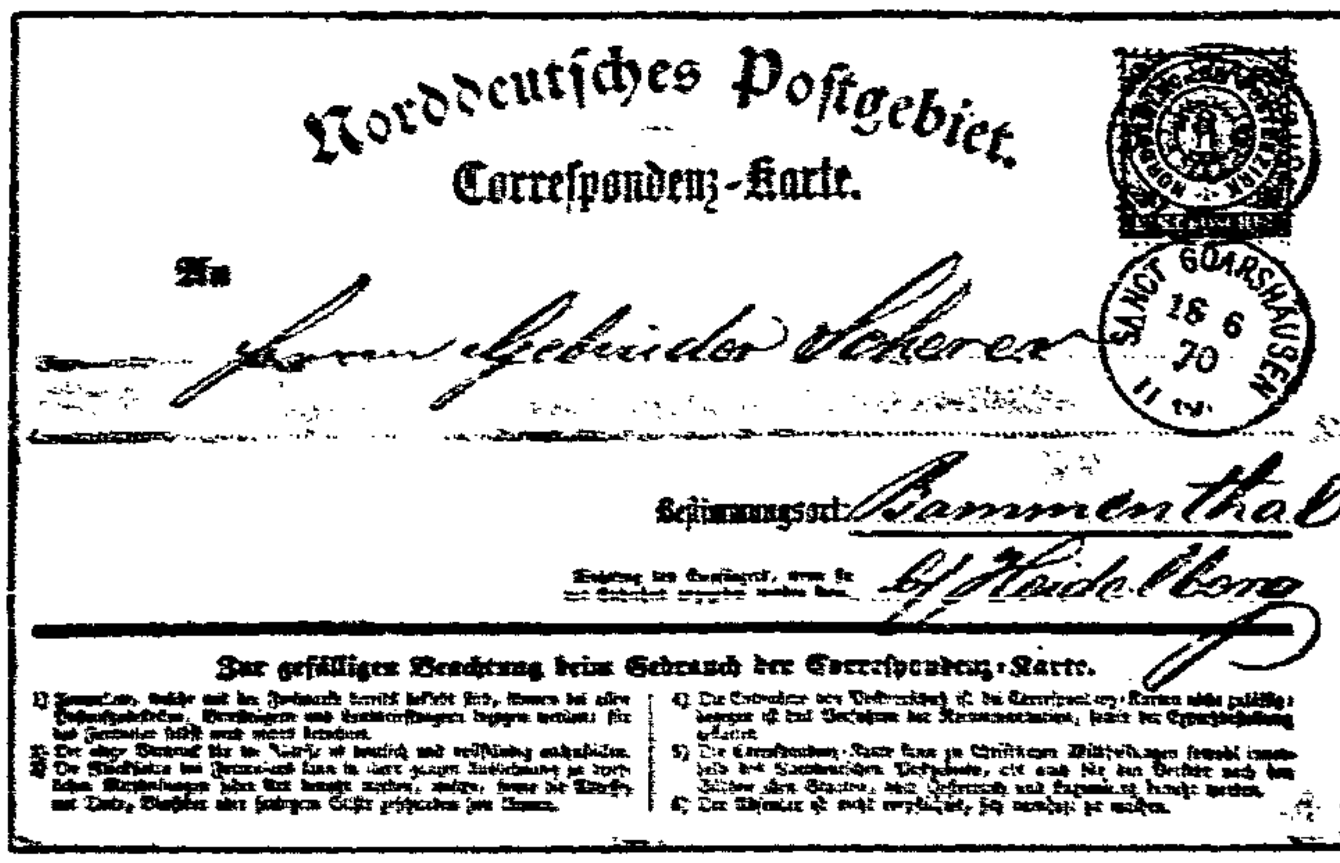
Auf der Zentralstation in Delhi ereignete sich ein bis jetzt noch nicht geklärter Unglücksfall, bei welchem ein Mann vollständig in Stücke gerissen und mehrere andere Leute schwer verletzt wurden. Ein eingeborener Träger sah in einem Wartesaal zweiter Klasse anscheinend herrenloses Gepäck stehen und wollte es zum Lagerraum bringen. Als er es bis zum Gepäckaufzug gebracht hatte, entfiel einem geöffneten Koffer eine Zigarettenschachtel und sofort erfolgte eine ohrenbetäubende Explosion.

Stenotypist als 100facher Lebensretter

In San Franzisko hat ein Büroangestellter des riesenhaften Dotterhotels wahre Heldentaten vollbracht als das Hotel infolge einer Explosion im Keller nachts plötzlich zu brennen begann. Tony Silvia, ein ganz junger Stenotypist, der gerade Nachtdienst hatte, rettete unter dauernder höchster Lebensgefahr 150 Menschen, darunter mehrere Kinder aus den Flammen. Dutzende Hotelgäste, die wieder in das Gebäude eindringen wollten, um ihre Habseligkeiten zu retten, sind bei diesem Versuch erstickt.

Zum 100. Geburtstage des Generalpostmeisters von Stephan

der am 7. Januar zu Stolp in Pommern geboren wurde



Eine der ersten Postkarten, eine bereits 1865 von Stephan vorgeschlagene Einrichtung, die dank seiner unermüdlichen Bemühungen im Juni 1870 im Gebiet des Norddeutschen Bundes eingeführt wurde.

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Sind die Lohnabbauforderungen der Ruhrzechenbesitzer berechtigt?

Wenn etwas geeignet ist, den Lohnabbau des deutschen Unternehmertums als systematische Bewegung zu kennzeichnen, die durch die Wirtschaftskrise für die Arbeiterschaft äußerst ungünstig beeinflußte Situation auf dem Arbeitsmarkt brutal und hemmungslos auszunutzen, dann der Kampf um die Löhne der Ruhrbergarbeiter

Der „Ruhrbergbau erfreut sich gesetzlicher Monopolpreise; er hat es bisher auch meisterhaft verstanden, sich der Forderung nach einer durch die Absatzlage gebotenen Preissenkung zu entziehen.

Außerdem erzielte der Ruhrbergbau ungeheure Rationalisierungsgewinne", d. h. die Arbeitskraft des Ruhrbergmannes, dessen Lohn jetzt gekürzt werden soll, hat sich in den letzten Jahren beispiellos verbilligt. Gerade diese Tatsache macht es erklärlich, wenn es an der Ruhr zu größeren Komplikationen zu kommen scheint.

Im Ruhrbergbau betrug die Arbeitsleistung im Jahre 1913 je Kopf und je Schicht der Untertagearbeiter 1161 Kilogramm. Besonders in den Nachkriegsjahren fiel die Leistung. Aber schon im Jahre 1924 war eine Leistung pro Kopf und Schicht von 1079 Kilogramm erreicht; 1925 betrug die Leistung 1179 Kilogramm, womit die Friedensleistung überboten wurde. Es folgte dann eine großzügige Rationalisierung, die zum Teil auf einer straffen Konzentration der Förderung auf die besten Schächte und die ergiebigsten Betriebspunkte, zum anderen Teil aber auf einer weitgehenden Mechanisierung beruht. Hier spielt die Einführung der elektrischen Kraft eine große Rolle, so der elektrische Antrieb von Schüttelrutschen, die Einführung von Schrämm- und Bohrmaschinen und die Indienststellung von elektrischen Zugmaschinen. Das hatte zur Folge, daß sich die Leistung pro Kopf und Schicht, immer für den Untertagearbeiter, von 1179 Kilogramm im Jahre 1925 auf 1558 Kilogramm im Jahre 1929 steigerte. Damit machte sie schon mehr als 34 Prozent der Friedensleistung aus, d. h. die Arbeitskraft hatte sich im gleichen Ausmaß verbilligt, denn die größere Leistung pro Kopf und Schicht ermöglichte eine

Verminderung der Belegschaften.

So betrug die Gesamtbelegschaft im Jahre 1913 noch 426 000 Mann. Bis 1924 war die Belegschaft auf 463 000 Mann gestiegen. Dann erfolgte eine ständige und nur während des englischen Bergarbeiterstreiks kurz unterbrochene Verminderung der Belegschaften bis auf 376 000 Mann im Jahre 1929. Diese Ziffern geben eine kleine Vorstellung von den Rationalisierungserfolgen, aber auch von den Rationalisierungsgewinnen im Ruhrbergbau. Wenn man auch berücksichtigt, daß die Rationalisierung viel Geld gekostet hat und daß zur Anschaffung der neuen Maschinen große Summen zur Verfügung gestellt werden mußten, ändert das nichts an dem Ergebnis. Der Ruhrbergbau hat die Rationalisierung zum größten Teil aus seinen Gewinnen finanziert; seine Abschreibungssätze sind in den letzten Jahren immer als zu hoch angegriffen und kritisiert worden. Auch die Umstellung in der Kohlenverwertung, zum Beispiel der Bau von Zentralkokereien, dürfte den Ruhrbergbau nicht mit einem unerträglichen Kapitaldienst belastet haben. Angesichts der hohen Kohlenpreise, die Monopolpreise sind, dürften die Verhältnisse im Ruhrkohlenbergbau günstiger liegen als anderswo.

Auch im Jahre 1930 hat sich die Leistungssteigerung pro Kopf und Schicht fortgesetzt, und zwar wuchs sie von 1585 Kilogramm im Januar 1930 auf 1725 Kilogramm im September 1930 an. Zu gleicher Zeit verminderte sich die Gesamtbelegschaft von 383 000 Mann auf 303 000 Mann. Nimmt man die Gesamtbelegschaft, also auch die über Tage beschäftigten Arbeiter, so erhöhte sich die Leistung pro Kopf und Schicht von 943 Kilogramm im Jahre 1913 auf 1415 Kilogramm im Oktober 1930, d. h. die Leistung pro Kopf und Schicht lag im Herbst 1930 etwa um 50 Prozent höher als im Jahre 1913. Mithin hat sich, wenn man nur den Lohn an sich betrachtet, der Preis für die Arbeitskraft halbiert. Daran wird der größere Kapitaldienst, wie wir schon eben angedeutet haben, nicht viel ändern. Es ergibt sich also für den Ruhrbergbau hinsichtlich der Leistung pro Kopf folgende Entwicklung:

	Untertagearbeiter (pro Kopf und pro Schicht)	Gesamtbelegschaft (pro Kopf und pro Schicht)	Stärke der Belegschaft
1913 in kg	1161	943	426 000 Mann
1924 in kg	1079	857	463 000 Mann
in Prozent von 1913	92,9	90,9	108,6
1927 in kg	1386	1132	405 000 Mann
in Prozent von 1913	119,3	120	95,8
1929 in kg	1558	1271	376 000 Mann
in Prozent von 1913	134,2	134,5	88,3
Januar 1930 in kg	1585	1299	383 000 Mann
in Prozent von 1913	136,5	137,6	89,9
September 1930 in kg	1725	1387	311 000 Mann
in Prozent von 1913	148,6	147,1	73

Bis zum Oktober 1930 ist die Belegschaft weiter auf 303 000 gleich 71,1 Prozent des Friedensstandes abgebaut worden. Dadurch wurde eine weiter erzielte Mehrleistung sichtbar, denn die Leistung pro Kopf und Schicht der Gesamtbelegschaft steigerte sich von 1387 Kilogramm im September 1930 auf 1415 Kilogramm im Oktober 1930. In vielen Fällen hat in der Wirtschaft der zurückgehende Umsatz natürlich auch auf die Leistungsfähigkeit pro Kopf gedrückt. Im Ruhrkohlenbergbau haben sich die Verhältnisse anders vollzogen. Die scharfe Rationalisierung hält an. Weder von der Preisseite noch von der Leistungsseite ist ein Lohnabbau irgendwie berechtigt.

Das geht besonders aus einer internationalen Vergleichung hervor, die die Reichskreditgesellschaft in ihrem letzten Halbjahresbericht über die Entwicklung der Arbeitsleistung im europäischen Kohlenbergbau veröffentlicht:

	1925	1929	1930 (Die ersten 8 Monate)
	(je Kopf und Schicht der Gesamtbelegschaft, 1913 = 100 gesetzt)		
Ruhrgebiet	100,3	134,5	140,3
England	96,1	102,7	102,8
Frankreich	78,6	92,2	91,3
Belgien	90,2	111,3	110,2
Holland	113,6	157,2	158,5

Eine größere Leistungssteigerung ist nur in Holland zu konstatieren. Das erklärt sich daraus, daß es sich in Holland um neu erschlossene Gebiete handelt, die mit großen Anlagen und mit den modernsten Maschinen arbeiten. Für den Wettbewerb kommt Holland aber kaum in Frage, da es eine Jahresförderung hat, die eben an eine Monatsförderung im Ruhrgebiet langt. Durch die Rationalisierung hat der Ruhrbergbau ohne Zweifel hinsichtlich [illegible] eine Sonderstellung erreicht, die den beschäftigten Bergmann nur noch unerträglicher macht.

Von den Lohnkämpfen

Nachverhandlungen in der Kölner Metallindustrie.

Köln, 3. Januar. (Eig. Funkbericht.)

Im Lohnstreit in der Kölner Metallindustrie, in dem die Gewerkschaften einen Schiedsspruch mit 4½ Proz. Lohnabbau angenommen, die Arbeitgeber aber abgelehnt hatten, hat der Schlichter auf Ersuchen der Gewerkschaften die Parteien zu nochmaligen Verhandlungen eingeladen. Nach fünfstündigen Verhandlungen wurde [illegible] einen Vermittlungsvorschlag, die Betriebe bis auf weiteres zu den alten Lohnsätzen weiterlaufen zu lassen. Bis Donnerstag haben sich beide Parteien zu erklären.

Tarifkündigung in der sächsischen Textilindustrie

Der Verband der Arbeitgeber der sächsischen Textilindustrie in Chemnitz hat sämtliche Lohntarifverträge zum 23. Februar 1931 aufgekündigt. Es werden davon 20 000 Arbeiter betroffen. Dasselbe hat auch der Verband der Arbeitgeber der ostsächsischen Textilindustrie getan.

Die Lage im Ruhrrevier

Bochum, 3. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

Im Laufe des Sonnabend ist eine Verschärfung der Situation im rheinisch-westfälischen Steinkohlenrevier nicht eingetreten. So sind auf Zeche de Wendel viel mehr Bergleute angefahren als am Tage vorher, trotzdem der Terror und der Druck der Arbeitslosen und der Kommunisten stärker war. Auch auf den Rhein-Preußen-Schächten im Moerser Bezirk hat sich die Zahl der Anfahrenden gesteigert. Auf Zeche Leopold ist die Belegschaft, die gestern vollständig ausständig war, zu vier Fünftel angefahren. Nur in ganz einzelnen Bezirken sind Abschwächungen der Bewegung noch nicht eingetreten. So war auf Zeche Friedrich Heinrich in Lintfort die Zahl der Ausständigen am Sonnabend gerade so groß wie am Freitag. Im großen und ganzen kann gesagt werden, daß im Bezirk Bochum, Essen und Dortmund Ruhe herrscht. Eine kleine Verschärfung ist dagegen im Bezirk Hamborn zu verzeichnen. Auf Zeche Westfalen ist es am Sonnabend zu Zusammenrottungen von Angehörigen der KPD. und der RGO. gekommen. Hier mußte auch die Polizei eingreifen, wobei es Verletzte gab. Anlaß der ganzen Auseinandersetzungen war, daß Gewerkschaftsfunktionäre von Kommunisten angegriffen und verprügelt wurden.

Kommunistischer Bluff im Ruhrgebiet

Sie spielen die Gewerkschaften gegen die Oeffentlichkeit aus

Bochum, 3. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

Der Verband der Bergbauindustriearbeiter teilt mit: Wie wir erfahren, versucht man von kommunistischer Seite in verschiedenen Orten des Ruhrgebiets, die Bergarbeiter dadurch von der Arbeit fernzuhalten, daß man die Nachricht verbreitet, die Gewerkschaften würden sich nunmehr auch hinter die Streikbewegung stellen. Diese Gerüchte sind falsch und irreführend. Der Bergbauindustriearbeiterverband fordert deshalb seine Mitglieder und die Belegschaften auf, sich nach wie vor den wilden Streikparolen zu widersetzen.

Jede Woche zwei Feierschichten

Aus Waldenburg wird gemeldet:

Von der Melchiorgrube ist angekündigt worden, daß von nun an wöchentlich zwei Feierschichten eingelegt werden. Begründet wird die Maßnahme damit, daß trotz der Winterszeit die schlechte Absatzlage im niederschlesischen Bergbau bisher angehalten habe. Die Feierschichten wurden aber auf den Kokereibetrieb beschränkt, weil die Haldenbestände in Koks besonders stark zugenommen haben. Bei den an sich völlig unzureichenden Löhnen bedeutet der Verlust von zwei Schichten in der Woche für die Kokereiarbeiter und ihre Familien, den Hungerriemen noch enger zu schnallen.

Metallschiedsspruch für Süd-West durch die Arbeitnehmer abgelehnt

Eine Bezirkskonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat den Schiedsspruch, der einen sechsprozentigen Lohnabbau vorgesehen hat, einstimmig abgelehnt. Der Schlichter für Südwestdeutschland hat darauf die Parteien zur mündlichen Nachverhandlung auf Montag, den 5. Januar, nach Karlsruhe eingeladen.

Immer neue Stillegungen

Senftenberg, 3. Januar. (Eig. Funkbericht.)

Eine Reihe von Werksdirektionen hat Anträge auf Arbeiterentlassungen wegen Stillegungen gestellt. Als Grund wird die Absatzkrise auf dem Braunkohlenbrikett-Markt angegeben. Von den Entlassungen werden 2500 Arbeiter betroffen.

Bochum, 3. Januar. (Eig. Funkbericht.)

Die Hütte Ruhrort-Meiderich der Vereinigten Stahlwerke wird einen Teil ihrer Abteilungen am 1. Februar wegen Absatzmangel stillegen. Von der 7000 Mann starken Belegschaft werden ungefähr 3500 Mann entlassen.

Hannover, 3. Januar. (Eig. Funkbericht.)

Die Verwaltung der Ilseder Hütte hat beschlossen, die Betriebe vom 3. Januar ab stillzulegen. Es werden rund 1100 Arbeiter betroffen. Die Arbeitgeber hatten gefordert, daß die Belegschaft vom 2. Januar ab zu den Bedingungen des nicht verbindlichen Schiedsspruchs, der eine Lohnkürzung von 8 Prozent vorsieht, weiterarbeitete, die Belegschaft ist jedoch dieser Aufforderung nicht nachgekommen.

Appell an die Vernunft

Die Reichskreditgesellschaft über die wirtschaftliche Lage

Die wirtschaftlichen Jahresberichte der Reichskreditgesellschaft erfreuen sich seit Jahren größter Beachtung. Auch dieses Mal wird die von dem reichseigenen Institut veröffentlichte Darstellung neue Momente in die Konjunkturdebatte tragen. Sie ist auch geeignet, falsche Auffassungen einer notwendigen Korrektur näher zu bringen. Das gilt, wenn das Institut von dem bedenklichen Gegensatz zwischen Kapazität und Absatz spricht. Auch möchten wir dem deutschen Unternehmertum die Erwägung der Reichskreditgesellschaft, daß in der gegenwärtigen Situation alle Opfer zu bringen hätten, zur Beachtung empfehlen. Die Politik unseres Unternehmertums ist leider und zum Schaden der Wirtschaftsentwicklung und der Kaufkraft so eingestellt, als ob die breiten Massen allein Opfer zu bringen haben. Der gerade nicht erhebende Verlauf der Preissenkung und die brutale Lohnabbauoffensive unterstreichen das Gesagte.

Die Krise führt die Uebersicht der Reichskreditgesellschaft in erster Linie darauf zurück, daß die

Produktionsfähigkeit

über den Vorkriegsstand [illegible], der Anstieg der Leistungen aber hinter ihm zurückblieb. Das ist der Gegensatz zwischen Leistungsfähigkeit und Kaufkraft, der durch die straffe Mechanisierung und Rationalisierung und den Abbau der Nominallöhne verschärft worden ist. Diesen Gegensatz bezahlte die Welt mit Arbeitslosigkeit und Entbehrungen. Sie zahle in verschiedenem Ausmaß, je nach der Abhängigkeit des Landes und der Abhängigkeit jedes einzelnen von dieser Zusammenarbeit. Aufgabe des laufenden Jahrzehnts sei es geworden, den Rückstand zu beseitigen, Produktionsfähigkeit und Leistungsaustausch gleichmäßiger zu entwickeln.

Die Kosten der Entwicklung tragen die breiten Massen. Die Fülle von Zahlen, die die Reichskreditgesellschaft ihrer Darstellung beigefügt hat, ergibt dafür treffende Belege. Zahlenmäßig wird der Sturz der Rohstoffpreise demonstriert. So fiel Kupfer von rund 72 Pfund pro Tonne auf etwa 45 Pfund, allein im Laufe eines Jahres. Der Gummipreis wurde halbiert, der Preis für Baumwolle ging von 9,5 Cents im Januar 1930 auf etwa 5,40 Cents im Dezember zurück. Auch die

Preisverbilligung für die Arbeitskraft

hat angehalten. So steigerte sich die Leistung pro Kopf und Schicht im Ruhrbergbau von 1585 Kilogramm im Januar 1930 auf 1725 Kilogramm im September 1930, womit die Verbilligung der Arbeitskraft zum Ausdruck kommt. Notwendig wäre eine Anpassung des Preisniveaus an die verbilligten Rohstoffe und an die verbilligte Arbeitskraft gewesen. Das ist nicht erfolgt. Die Lohnsteigerung ist im Januar 1930 völlig abgestoppt worden. Die Wochenlöhne, gemessener Durchschnitt in Prozenten von 1913, stiegen sich in den ersten neun Monaten bei den gelernten Arbeitern auf einen Indexstand von 156,1 und bei den ungelernten Arbeitern auf einen Indexstand von 190,1. Die [illegible] trifft aber die Verbraucher nicht. In Wirklichkeit ist durch Abbau der Akkorde, durch Kurzarbeit usw. eine Lohnkürzung erfolgt, die z. B. das Konjunkturforschungsinstitut für das Jahr 1930 mit mehr als 10 Prozent = rund 4 Milliarden Mark gegenüber dem Vorjahr berechnet. Diesem Lohnabbau steht nicht eine entsprechende Preisentwicklung gegenüber. Dem Unternehmertum ist es gelungen, mit Hilfe kartellmäßiger Mittel das Preisniveau überhöht zu halten. Deutschland ist das Land, dessen Preisniveau sich gegenüber dem Druck der Krise am widerstandsfähigsten verhält, wie folgende Uebersicht zeigt:

	1913	1929	1. Vierteljahr 1930	Oktober bzw. November 1930
	(Nach Indexberechnung [illegible] = 100)			
Amerika	69,8	95,5	92,1	82,6
England	67,5	92,2	88,2	74,5
Schweden	67,1	94	85,9	78,2
Deutschland	74,4	102,2	96,5	89,5
Frankreich	84,5	105	97,4	85,5
Italien	76,3	99,2	92,4	78,7
Polen	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Die Widerstandsfähigkeit des deutschen Preisniveaus kann hinsichtlich der Krisenüberwindung nur bedenklich stimmen. Die Reichskreditgesellschaft weist darauf hin, daß es niemals gelingen könne, mit Produktionseinschränkungen den Markt auf die Dauer zu beeinflussen, und daß die Preise sinken müßten, je länger sie auf einem verhältnismäßig niedrigen Stand verharren. Passen sich die Preise dem Konjunkturverlauf nicht an, dann ist die Uebersteigerung eine Hemmung für die erforderliche Ausnutzung der Produktionskapazität. Vorläufig bedeutet die Preisübersteigerung in Deutschland eine ganz

erhebliche Verschlechterung des Lebensstandards.

Der Rückgang des Fleischverbrauchs kann als typisch dafür angenommen werden.

	Gesamtbevölkerung 1929	Gesamtbevölkerung 1930	Fleischverbrauchende Bevölkerung 1929	Fleischverbrauchende Bevölkerung 1930
	(je Kopf in Prozent von 1913)			
1. Vierteljahr	109	103,5	102,9	97,8
2. Vierteljahr	101,2	100,3	95,6	94,7
3. Vierteljahr	100,6	99,4	95	93,8

Dem entsprechen die Rückgänge im Einzelhandel, z. B. bei den Konsumvereinen und vor allem im Handel mit dem elastischen Bedarf (das ist der Bedarf an Bekleidung, Schuhen usw.).

Die Reichskreditgesellschaft ist ein Geldinstitut und sieht selbstverständlich die Dinge stark von der Kapitalseite. Deshalb werden als Grund für die mangelhafte Zusammenarbeit in der Wirtschaft in erster Linie die „zuweilen wirtschaftlich sinnlosen Kapitalsbewegungen" angeführt. Dahin gehört die Kapitalsbewegung, die „Kapital von Stätten des Mangels zu Stätten des Ueberflusses" bringt. Dahin gehören die Reparationszahlungen, die einseitige Kapitalabgabe eines Landes, das Kapitalbedarf hat, an Länder mit Kapitalüberfluß darstellen.

Dahin gehört die Kapitalflucht.

Ebenso unwirtschaftlich sei auch die Zurückziehung der französischen Guthaben aus aller Welt. Es ist immerhin von Bedeutung, wenn ein Institut wie die Reichskreditgesellschaft, das dem Reich äußerst nahe steht, in diesem Zusammenhang eine solche Feststellung trifft. Sie gibt immerhin zu denken und die Folgen der katastrophalen Wahlen vom 14. September 1930 müssen schlimmer gewesen sein, als man in der Oeffentlichkeit allgemein angenommen hat.

Von den Kapitalsbewegungen, die im neuen Jahr stattfinden, hängt nach Auffassung der Reichskreditgesellschaft in erster Linie ab, „ob und in welchen Ländern der Produktionsrückgang zurückgeht und wie lange die Produktion, wenn sie nicht mehr zurückgeht, auf dem dann erreichten niedrigen Stand verharren wird." Gegen Ende 1930 habe sich die rückläufige Bewegung in einigen wichtigen Ländern, zu denen auch Deutschland gehört, verlangsamt. Es lasse sich aber noch nicht erkennen, ob der Stand, der am Jahresende erreicht worden ist, unterschritten wird.

Als maßgebend wird die Vertiefung in der Zusammenarbeit und Herstellung größeren gegenseitigen Vertrauens betrachtet.

Dadurch könne nur die Mangelhaftigkeit der Kapitalsbewegungen beseitigt oder gemildert werden. Reich, Länder und Gemeinden seien mit größerer Anstrengung am Werke, die Ordnung der öffentlichen Finanzen sicherzustellen und damit eine der Ursachen mangelnden Vertrauens und des mangelnden Kapitalsausgleichs in Deutschland zu beseitigen. Aufgabe der Unternehmungen sei es, den Leerlauf in den Betrieben zu vermindern. Jede Verbesserung des Beschäftigungsgrades beeinflusse, da sie das Vertrauen zu Deutschland erhöht, die Bewegung der Kapitalien zu Deutschlands Gunsten.

Das ist ein Appell an die politische und wirtschaftliche Vernunft des deutschen Volkes: an die politische Vernunft deshalb, weil ein Nachgeben an die nationalistischen Strömungen in Deutschland die Lage nur verschlimmern muß, an die wirtschaftliche dahin, daß das deutsche Unternehmertum endlich mit dem „Ausnehmen" der Betriebe radikal Schluß macht und von der [illegible] Wirtschaft zur [illegible].

1931 ARBEITER-SPORT 5. Januar

[D]ie Arbeitersportler im neuen Jahr

[D]ie sozialistischen Arbeitersportler begrüßen das Jahr 1931 [ge]mischten Gefühlen. Schwerer denn je lasten die wirtschaft[lichen] Verhältnisse auf den Arbeiten unserer Bewegung. Die [Auswir]kung der furchtbaren Arbeitslosigkeit, die in allen Ländern [vorhand]en ist, hat nicht nur das wirtschaftliche, sondern auch das [ku]lle Leben der Arbeiter auf das schwerste erschüttert. Die [furchtb]are Arbeitslosigkeit wirkt sich aus in den geschwächten [Kasse]n. Ein Zustand, der sich an dem Besuch der Uebungs[stunden], den größeren Veranstaltungen und der gesamten Vereins[tätigkeit] bemerkbar macht.

[A]m politischen Horizont steigen schwere Wolken auf, die das [na]tionale Leben nicht nur beunruhigen, sondern darüber [hinaus] an Gefährlichkeit mehr und mehr zunehmen und einem [Pulverf]aß gleich auf Explosion eingestellt sind.

[Fa]st in allen Ländern regen sich faschistische Elemente, um [mit bru]taler Rücksichtslosigkeit die fortschreitende Aufklärungs[arbeit] zu unterbinden, um so auch die Arbeiten und die Ideen [des Ar]beitersportes zu beeinträchtigen. Der Kapitalismus und [die er]wachende Reaktion finden ihren Schrittmacher in der „oppo[sitionell]en" Arbeitersportbewegung, die da glaubt, mit den un[sauber]en Mitteln, mit Verleumdung usw. die sozialistische Arbeitersportbewegung in ihrem Vormarsch aufhalten zu können.

Unter diesen Einflüssen stehend, betreten die Arbeitersportler die Schwelle des neuen Jahres. Sie sind sich bewußt, daß ihnen schwere Kämpfe bevorstehen und daß sie allen Gewalten zum Trutz das Jahr 1931 zu einem der denkwürdigsten Abschnitte ihrer Geschichte gestalten wollen.

Das Olympia zu Wien fällt in die Zeit schwersten wirtschaftlichen und politischen Niederganges. Dennoch wollen es die Arbeitersportler nicht nur begehen, sondern sie wollen es ausgestalten zu einer sozialistischen Kundgebung, zu einem sozialistischen Erlebnis und zu einem sozialistischen Bekenntnis. Gerade in der politisch und wirtschaftlich schweren Zeit wollen die Arbeitersportler die roten Fahnen im roten Wien tragen und damit geloben, alles einzusetzen für die Freiheit des Menschen, für die Freiheit des Volkes, für die Freiheit des internationalen Proletariats.

In diesem Sinne begrüßen die Arbeitersportler das Jahr 1931 und geloben, vorwärts zu schreiten auf der sieghaften Bahn des Sozialismus.

Für die Exekutive der Sozialistischen Arbeitersportinternationale
C. Gellert.

Die Politik im Sport

[D]as Erstarken des Faschismus und der Einzug von [Na]tionalsozialisten in den Reichstag hat die Demaskierung [der „N]eutralität" in den bürgerlichen Turn- und Sportverbänden [zur Fo]lge. Allen voran ging Dr. Geisow als Vorsitzender des [Deutsch]en Schwimmverbandes mit seinem Bekenntnis zur natio[nalen] Front, wobei er die Deutsche Turnerschaft auf demselben [Boden] stehend bezeichnete. Wo Deutsche Turnerschaft und [Ge]isow vom Deutschen Schwimmverband lieben, kann der [Deutsch]e Fußballbund nicht passen. Die „Mitteldeutsche Sport[zeitun]g" (M.S.Z.) vom 8. Dezember 1930, das Amtsblatt [des M]itteldeutschen D.F.B.-Verbandes tritt für [die] Reformierung der grundsätzlichen Ein[stellu]ng zur Politik ein und schreibt:

„Wir müssen uns dazu bekennen, daß wir zwar keine [Partei]politik treiben wollen, trotzdem aber mit allen Mitteln [um] politische Gesamtgeltung kämpfen wollen."

[A]n anderer Stelle schreibt dasselbe Blatt:

„Hände weg von der Politik!"

... Dieses Schlagwort heißt ebensogut: Wir verzichten [auf] jede staatliche Anerkennung."

[I]m weiteren Verlauf dieses Themas heißt es in der M.S.Z., [daß d]ie heutige politische Interesselosigkeit gleichbedeutend mit [Macht-] und Unterstützungslosigkeit ist".

[W]ir stellen fest, daß hier offen zugegeben wird, um eine [politis]che Geltung zu kämpfen, weil nur dadurch die gewünschte [Erfüll]ung der Forderungen an den Staat durch diesen möglich [ist. W]örtlich heißt es darüber in der „M.S.Z." noch:

„Und dazu brauchen wir die Aufmerksamkeit der poli[tisch]en Parteien."

[E]s liegt auf der Hand, daß Verbindungen nur mit den [bürgerlich]en Parteien in Frage kommen, die bereit sind, die Forde[runge]n in den Parlamenten zu vertreten.

[D]ieselbe Erkenntnis haben die Arbeitersportler seit jeher [vertret]en vertreten, und in den Parlamenten ist es die Sozial[demokra]tische Partei gewesen, die für die Forderungen der [Arbeite]rsportler eintrat. Aus diesen Tatsachen heraus hat das [Bürgert]um mit seiner Tages- und Sportpresse, haben die bürger[lichen] Sportverbände die Arbeitersportler zu roten und politischen [Sport]lern gestempelt, haben sie sich an ihre „politisch neutrale" [Brust ge]schlagen und gerufen: „Hände weg von der Politik im [Sport, d]amit daß wir nicht sind wie jene Leute." Jetzt bekennen [sie sich ö]ffentlich zu denselben Taten. Den Mantel jahrelanger [Heuche]lei haben sie abgelegt.

[W]ohin die politische Fuhre der bürgerlichen Sportverbände [geht, b]edarf durch die Verschiebung der politischen Machtver[hältniss]e nach der äußersten Rechten keines besonderen Hinweises. [Wir stell]en uns auf den Boden der gegebenen Tatsachen zu stellen, darin [sind s]ie von jeher Meister.

Schreckliche Greueltaten [geg]en Arbeitersportler in Polen

[I]mmer mehr wird bekannt, welche Brutalität die polnischen [Behör]den nicht nur gegen die Abgeordneten der Oppositions[parteie]n, sondern auch gegen die ihnen unterstellten nationalen [Minde]rheiten anwenden. Aus der Ukraine erreicht uns ein Not[schrei, i]n dem es heißt:

[„Die u]krainische Arbeiter, Bauern, die Intelligenz und sogar [die Geis]tlichen werden auf das furchtbarste mißhandelt und er[schossen]. Die ukrainischen Frauen und Mädchen werden mißhandelt [und v]ergewaltigt, sogar die kleinen Kinder werden von den [Söldlinge]n Pilsudskis nicht verschont. Den Verletzten und Ver[wunde]ten wird von den polnischen Aerzten und Kranken[häusern] die ärztliche Hilfe verweigert. Die ukrainischen Wirt[schafts]organisationen, Konsumvereine, ukrainischen Kulturver[eine] und Schulen werden planmäßig vernichtet, die schrecklichen [Progr]ome gegen die Ukrainer werden mit dem Namen „Pazifi[kation]" bezeichnet.

[V]on den Pazifikationsmaßnahmen werden auch die ukrai[nischen] Turn- und Sportvereine, mit ihnen auch der Lub-Verband [betroff]en, der der Sozialistischen Sport-Internationale angehört. [Der L]ub-Verband wurde ohne Rücksicht darauf, daß er außer der [Pflege] der Leibesübungen auch freiwillige Feuerwehrdienste [leistet, a]ufgelöst. Bei der Auflösung der Ortsvereine des Lub[-Verba]ndes wurde das Eigentum der Vereine demoliert und ver[nichtet]. Männliche Mitglieder wurden gezwungen, unter Hieben [mit] Nagaiken zu turnen; die Mädchen mußten unter [den Aug]en der „Helden" Pilsudskis unsittliche Bewegungen aus[führen, an] denen sich noch unwürdigere Szenen anschlossen."

[D]ieser Notschrei ist eine erschütternde Anklage gegen die [Behör]den eines Landes, die sich anmaßen, Behörden eines [Kulturs]taates zu sein.

Bürgerliche Einheitsfront der österreichischen Touristik

[D]ie Wiener Arbeiterzeitung meldet: Ein bemerkenswertes [Ereign]is: der Oesterreichische Touristenklub und der Oester[reichisch]e Gebirgsverein haben sich dem Deutschen und Oester[reichisc]hen Alpenverein als Sektion angeschlossen. Mit 1. Januar [g]ibt es also nur noch einen großen bürgerlichen Touristen[verban]d, den Alpenverein. Die Einheitsfront der bürgerlichen [Touriste]n ist somit vollzogen und ihre Richtung gegen die [Arbeite]rschaft schon dadurch gekennzeichnet, daß mit 1. Januar [das] Gegenseitigkeitsverhältnis gegenüber den Arbeitertouristen, [den] Naturfreunden erlischt. Die Idee zu der Bildung dieser [Einhe]itsfront ist nicht zufällig im Jahre 1930 zur Reife gelangt, [dem Ja]hr des Jahr der wüsten Heimwehrhetze, das Jahr des [hemmu]ngslosen Hasses gegen die Arbeiterschaft, die Zeit des [offen]en Faschismus.

Für die Arbeitertouristen bedeutet die neue Lage zweifellos eine Schädigung. Sie waren auf viele Schutzhütten des Touristenklubs, des Gebirgsvereins angewiesen, besonders im Schneeberg und Raxgebiet, dem einstigen Habsburgerjagdgebiet, in das niemand sonst eindringen konnte als der schwarzgelbe Touristenklub.

Exekutivsitzung der Sozialistischen Arbeitersportinternationale

Wien, die Stadt des 2. Arbeiter-Olympias war der Ort, an dem sich die Exekutive der SASI. zu ernsten Beratungen zusammenfand. Der Tätigkeitsbericht des Sekretariats fand Billigung. Gleichzeitig wurde über den Stand der einzelnen in der Internationale vereinigten Verbände verhandelt.

Die politischen Verhältnisse in Polen sind nicht ohne Einfluß auf die dortigen Arbeitersportorganisationen geblieben. Hauptsächlich der ukrainische Turn- und Sportverband mit dem Sitze in Lemberg ist am stärksten betroffen worden. Dieser Verband wurde mit all seinen Ortsgruppen aufgelöst, das Vermögen beschlagnahmt und die Führer verhaftet. Unter der großen Arbeitslosigkeit, welche besonders in Deutschland herrscht, leiden auch die Arbeiter-Turn- und Sportverbände in Oesterreich und in der Tschechoslowakei.

Eine erfreuliche Nachricht ist aus Frankreich zu verzeichnen, wo der Verband in diesem Jahre einen Zuwachs von 50 neuen Vereinen erreichte.

Die Exekutive genehmigte ferner die Herausgabe eines Mitteilungsblattes seitens der Internationale, das über die wichtigsten Geschehnisse in der SASI. und den ihr angeschlossenen Verbänden berichten soll. Das Mitteilungsblatt wird von Prag aus in beliebigen Zeiträumen herausgegeben.

Weiter wurden die Vorbereitungen für das Olympia — Wintersport wie auch Sommer-Olympia — besprochen. Das Wiener Stadion, das durch seine große Ausdehnung und zweckmäßige Einrichtung überraschend wirkt, wird in Kürze fertiggestellt, damit es seiner Bestimmung zugeführt und zum ersten Male von Arbeitersportlern aus der ganzen Welt benutzt werden kann. **Das Olympia wird in dem Ausmaße durchgeführt werden, wie dies der Prager Kongreß festlegte.** Betreffs der Radrennbahn kann mit deren Errichtung gerechnet werden, da die diesbezüglich geführten Verhandlungen eine günstige Erledigung fanden.

Keine Zwangsunfallversicherung für Turn- und Sportvereine

Seit Wochen schwebte beim Reichsversicherungsamt die Entscheidung, ob dem Anspruch der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege stattgegeben wird, nach dem alle Funktionäre der Turn- und Sportvereine bei ihr zwangsmäßig gegen Unfall zu versichern sind. Dagegen hat sich die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege gewandt. Das Reichsversicherungsamt hat am 11. November grundsätzlich entschieden, daß die Zwangsunfallversicherung auf die Turn- und Sportvereine nicht anzuwenden ist. Die Anerkennung des Anspruches der Berufsgenossenschaft hätte für die Vereine eine kaum tragbare finanzielle Belastung bedeutet.

Die J. G. als Konsumgenossenschaftsfeind

Daß die „J.G.", der kommunistische Sportverband genossenschaftsfeindlich wirkt, verwundert nicht, aber wie um die Gunst anderer Genossenschaftsfeinde gebuhlt wird, verdient festgehalten zu werden. In Rohr (Württemberg) hat sich die dortige J.G.-Ortsgruppe der Naturfreunde eine dem Reichsverband des Touristenvereins „Die Naturfreunde" unterstehende Badeanlage widerrechtlich angeeignet und wünschte von der Gemeindevertretung, daß diese die für die Reichsleitung übernommene Bürgschaft auf die J.G.-Leute überträgt. Der kommunistische Gemeinderat Supper als Vertreter der J.G.-Interessen versuchte die Vertreter des Gewerbevereins mit folgenden Ausführungen für diesen Plan zu gewinnen:

„Wer macht die Gewerbetreibenden kaputt, die, die ihre Sachen im Konsum holen, oder wir, die ihre Einkäufe bei den hiesigen Gewerbetreibenden decken."

Wir schrieben schon oft, daß die J.G. mit zu den besten Stützen des Bürgertums zählt.

Die JG. im Dienste Hitlers

Die Nazis und Kommunisten verstehen sich aufs Geschäft. Riesige Plakate an den Anschlagsäulen, zweimal mit einem großen Hakenkreuz gekennzeichnet, fordern auf: „Jeder deutsch Empfindende raucht nur diese Zigaretten . . ." Dann folgen die Namen: Sturm, Balilla, neue Front. Die kommunistische Presse glossierte in ihren redaktionellen Teilen die Hakenkreuzprodukte mit Bemerkungen wie „Geld stinkt nicht, Geschäft ist Geschäft und das Unternehmertum weiß, was zieht." Sie hat damit ungewollt die tatsächlichen Verhältnisse im kommunistischen Lager wahrheitsgetreu beurteilt, denn der „Rote Sachsensport", das in der Druckerei der kommunistischen Sächsischen Arbeiterzeitung Leipzig hergestellte Blatt des Kommunistischen Sportverbandes („J. G.") bringt nämlich in besonders auffälliger Aufmachung ein Inserat in dem es heißt: „Der Raucher verlangt nur Balilla oder Sturm". Die Lobpreisung der Hakenkreuzerzeugnisse in dem „revolutionären Blatt" schließt mit dem Satz „Wir erfüllen jeden Wunsch". Sehr richtig! Auch der kommunistische Sportverband erfüllt den Nazis jeden Wunsch, immer nach dem Leitwort: „Eine Hand wäscht die andere und Geld stinkt nicht."

Getarnte Spesenamateure des DFB.

Der Bundestag des Deutschen Fußballbundes in Dresden hat den Spielern der ersten Mannschaften Tagesspesen bis zu einer Höhe von 15 Mark bewilligt. Zwar steht den Landesverbänden das Recht zu, den Spesensatz zu ermäßigen, wovon auch Gebrauch gemacht wurde, aber auf der anderen Seite stehen demgegenüber die Forderungen der großen Ligavereine, ihren Spielern Sätze über 15 Mark zahlen zu dürfen. Zwischen diesem Hin und Her steht als Tatsache, daß die Spieler Gelder ausgezahlt bekommen. Dafür interessieren sich in der finanzhungrigen Zeit die Steuerbehörden und Arbeitsämter mit Vorliebe. Die Steuerbehörden in Berlin und Leipzig haben bereits Schritte unternommen, die zu einer Versteuerung der Ligafußballspiele führen. Damit haben sie die Stelle im D.F.B. berührt, die bei dem Kampf um Amateurismus oder Berufsspielerei von seiten der D.F.B.-Leitung als das Kernproblem betrachtet wurde. Der **Sinn des Kernproblems** ist in wenigen Worten: **Auf welche Weise kann den Spielern gezahlt werden, ohne mit den Steuerbehörden etwas zu tun zu bekommen.** Das ist in einer Zeit, in der der Staat unter den sozialen Lasten fast zusammenbricht, Notopfer fordert und an das Pflichtgefühl seiner Bürger appelliert, von einem streng vaterländischen Verband, wie es der D.F.B sein will, alles andere als vaterländisch gehandelt, entspricht aber ganz dem Prinzip „Wer hat der hat". Man glaubte mit der „Spesenvergütung" an die Spieler den Steuerbehörden ein Schnippchen geschlagen zu haben. Nachdem man aber sieht, daß sich die Steuerbehörden nicht bluffen lassen, wird alles versucht, die auf dem Dresdener Bundestag bewilligten Spesen als „Auslagenrückvergütung" zu deklarieren. Es ist doch eigentümlich, erst waren die Spieler der 1. Mannschaften in den D.F.B.-Vereinen so in „Not", daß zu ihrer Unterstützung bis 15 Mark Spesen für einen Tag bewilligt wurden, jetzt auf einmal sollen dieselben Spieler über soviel Mittel verfügen, daß sie für ihre Vereine bis 15 Mark am Tag auslegen können, die ihnen die Vereine als „Auslagenrückvergütungen" wieder zukommen lassen. Ein krampfhafter Dreh, um die Steuerbehörden hinter das Licht zu führen.

Die Steuerbehörden haben das Recht und die Pflicht zuzugreifen.

Wieder ein Mann über Bord

Seit Mitte Oktober ist aus der westdeutschen Landesleitung des kommunistischen Sportverbandes (J.G.) der Schriftleiter des westdeutschen J.G.-Blattes Schabrod-Düsseldorf spurlos in der Versenkung verschwunden. Schabrod war der Nachfolger des westdeutschen J.G.-Fußballführers Fritz Tillmanns — der „krankheitshalber" abgetakelt wurde — und galt als die große J.G.-Kanone. Inzwischen verschwand auch der wortgewaltige westdeutsche J.G.-Athletenführer Mucha von der Bildfläche. Bei dem flossen die J.G.-Gelder in die eigenen Taschen.

Arbeitersport in Palästina

Der palästinensische Arbeitersportverband „Hapoel" trifft seit längerer Zeit Vorbereitungen zur Beteiligung am 2. Arbeiter-Olympia im Juli 1931 in Wien. Um den technischen Turnbetrieb einheitlich zu gestalten soll das Uebungsmaterial und die musikalische Begleitung auf Grammophonplatten zusammengestellt werden. Recht gute Fortschritte macht die Bewegung in der Stadt Tel-Aviv, in der es neun Abteilungen für Turner und Turnerinnen gibt, von denen in sechs auch Leichtathletik gepflegt wird. Den ersten Versuch, Turngruppen nach Berufsarten zusammenzustellen haben die Druckereiarbeiter unternommen. Der dritte Lehrgang über „Erste Hilfe bei Unglücksfällen" wurde im Dezember beendet. Die Teilnehmer unterzogen sich vor einer medizinischen Kommission einer Prüfung, die mit den besten Erfolgen bestanden worden ist. Die Ruderabteilung hat ein weiteres Segelboot erworben und eines der größten Segelboote wird durch Eigenarbeit hergestellt. Auch die Kulturarbeit macht in Tel-Aviv Fortschritte. Wöchentlich finden zweimal in Gruppen für Erwachsene und Jugendliche Vorträge über kulturelle und sportliche Fragen statt. Es hat sich ein Sportler-Streichorchester gebildet mit 35 aktiven männlichen und weiblichen Mitgliedern.

Sport der Naturvölker im hohen Norden

Bei den Tungusen des Amurgebiets

treffen die Wettkämpfe zeitlich zusammen mit dem Beginn der Messen oder mit der Vorbereitung für die Winterjagd. Das Programm der Winterkämpfe ist verschieden: Skiläufe und Läufe ohne Skier Geschicklichkeitsringen, Hirschreiten, Rennen mit Hirschen, die vor Schlitten gespannt sind, und Bogenschießen.

An den Rennen beteiligen sich nicht nur Jünglinge, sondern auch Männer mittleren Alters. Es gibt so geschickte Läufer, die sogar einen laufenden Hirsch erreichen und fangen. Die Streckenläufe werden in Gruppen von 2—3 Personen ausgeführt. Im Winter läuft man mit einem kurzen warmen Anzug bekleidet.

Die Tungusen sind äußerst geschickte und ausdauernde Skiläufer. In Gruppen von 2—4 Teilnehmern gehen sie auf Fahrt. Jeder muß sich selbst seinen Weg bahnen und ist nicht berechtigt, die Bahn eines anderen zu benutzen. Es gibt Skiläufer, die laufende Wildtiere erreichen.

Unter den Teilnehmern der Wettkämpfe und ihren Anhängern werden Wetten abgeschlossen, der Sieger erhält als Prämie: einen Hirsch, eine Büchse, eine Hacke oder eine Lanze.

Sport des Sonntags

Schwacher Spielbetrieb der Fußballer

Durch das frühlingshafte Wetter des Vormittags hatte die Schneedecke gelitten und größtenteils wurden die Spiele wegen Spielunfähigkeit der Plätze abgesetzt. Die wenigen, zum Austrag gekommenen Spiele litten allgemein unter den schlechten Platzverhältnissen. Die Anforderungen an die Spieler waren aus diesem Grunde enorm. Im einzelnen wird gemeldet:

Strehlen — V.f.L. 3 : 4. Fünfhundert Zuschauer erlebten in Strehlen einen nur knappen Sieg des Bezirksmeisters. Trotz der äußerst schlechten Platzbeschaffenheit entwickelt sich mit dem Ansturm V.f.L.s ein flottes Spiel, welches schon nach kurzer Zeit den Führungstor für den Meister bringt. Wenige Minuten später und Strehlen hat ausgeglichen. In dem folgenden Feldspiel ist V.f.L. leicht überlegen und kann das Resultat bis zum Wechsel auf 3 : 1 stellen. Die zweite Hälfte sieht die Strehlener im dauernden Angriff und schon nach kurzer Zeit ist ein Tor aufgeholt. Infolge eines Mißverständnisses der Hintermannschaft Strehlens gelingt den Breslauern ein viertes Tor. Die letzte Viertelstunde ist Strehlen überlegen. Infolge der vielbeinigen Verteidigung V.f.L.s kann aber nur ein drittes Tor aufgeholt werden. Der verdiente Ausgleich wird durch den Schlafpfiff des Schiedsrichters verhindert.

1921 — Rapid 4 : 3. Die zur ersten Klasse aufgerückte Rapidmannschaft mußte von 1921 eine knappe, aber verdiente Niederlage hinnehmen. Die erste Viertelstunde vergeht in offenem

Spiele, bei welchem der Mittelstürmer 1921s das erste Tor erzielen kann, dem kurze Zeit später der Halblinke das zweite folgen läßt. Beim Stande von 2:0 erhält Rapid einen Elfmeter zugesprochen, der zum ersten Tore für Rapid verwandelt wird. Noch vor dem Wechsel kann 1921 aus einem Gedränge das dritte Tor erzielen. In der zweiten Halbzeit ist Rapid zunächst überlegen und kann dadurch das Resultat auf 3:2 stellen. Ein Weitschuß des Mittelstürmers der 1921er, stellt das alte Torverhältnis wieder her. Erst kurz vor Schluß nützt Rapid eine Schwäche des Gegners aus und sendet zum dritten Tore ein.

Silesia-Kickers — F.S.V. 3:1. Trotz des schweren Bodens wickelte sich ein jederzeit flottes Spiel ab. Die ersten Minuten sehen F.S.V. im Vorteil, allerdings können die Roten keine Erfolge erzielen. Silesia findet sich langsam zusammen und durch Prachtschuß des Mittelstürmers ist die Führung erzielt. Durch Strafstoß kann allerdings F.S.V. den Ausgleich herstellen. Der überaus eifrige Halblinke der Vereinigten ist es, der für den Halbzeitstand von 2:1 für Silesia zeichnet. Nach Wiederbeginn bleibt das Spiel weiterhin offen. Die Drangperiode der F.S.V.er nach dem Ausgleich verpufft. Ein gut gelungener Durchbruch Silesias bringt ein drittes Tor und damit den sicheren Sieg. Das Spiel war jederzeit werbend für den Arbeitersport.

Falke — 1924 3:0. Einen weiteren Sieg konnte Falke in Neukirch über 1924 erringen. Schon zur Halbzeit stand das Endergebnis fest. In der zweiten Hälfte konnte Falke trotz Ueberlegenheit den sehr guten 1924er Tormann nicht mehr überwinden. Ebenso gelang 1924 kein Erfolg.

Sturm — 1928 6:1. Einen zahlenmäßig hohen Sieg konnte Sturm in Goldschmieden erringen. Erst nach einer Viertelstunde flottestem Spieles konnte Sturm in Führung gehen. Zehn Minuten später hatte Goldschmieden ausgeglichen. Die bessere Spielweise Sturms setzt sich bis zur Halbzeit in zwei weiteren Toren durch. In der zweiten Hälfte kann Sturm das Torverhältnis auf 6:1 schrauben.

Wacker — West 0:0. Schlechte Bodenverhältnisse und schlechte Stürmerleistungen beiderseits verhinderten Torerfolge.

Der Bezirksmeister des 6. Bezirks Freie Turner Königszelt in Breslau

Dem in Arbeitersportkreisen bestens bekannten Arbeiter-Sportverein Stern ist es gelungen, den Meister des 6. Bezirks zu einem Gesellschaftsspiele am 18. Januar nach Breslau zu verpflichten. Der Reigen der Werbespiele wird dadurch im neuen Jahre eröffnet. Bester Sport und ein spannendes Spiel ist zu erwarten. Das Nähere beachte man in der Presse.

Gesellschaftsspiele am 11. Januar 1931

(Die Reihenfolge bedeutet: Zeit, Vereine, Platz, Schiedsrichter)
14,00: Silesia-Kickers I — Blau-Weiß I, Brückenaue, Genärsch
12,30: Sil.-Kickers II — Blau-Weiß II, Brückenaue, Schirdewahn
14,40: Herta I — Wacker I, Gräbschen, Stenzel
12,30: Herta II — Wacker II, Gräbschen, Springer
14,00: Einigkeit I — R.f.L. I, Mochbern, Gruner
12,30: Einigkeit II — R.f.L. II, Mochbern, Ritter (Stern)
10,00: Einigkeit III — R.f.L. III, Mochbern, Mende (1929)
14,00: Südost I — Wratislawia I, Kleinburg, Mellich
12,30: Südost II — Wratislawia II; Kleinburg; Sauer (Herta)
14,00: Sparta I — 1924 I; Schlachthof; Tichner
12,30: Sparta II — 1924 II; Schlachthof; Mickenau
10,30: Sparta III — 1924 III; Schlachthof; Leiche
14,00: Stern I — Schweidnitz I; Gräbschen; Kühndel
12,30: Stern II — Schweidnitz II; Gräbschen; Przibilla
14,00: Falke I — Ohlau I; Neukirch; Salaschewitz
12,30: Falke II — Ohlau II; Neukirch; Münster
14,00: West I — Fr. Sportfr. I; Eichenpark; Rieder
10,30: West II — Fr. Sportfr. II; Eichenpark; K. Streibel
14,00: Rapid I — B.f.R. I; Hafenweg; Winkler (Sportfr.)
12,30: Rapid II — B.f.R. II; Hafenweg; Stock
14,00: F.S.V. I — Oswitz I; Bebelpark; Urbanski
12,30: F.S.V. II — Oswitz II; Bebelpark; Hecht
10,00: F.S.V. III — Goldschmieden III; Goldschmieden; P. Sagame
10,00: Fr. Sportfreunde III — Sil.-Kickers; III; Zankholzwiese; Hampel (West)
14,00: Silesia-Kickers IV — Union III; Stadion; Kulla

Jugendmannschaften

10,30: Herta I — Sturm I; Gräbschen; Simon
9,00: Einigkeit I — R.f.L. I; Mochbern; Kühndel
10,30: Südost I — Wratislawia I; Kleinburg; Pogrifke
9,15: Sparta I — 1924 I; Schlachthof; Heilmann
10,00: Sparta II — 1924 II; Bebelpark; Dens
11,30: Stern I — Märzdorf I; Gräbschen; Günther
9,00: West I — Fr. Sportfreunde I; Eichenpark; Ulbrich (R.f.R.)
9,00: Nordost I — Sturm II; Oswitz; Bandele
13,00: West Schüler — Falke Schüler; Eichenpark; Berein
10,00: Nordost Schüler — Sturm Schüler; Oswitz; Bandele

Männer-Mannschaften

14,00: Trebnitz I — 1921 I; Trebnitz; Langner (Stern)
12,00: Trebnitz II — 1921 II; Trebnitz; Langner (Stern)

Serienspiele im Handball für den 11. Januar

Männer-B-Klasse, Gruppe West:
14,30 Uhr: Tennis — Fr. Schwimmer; Stadion; Konich.
14,30 Uhr: Ohlau — 5. Abteilung; Ohlau; Kochmann.

Sportlerinnen-A-Klasse:
14,30 Uhr: Herta-Brieg — R.f.L. in Brieg; Reichert I.

Wasserball-Serienspiele am 6. Januar

(Die Reihenfolge bedeutet: Zeit, Mannschaft, Schiedsrichter, Zeitnehmer.)
20,25 Uhr: Nord 1. Jgd. — West 1. Jgd.; Sinke; Werner.
21,45 Uhr: Nord III — Nord II; Hoffmann; Schöpler.
22,00 Uhr: Süd I — Nord IV; Hamann; Kuhnert.

Notizen

Arbeiter-Turn- und Sportbund, 14. Kreis, 1. Bezirk

Kreisschule der Sportlerinnen. Es beginnt wieder ein neuer Anfängerkursus. Teilnahmeberechtigt sind nur Mitglieder, die mindestens ein Jahr dem Arbeiter-Turn- und Sportbund angehören. Anmeldungen nur durch die Vereine an Max Scholz, Leuthenstraße 6, bis 10. 1. 31. Erster Kursusabend: Dienstag, den 13. Januar, 18,15 Uhr. Am Dienstag, den 6. Januar, erscheinen noch einmal die alten Klassen.

Arbeiter-Sportkartell Breslau E. V.

Achtung, Zimmermann-Kursus! Alle Vereine, welche an dem Kursus teilnehmen, haben heute abend an den Genossen Wolf (7. Abt.) die Gebühren für Dezember/Januar zu entrichten.

Achtung, Film! Das Arbeiter-Sportkartell antwortet auf den Film „Fridericus Rex“ mit der Erstaufführung des großen Sowjetrussischen Filmes „Die Generallinie“ — der Kampf um die Erde, am 8. und 9. Januar im Gewerkschaftshaus-Kino. Bei allen Arbeitersportlern wird der Film großen Anklang finden. Es wird ersucht, recht rege für den Besuch dieses Filmes zu werben.

Freie Turnerschaft Breslau E. V.

Spiel und Sport. Die am 28. Dezember 1930 stattgefundene Abteilungs-Sport- und Sportleiter-Sitzung setzte für 1931 folgendes Vereinsarbeitsprogramm fest:

22. März, vormittags: Geländelauf; Start und Ziel Sportplatz Oswitz; anschließend Handball zweier Vereins-Männermannschaften Ost — West. Für die Ostmannschaft stellen 2., 4., 6. und 8. Männerabteilung und für die Westmannschaft 1., 5., 7. und 9. Abteilung (Siedlung) die Spieler. Die Mannschaften werden in der nächsten Mannschaftsführersitzung aufgestellt. Für die Aufstellung der Ostmannschaft ist Genosse O. Jüttner (6. Abteilung), für die Westmannschaft Genosse Bassalig (5. Abteilung) verantwortlich.

10. Mai, vormittags: Ansporteln der Schülerinnen und Schüler in Form eines Mannschafts-Dreikampfes im Bebel- oder Eichenpark.

30. August, anläßlich des 30jährigen Vereinsbestehens: kreisoffenes Sportfest im Stadion.

Oktober oder November: Waldlauf in Oswitz.

Die Uebungsstunden im Stadion unter Leitung des Genossen Rudolf werden wieder Mittwoch, 17—20 Uhr daselbst stattfinden. Zahlreichere Beteiligung bei den Uebungsstunden auf dem Bebelpark-Sportplatz ist von der 1. und 9. Männer- sowie 4. und 5. Frauenabteilung erwünscht; hier war bisher nur die 7. Abteilung stark vertreten.

Am 10. Mai: Sportwartekursus in Brieg.

Die schon veröffentlichten leichtathletischen Mannschafts-Serienwettkämpfe werden noch rechtzeitig durch die Vereinsleiter bekanntgegeben.

Alle Abteilungskassierer nehmen in dieser Woche die Abrechnung beim Vereinskassierer.

30-Jahrfeier. Anläßlich unserer 30-Jahrfeier wollen wir ein Sprech- und Bewegungschorwerk zur Aufführung bringen, welches den Titel „Die Internationale“ führt. Dazu werden mindestens 300 Genossinnen und Genossen benötigt. Alle Abteilungen müssen dabei zahlreich vertreten sein. Die erste Zusammenkunft und Ausgabe der Texte ist am 7. Januar 1931, 20 Uhr, in der Turnhalle Liegnitzer Straße.

Vereinsvorstandssitzung am 5. Januar, 20 Uhr, im Gewerkschaftshause, Zimmer 15.

Vereins-Generalversammlung Freitag, den 30. Januar, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses.

An alle Abteilungsvorsitzende, Turnwarte, Sport- und Spielwarte, Jugendobleute und Vorturner. Sonnabend, den 10. Januar, 20 Uhr, im Gewerkschaftshause, Zimmer 7/8, Versammlung aller Abteilungs- und Vereinsfunktionäre.

2. Männer-Abteilung. Die Generalversammlung der Abteilung brachte folgende Wahlen: Vorsitzender Adolf Schwarz, Kassierer Walter Ziegel, Turnwart Willi Fiebach, Kartelldelegierte Hans Ziegel, Adolf Schwarz.

4. Frauenabteilung. Montag, 5. Januar, 20 Uhr: Außerordentliche Mitgliederversammlung in der Turnhalle Liegnitzer Straße. Anschließend Turnen.

7. Abteilung. Volksbühnenjugendkarten für die nächste Vorstellung sind Dienstag in der Turnhalle abzuholen. Jugendausschuß: Freitag, den 9. Januar, 19 Uhr, wichtige Sitzung.

9. Männer-Abteilung und Freiheit-Gandau. Mittwoch, den 7. Januar, 20 Uhr, Generalversammlung bei Guhl, Gandau. Vorstandsmitglieder der 9. Männer-Abteilung und Freiheit-Gandau Sitzung um 19 Uhr bei Guhl.

9. Frauen-Abteilung. 8. Januar beginnt das Turnen. — 11. Januar, früh 9 Uhr, Generalversammlung bei Altmann.

11. Männer- und 10. Frauenabteilung. Erste Turnstunde Montag, den 5. Januar. Donnerstag, den 8. Januar: Vollversammlung. Sämtliche Mitglieder müssen erscheinen.

Fichte-Mochbern. In der Generalversammlung wurde folgender Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender Gerhard Schirdewan, Kassierer Wilhelm Langer, Schriftführer Albert Klinkert, Sportleiter Richard Schmalisch. Wohnung: Breslau-Klein-Mochbern. Zuschriften an den Schriftführer.

Wassersport

Freie Schwimmer Breslau e. V., Abteilung Ost. Sonnabend, den 10. Januar, 20 Uhr, Gewerkschaftshaus, Zimmer 10: Ordentliche Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Berichte, 2. Anträge, 3. Neuwahlen, 4. Verschiedenes. Anträge müssen bis spätestens 6. Januar an den Abteilungsvorsitzenden, Genossen Eueral, schriftlich eingereicht werden. Das Erscheinen aller Mitglieder auch der Jugend, ist Pflicht. — Jahresversammlung der Schwimmer: Montag, den 12. Januar, 20 Uhr, Gewerkschaftshaus. Anträge bis zum 9. Januar an den Obmann. — Frauen-Versammlung: Freitag, den 8. Januar, 20 Uhr, Gewerkschaftshaus. — Hauptversammlung der Kampfrichtervereinigung: Sonnabend, 10. Januar, 20 Uhr, Gewerkschaftshaus. — Jugendfunktionär-Sitzung: Freitag, den 9. Januar, 20 Uhr, Gewerkschaftshaus. — Jugend-Generalversammlung: Sonnabend, 10. Januar, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, 7. Januar, pünktlich 20 Uhr, letzte Zusammenkunft im Zwinger-Gymnasium. Der Spielausschuß.

Kampfrichterkursus. Dienstag, 6. Januar, 21,15 Uhr: Praktische Prüfung im Zwingerbad.

Freie Rudervereinigung — Jugendabteilung. Unsere heutige Veranstaltung fällt aus. Volksbühnenkarten morgen und Freitag in der Halle abholen.

1. Arbeiter-Angler-Verein Breslau e. V. Mittwoch, den 7. Januar, 20 Uhr, Vorstandssitzung im Kartellbüro. Sonntag, den 11. 1., 9 Uhr früh, Generalversammlung im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses. Organisationsausweis mitbringen. Angelkartenausgabe. Angelgeräte mitbringen.

Anglersportverein Einigkeit. Sonntag, den 11. 1. Generalversammlung bei Thieslicher, Brunnenstraße 22. Beginn 9 Uhr. Alle alten Angelerlaubnis- und Fischereischeine sind abzugeben. Die Karte für das neue Jahr kostet 16 Mark. Einzahlungen nur bei der Arbeiterbank.

Fußball

Bezirksvorstand. **An alle Fußballvereine.** Laut letzter Mitteilung des Bundes ist in die roten Fragebogen der Mitgliederbestand vom 31. 12. 30 einzutragen. Der Bestand nach der Bezirksstatistik geht den Vereinen schnellstens zu. Der letzte Satz, der in der Bezirksrechnung ist, wird für ungültig erklärt. Die Fragebogen sind bis 15. Januar einzusenden.

Bezirkskassierer. Das Spielverbot über R.f.S.-Wohlau wird aufgehoben. Spiele dürfen getätigt werden.

Bezirks-Jugendobmann. Sonntag, den 11. Januar, 9 Uhr vormittags, Generalversammlung der Jugend- und Schülerleiter der Breslauer Vereine im Niederhaus, Friedrich-Wilhelm-Straße. Vortrag des Genossen Gerwasky.

Berichterstatter-Vereinigung. Sonntag, den 11. Januar, 10 Uhr vormittags: Generalversammlung im Pfaffenbräu. Jeder Verein hat seinen Berichterstatter zu entsenden. Vortrag des Genossen Zimmer („Volkswacht“).

ATZ. Pfeil. Wir machen bekannt, daß Sammler der ZS. (Kommunistischer Sportverband) mit Sammellisten auf den Namen des ATS. Pfeil herumgehen. Wir erklären, daß wir mit diesen Sammellisten und Sammlern nichts zu tun haben und auch wie vor dem Arbeiter-Turn- und Sportbund e. V. Leipzig angehören. Unser Vereinsname ist ATZ. Pfeil.

Spielgesuch. Der Sportverein Stern-Zirlau sucht für jetzt und später Breslauer Mannschaften als Gegner. Vereine, welche gewillt sind, in Spielverkehr zu treten, richten Zuschriften an Paul Jonas, Zirlau 22, bei Freiburg (Schles.)

Abt. 1929. Mittwoch, den 7. Januar, 19 Uhr, engere Vorstandssitzung. Dazu der Vergnügungsausschuß.

Freie Sportfreunde e. V. In der Generalversammlung vom 3. Januar wurde folgender Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender Richard Winkler, Posener Straße 67; 1. Kassierer Paul Kaperle, Schneider Straße 19; Schriftführer Alfred Weidenstraße 43; Sportwart A. Dens, Hildebrandtstraße 2, bei Mandel.

Spielvereinigung 1921. Sonnabend, den 10. Januar, 20 Uhr, Generalversammlung bei Kinze, Westendstraße 61.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Hundsfeld. In der Generalversammlung wurde der Vorstand wiedergewählt. Zuschriften sind an den 1. Vorsitzenden Richard Kuwan, Hundsfeld, Sacrauer Straße 2, zu richten.

Verhandlungsausschuß. Ladungen für den 12. [...] 20,30 Uhr: Südost und Sturm mit Unterlagen. 21 Uhr: [...] Fritz-Silesia-Kickers, dazu Schiedsrichter Lindner. Zu er[scheinen] haben alle Beisitzer.

Schiedsrichter-Vereinigung. Sämtliche Schiedsrichter[...] müssen bis heute abend wegen Umtausch abgegeben [...] Genosse Quarg-West heute abend 21 Uhr beim Schieds[richter]ausschuß. — Mittwoch, den 7. Januar, 5. Kursusabend im [...]bräu. — Montag, den 19. Januar, 20 Uhr, Generalversam[mlung] der Schiedsrichter-Vereinigung. Anträge bis 15. Janu[ar an] Genossen Sänger, Westendstraße 61.

Handball

Bezirksspielausschuß. Sonntag, den 18. Januar, 14,[...] findet im Gewerkschaftshaus der Bezirksspielertag statt. [...] müssen bis 15. Januar an Genossen Fritz Feist, Breslau-[...] Mühlenstraße 2, eingereicht sein. Die Vereine und Abtei[lungen] werden aufgefordert, die Berichtsfragebogen bis 15. Janua[r ein]zureichen. Sonst Spielverbot.

Spielausschuß. Montag, den 12. Januar, 20 Uhr, [...] bei Hanke. In Ladungssachen haben zu erscheinen: [...] (Südost), Schwanke (Deutsch-Lissa), Lorenz W., Kuttke H. (6[...]) Reichert (5. Abt.), Mannschaftführer Südost und 8. Ab[t.] Langer (1925), Vereinsvertreter Deutsch-Lissa und Ster[n] Unterlagen vom Spiel vom 21. Dezember 1930.

Athletik

Freie Sportvereinigung 1897. Heute abend 20 Uhr [...]ballersitzung bei Klante. Der Uebungsbetrieb beginnt [in] folgenden Hallen: Dienstag 18 Uhr Schülerinnen und [...] Sportlerinnen, Turnhalle II am Sauerbrunnen. Mi[ttwoch] 19 Uhr Turnhalle Luheschule für Ringer und Heber. Donn[erstag] in der Reichturnhalle für Schülerinnen und Sportlerinne[n] Turnhalle Waterloostraße für Ringer und Heber um 20 U[hr] Freitag 19 Uhr in der Turnhalle I am Sauerbrunnen.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarit[ät“]

Ortsgruppe Breslau

Laut Beschluß der im Oktober vorigen Jahres [statt]gefundenen Generalversammlung finden keine Monats-, [son]dern nur noch Vierteljahresversammlungen und zwar in den Mo[naten] Januar, April, Juli und Oktober im Gewerkschaftshaus [...] nächste Versammlung am 28. Januar. — Die Abteilung[en] müssen die Namen und Adressen ihrer neugewählten Kartel[ldele]gierten bis spätestens 15. Januar an den Vorsitzenden Ge[nossen] Walter Zeuke, Breslau 10, Scheiermacherstr. 13, sch[riftlich ein]senden.

Abteilung Ohlauer Tor: 6. Januar, Abtei[lungs]abend bei Tichos, Klosterstraße 125.

Abteilung Gräbschen: 9. Januar Abteilungs[abend] bei Klante, Hochstraße 7.

Abteilung Odertor: 5. Januar Abteilungsabe[nd bei] Wiezorek, Bartschstraße 6.

Abteilung Strehlener Tor: 8. Januar Abteil[ungs]abend bei Baumgart, Brunnenstraße 34.

Abteilung Dürrgoy: 6. Januar Abteilungs[abend] fällt aus.

Abteilung Pöpelwitz: 9. Januar Abteilungs[abend] bei Krusch, Frankfurter Straße 149.

Jugendabteilung: Heim West: 5. Januar, [...] 22 Uhr, Heimspiele, Friedrich-Wilhelm-Straße 45. — Heim [...] 6. Januar, 20 bis 22 Uhr, Liederabend in der Pestalozzi[schule] Michaelisstraße 78/80.

Arbeiter-Samariter-Kolonne

1. Abteilung. Abteilungs-Generalversammlung find[et] Dienstag, 20 Uhr, bei Mally, Westendstraße, statt.

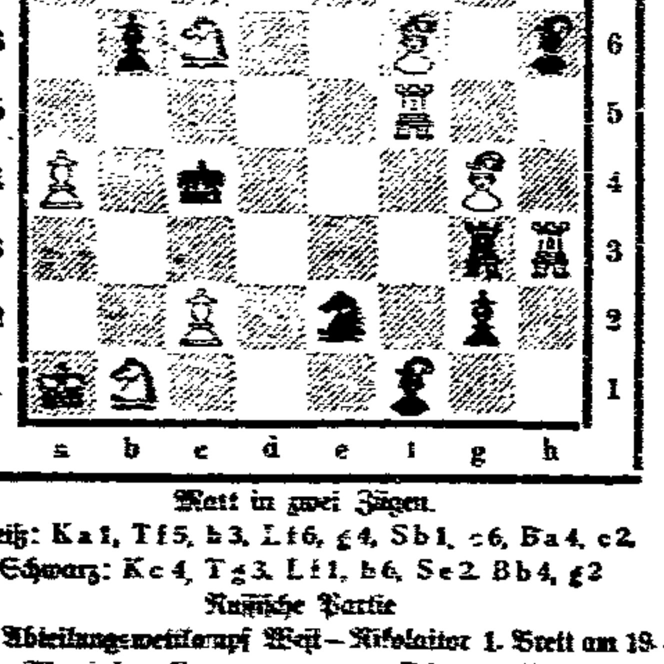
Schach.

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Breslau.

Zuschriften sind zu richten für Problemteil an: R. Rit[...], Breslau 17, Pöpelwitzstraße 22; für Partienteil und Organi[sations]fragen an: W. Höher, Breslau 21, Lewaldstraße 10.

Breslau, im Dezember 1930.

Aufgabe Nr. 235. E. Reim Breslau (Original)



Matt in zwei Zügen.

Weiß: Ka1, Tf5, h3, Lf6, g4, Sb1, c6, Ba4, c2.
Schwarz: Kc4, Tg3, Lf1, h6, Se2, Bb4, g2

Russische Partie

Gespielt im Abteilungswettkampf West — Nikolaitor 1. Brett am 19. [...]

Weiß: Wrzesniowski		Schwarz: Kittner	
1. e2—e4	e7—e5	15. e4×d5	Sc6—d4
2. Sg1—f3	Sg8—f6	16. Sf3×d4	c5×d4
3. Sb1—c3	d7—d6	17. Lb2×d4	f7—f6
4. d2—d4	e5×d4	18. De1—g3	Tf8—f7
5. Sf3×d4	Lf8—e7	19. Ta1—e1	Td8—f8
6. Lf1—d3	0—0	20. c2—c4	Le7—d8
7. 0—0	Lc8—e6¹)	21. Te1—e4	Tf7—e7
8. f2—f4	c7—c5²)	22. Te4—h4	Te7—f7
9. Sd4—f3	Sb8—c6	23. Th4—h6	Kg8—h8
10. Dd1—e1	a7—a6³)	24. Th6—h5	h7—h6
11. b2—b3	Dd8—c7	25. Tf1—f4	Le8—d7
12. Lc1—b2	Ta8—d8	26. Tf4—g4	Ld7—e8
13. f4—f5	Le6—c8	27. Dg3—h3	Tf7—e7
14. Sc3—d5	Sf6×d5	Schwarz gibt auf	

Bemerkung: ¹) Zu früh. Erst 7. ..., c5. Auf 8. Se2 folgt Lg4 [...] Spiel. Auf Sf3 folgt Sc6 mit ausgeglichenem Spiel. ²) Nun ist c5 [...] Schwarz müßte angreifen d6—d5 spielen. Weiß hat nun folgende [...] 9. f5, Le5. 10. Le3, d4×e4. 11. L×e4, Ld5 oder 9. e5, Lc5. [...] Lg4. 11. Sc—e2, Sb8—c6. Im ersten Beispiel hat Schwarz [...] Bauerngewinn geglaubt; im zweiten stehen die schwarzen Figuren besser. Der weiße Stellungsvorteil ist nur noch gering. Der Textzug [...] rückständigen schwachen Bauern auf d6. ³) Hier sollte Schwarz nach Sb4 den Ld3 abzutauschen. ⁴) Nun muß Schwarz bei schlechter [Stellung] noch einen Bauern geben. Man prüfe selbst die Angriffsgriffe der Weißen. Schwarz vermeiden wollte seinen Springer von c6 über a5—d7 [...] leiten. Die weißen Läufer stehen sehr stark. ⁵) Schwarz spielt besser [...] die in dieser Partie. Statt Te7 mußte Le7 oder Tg8 geschehen [...] Angriff glänzend abgewehrt ist. Auf den Textzug ist die Partie durch h6+, g×h6. 29. D×h6+ aus. (Anmerkungen von Ost...)

Lösungen: Nr. 231 R. Kielhauer 1. d2—d4. Hattsetzung [...] sche Zugmöglichkeit. Richtige Lösungen sandten ein: P. Sprenger, [...] W. Nitschke, K. Hellner, E. Mellach, F. Siebelt, O. Baumgarten, R. Plod[...]

Schachnachrichten.

Sonntag, den 11. Januar 1931 findet im Schachheim, Gewerkschafts[haus, ein] Blitzturnier statt. Gäste willkommen. Anfang 15 Uhr.